Dezember 1927.

Wie fischten in de Nordkehl naa Bütt un Dorsch un harrn in 2 Drifts een Fang van 2300 ℔ grood Witteln, vun good 1½ ℔ dat Stück. De Witteln deen wie bie Hopp u. Beks afflevern, mit de bescheed, dat de Witteln naa Hamburg an'd Fischmarkt schickt warrn söll'n.
De anner Dag, harrn wie weer sünn Fang, de wie mit Rudi Kielmann de sien Biesendorsch de hee lebendig in sien Fischkist noch loppen harr, wier wie los warrn künn, tosaam naa „Köser" Hamburg-Altonaer Fischmarkt schicken deen. De nächste Dag, da de Nordost stief kööm, so leepen wie een gode Miel buten de Buddeldelste Mieltonn, un deen vun dor naa binn to utsetten, de Drift bröög uns bie 800 ℔ van de grood Witteln, de Nordost harr mehr to nahm, dat weer keen Wittering mehr ümm nochmaals uttosetten, so leepen wie langsam, wie harrn graad an de Brügg fast maakt, do keem Rudi van'd Hüüs daal, un seggt, graad eben hätt „Köser" mie anroopen, ick soll, vun de grood Witteln so veel, as ick krieg'n kann naa emm hinn schicken, denn de Pries

vör uns grood Witteln, künn se 16–17 Penn d. ℔ an uns rein utbetaaln. Wie löschten 865 ℔, de Rudi Kielmann weer naa „Köser-Hamburg-Altona" schicken de. Ick de naa'd Kontor vun Hopp u. Beks gahn, un wull anfrag'n wat wie vör uns Witteln in Hamburg krieg'n harrn, un de Frl. Smitzmann dor naa frag'n, se wor ganz rot in'd Gesicht un segg't to mie, „Deiht mie leed Herr Daniel se er Fang an Wittlinge, sünd op Anlass vun Hopp nie verschickt, sondern se staht noch in Kisten in de Holtstall, eben weil Hopp sien Kisten mehr Wert weern, as de Inhalt, se segg noch, dat se Hopp een Vörwurf maakt harr, dat sowat keen Bruk vör de Firma weer, over hee de dor nie op vergeeven, emm keem dat op sien Kisten an.
Mie weer, as wenn mie een vör de Kopp schlaag'n de. So de ick Frl. Smitzmann vertelln, dat wie gestern Obend genau sünn Fang an Witteln, mit Rudi Kielmann naa „Köser" schickt harrn, hütt Morg'n hätt „Köser" emm anroopen, hee süll soveel vun de grood Witteln schicken, as hee krieg'n kunn, denn de Witteln harrn een Pries vun 16–17 Penn vör'd ℔ rein to Utbetaaln

bröögt. Se könnt sick denken Frl. Gmützmann, dat de Saak een Nahspeel bring'n deit, makken se sick keen Sorg'n dorümm, de Saak warrd regelt, ick rapp Hopp ün ok Christian Rehs, de in Travemünde iss an. Aß ick weer naa'd Boot keem, ün se dat Fiasko mit üns Witteln in de Holtstall vertell, wor mien Macker wütten un Andi Killmann lacht sick een, dat emm sien Bunk wackeln de. An de nächste Naahmeddag kreeg'n wie von „Köser" üns beide Affreekung'n tosaam weern dat vör 544 Mark rein. Aß Heine Hopp von Frl. Gmützmann to weeten kreeg, wat los weer, iss hee wie sünn Kopplose Hahn naa'd Kontor rinn kaam, harr Frl. Gmützmann fragt, wat hee bloß makken süll, se harr bloß to emm seggt, „so schnell wie möglich mütt dat Fischwark naa Hamburg an'd Markt kümm."

Naa een paar Daag kreeg'n wie von'd Kontor bescheed, dat wie 6 Penn d. K vör üns 4 Daag ole Witteln kreeg'n. Sönnabend Vörmeddag ümm 2,10 göng'n ick vün de Brügg naa de Fischerstraat ün wüll naa Hüüs to, an de Eck vün Carl Staack, keem mie Chr. Rehs entgeg'n, ün segg to mie,

wat iss dor bloß mit jü loswääsen, ick segg, mit üns iss nichts los, awer mit de Firma, de affgeleverte Fisch, statt an'd Markt in een Holtstall stellt, dormit de Kisten nie verlorn gaht, Chr. Rehs seggt laat üns man naa'd Kontor rinngahn, dormit wie de Saak sofort regelt, ick müß emm de ganze Vörgang noch maal verklaarn, hee de bloß mit de Kopp schütten, ün meen, dat iss doch een Stück üt de Tüllkist.
Chr. Rehs de Frl. Gmützmann fraag'n, ob sick de Saak so affspeelt harr, se segg jo, ün de erfraag'n, ob se de Affreeken von „Köser" seehn hätt, ick de üns Belege üt mien Joppentasch nehm, ün geff se Chr. Rehs. As hee sick de Kraam bekeeken, segg hee to Frl. Gmützmann, se süll üns vör de affgeleverte Fang 16 Penn d. K rein ütbetaal'n, denn de hee mie fraag'n, ob ick dormit Inverstahn, ick segg, denn ist all'n's op de Reeg, ün de Saak bereinigt ün dormit vergeeten.
Chr. Rehs de to Frl. Gmützmann seggn, in Tokunft süll se dor vör oppassen, dat sowat nie weer vörkeem, ok wenn Hopp anner Meenüng weer, dorbie keem hee graad in de Döör as ick rütgahn de. Ick harr 375 Mark in de Tasch, dat weer

de Hauptsaak, Chr. Behr göng'n hell hart mit Kopp in'd bessher, dat de ick noch kören sick rutgahn, wat de beiden dor fimm noch maakten, göng'n wie nichts mehr an.
Wie harrn in de 3 Daag vör 924 Mark rein, üt uns Mitteln maakt, dat weer dormaals eenen goden Fang de verhältnisse naa.
As de Nordost vörbie, un wie weer in de Nordkehl fischten, dachten wie an de Mitteln, aver leider, wie dat bie de Fischerie so iss, harrn de Mitteln sick verkrümelt.
De Witterung harr sick mit de Nordost verännert, de Küll wer ümmer strenger, des Nachts harrn wie all 7-8° – mit kolt, de Binnenhaven weer dicht frorn, un vör de Holtenbrügg leeg ok allerlei Iis wie ok vör de Westwall, denn de Wind keem ständig weer ün Nordosten, mal flauer aver ok weer mit stiefe Mödde, so dat meistens mie veel Witterung tom fischen weer, oftmaals geevt ok noch een Lorttung Schnee darto, överall nehm dat Iis to, een jeder meen, dat een streng'n Winter uns bevör stahn dee, wo wie Fischers garnie vör ersbant weern, denn een jeder wüss wat suun Winter mit sick bröcht, Not un Elend.

Fr. Daniell

1928 Anfang Oktober.

Över 14 Daag weern wie mit 12 Böö üt Eckernför, bie de Driefnettfischerie in de Grodbelt, in de Tied sünd ganz gode Fänge von 1 - 2500 ℔ op Boot maakt worden.
Wie sülbst weern düssen Dag mit een Fang von 1340 ℔ an'd Markt wään, un leepen ümm ½ 11 Uhr wer üt naa de Belt to, mit mehrere Böö de een ½ Stünn späder ünnerwegs, beed op Chr. Lorenz, de een knappe Miel achter uns torügg leeg.
De See weer speegelblank, aver dat wer een lürig un kräftige Luft, as wie god 3½ Stünn ünnerwegs, keem mehrmaals een stiefe Keep över'd Wadder kräddeln, mal vun Südost, denn mal üt de Nord, wie sehn, dat de Böö beed op Chr. Lorenz achterrüt ümmer mehr üt Sicht keem, jedenfalls harr'n se de lurige Witterung mit de Keepen op'n Kieker kreegen un weern ümkehrt. As wie Gulstav-Klint dwars harr'n, weern wie woll 4-5 Miel'n von'd Land aff, de dänsche Fischerflott wer mehr naa de Belt rinn un neeger naa de Küst vun Langeland ramm. Ick seh an Stürbordsied vörut, een gode Miel vör uns aff, över'd Wadder en Masse Vogelwark in de Luft, dor ünner weer dat ganze Wadder in een lange Streif dünkel un in Bewegung, sonst weer dat ganze Wadder speegelblank, bloß de Wulken hung'n deep daal,

3/ ick reep mien Macker, hee seggt lopp dor man
mol opto, as wie neeger ranne keem, sehn
wie, dat weern all Tümlers de düsende, so wat
harr'n wie noch nie sehn, wie bleem bie 200 mtr.
vün se aff, ün leppen langsaam naa Norden to,
so wie de Tümlers treecken deen, de Streifen
wo se lang ün hinn ün heer wöllern, weer
över 1000 mtr. lang ün bie 5-600 mtr. breed, dat
Vogelwark, wo ok de düsende vun in de Luft
weern, stürzden in een Tour in'd Water rinn.
Chr. Lorenz keem noch bie üns langsied, ün
meen dat weer een Naturereigniss, denn so
wat harr'n se ok noch nie beleevt, wie sproken
noch tosaam, över de Tümlers, dat se jedenfalls
achter een grood Schwarm vün Heern heer
jagt, de naa de Belt rinntrecken deen.
Mien Macker segg noch so, jedenfalls hätt
dat ok wat mit de Witterung to dohn, wat
hier över de Belt ling'n deit, Chr. Lorenz segg
ok, dat so wie so. Beide leppen wie naa de
Nord to, so dat wie 1 Miel vün de Tümlers aff
weern, hier füng'n wie an, naa de Süd to üns
Netten uttoseddden, so dat de Tümlers liek
op üns Netten to keem, Chr. Lorenz lepp noch
üngefähr 1 Miel wieder naa de Belt rinn.
As wie ferdieg mit seddden, weer'd ok all bald
düster, wie deen noch beide över de Witterung
snack'n, dat dor irgend wat achter sedd, deshalb
deen wie üns Segel mit 2 Reefs inroll'n, üns
Motor ledd'n wie vörsichtshalber op kleen'd lopen,

3/ inn Fall wenn sick dor ünverhofft wat Entwickel'n
süll. Wie weern grad mit üns Obendbrot ferdie,
do rücks dat mit eenmaal in üns Löpper de
vün'd Boot naa de Netten de Verbindungslien
wer, ick keek üt de Kapp rüt, de Nordost weih
een Kohstürm, vun de Belt daal, keem glieks
de See anlopppen, as wenn de Nordost baam
in de Belt all lang'n staan harr. Wie deen üns
klaar maken ümm üns Netten wer intotrecken,
de Netten wüll'n wie doppelt, wie Buttgoorn
intreck'n, dat harr'n wie sick all aff makt
er dat Theater los göng'n. Ick kunn mien
Macker sick intrecken nie helpen, harr nigg
to dohn, mit Motor ün Stüür, bie dat lang-
saam gegen de swöre See an gahn, ümm dat
Boot op de See to hold'n, müss verdammie
oppassen dat in Düstern, bie'd treck'n all's
klaar göng'n, den dat beed Lichtschien keem
vün üns Ankerlatern, wo ick een lüttbeed
sehn kunn, wie de Netten staan deen, ün wat
sick an Deck bied intrecken mit mien Macker
afspeel'n de, dat wer een swöre Arbeit vör emm,
överhaupt wo dor noch reeh poor Heern op de
Netten sedd'n, de ün Stück to Stück mehr waarn.
De See waar ümmer mehr, paarmool steek
üns Boot de ganze Nöss wegg, as wie dat halbe
Geschirr an Bord harr'n, deen wie de anner
Netten op Backbordsied in hol'n, dat göng'n
beeder, leeg wüll mit an de Strömung, op
de letzten Netten seddden een Masse Fischwark op

4/ ümm ½ 11 Uhr harr'n wie all'n's glücklie an Bord, ün leppen mit Kurs naa Eckernför to, deen üns Smack Segel sett'n, dat wer god, dat wie vörher all de Reefs indreiht. Nar de Lichter von Chr. Lorenz, weern de noch nie bie to trecken, dat affstecken vär de Netten, wer bie düsse Witterung nie möglie, dat wer Rabenswarde Nacht, bie sün Wetter mit 2 Mann, wer dat gornie so eenfach, dat all'n's klaar gahn de. Gegin 5 Uhr, as dat Daagin will, nehm de Wind noch mehr to, as wie Langholt passeert güngin wie an de Heern afftostecken, ümm 6 weern wie in Haab'n bie de Holtenbrügg fast, bied affstecken kreeg'n wie help, dat göngin bie de grod Heern flott wegg, üns Fang wer 1550 kg, ün kreeg'n op de Auktschon 25 Penn dat to.

As wie mit löschen ferdie, brögten wie üns Netten naa'd Stöttenplatz hinn to dröög'n.

Chr. Lorenz keem irst bie 10⁰⁰ herümm de weern irst ½ 3⁰⁰ anfüngin to trecken, dor wer de Nordost een beed afflaut, over bloß vör een halve Stünn, naastem harr de Wind wer mehr tonaam, hee vertell, dat de Kraam gornie so eenfach wesen wer mit all de Heern op, se harr'n een Fang von 3180 kg.

Wenn'd op düsse Reis een beed vernünftige Witterung wäh'n wer, harr'n wie ok sach een gröddern Fang ~~makt~~, denn üns Netten weern jo man vün een halv beed to 1½ Stünn in'd Wadder wäh'n, wie fischten mit 16 Netten

ün Chr. Lorenz harr 24 Netten ut hatt ün harr'n 7–8 Stünn in'd Wadder stahn.

De Driefnettfischerie weer mit düsse Tour irstmaal naa de Belt hinn beend.

8 Daag wer'd heer, mit üns letzt Tour naa de Grootbelt ün de Nordost-Utscheeder, de ganz Tied wer god Wetter wäh'n, ün hüüt wer weer sün Witterung.

An de Brügg deen wie dorvon snacken, as wie ok to Weiswitz vär de grood Harvstheern to fang'n weern, Aug. Kreutz meen, dat wör jo op een Versöök ankoam, mien Macker segg, dor wer hüüt Naamiddag de best Gelegenheit to, denn lang'n könnt wie nie mehr töb'n, de Tied iss sünst vörbie, sien Broder Johann segg, dor harr'n wie düsse Daag man maal op tostell'n süll'n.

Mit 5 Böö wüll'n wie dat mol to Weiswitz versöken, naa de Middag süll'd losgahn, mien Macker ün ick, harr'n sick aff makt ümm 1 Uhr an de Brügg bie üns Stötten to wäsken ün de Netten afftonehm, de Witterung wer god mit een flaue Südwest, ünnerweggs deen wie üns Netten insteen, ümm ½ 2⁰⁰ leppen wie ut, as wie een Stück büdden Bootknips weern, wer dat totstill, de Luft harr sick vär de Süd new betrokken, dat wer recht drudig worn, mien Macker meen,

hoffentlich ward nie wer sün Theater, wie de
letzte Tour, ick segg noch so, dat müß denn
jo een merkwürdige Tofall wöhn.
De anner Böö weern üns all achter naa kaam,
as wie an de Veinitzer-Rönn weern, kunn wie
de 4 Böö noch sehn, ick segg to mien Macker,
wat meenst to de Lüft dor över Aerö de dor
optrecken deiht, wöllt hoffen dat dor nichts
achter versteeken iss segg hee, kiek over mal
naa üns Kameraden, ick seh bloß noch een Boot,
de kümmt over ok nie neeger, iss grad as wenn
dat Boot still ligt. Wie weern sick enig, dor wie
eenmaal hier sünd ok ütsedden, so deen wie
sick de 18 mtr. an Loten ün deen vün dor üt naa
Südwesten to ütsedden, as wie ferdig harr'n wie
20 ½ mtr an'd Lot. Uns Segel harrn wie sicherheits
halber, wer beed een lütt Smack inrollt, de
Motor leddeln wie wer blind loppen, deen sick
wer op alle Möglichkeiten instell'n. Ümm de
Klock 8⁰⁰ keem de Wind flau vün Nordost, ick
heff'k sün Ahnung segg mien Macker, dat wie
wer nie ungeschorn dor vün kaamt, deen
noch een Löpper vün 30 Fadn Klaar maken mit
een Strüpp över, wo een 40 kg Lot an wer, dee weil
wer swöre See lepp, de Kraft twischen Boot ün
Netten mindern süll. Ümm ½ 9⁰⁰ wer dat so wied,
de Nordnordost nehm ümmer mehr to,
ebenso de See, bie 9⁰⁰ rümm fiern wie de
Löpper mit dat Lot op, üt, wie denn vom
Tied to Tied ümmer mehr ütstecken,

de See wer so groff, dat üns Boot de Näso wegg
steek ün wenn hee wer hoch keem da Lot
üt Water pietschen de, sün Druck wer twischen
Boot ün Netten, wie stünn beide parat in'd
Roorhüs, ümm 10⁰⁰ keem vün Osten, naa
de Lichterförrung een Damper lang de Röön
naa Nordwesten tolopen, as hee dwars vün
üns, de hee mit een Scheinwerfer üns
anlüchten ün bleff, wie üns vör keem
gestopt liggn, dat Fahrtüch de sick mit
de Scheinwerfer sölbst belüchten, do sehn
wie dat een Minleeger wer, hee höll ja
sock mal sehn wülln, wat dor vün
Gespenstervische Lichter rümmer danzen
deen, denn üns Boot göngn dörch de
swore See beeslich to Kehr, dat Fahrtüch
leep naa een kort Tied wieder op sien
Kurs naa de Flensburger-Föör to.
As wie eb'n vör ¾ 11⁰⁰ üns Lot över Bord
smedden, harr'n wie 17 ½ mtr., dornaa göngn
de Strom kort naa de Lüttbelt to, ungefähr
lieksen gegn de Wind op, dat wer keen
Wunner, dat dor sün swöre See lepp ün so
veel Kraft op üns Netten wer, denn de See
wer veel groffer, as vör 8 Dag in de Grootbelt.
Ümm Klock 11⁰⁰ füng'n wie an to trecken,
wer so wie in de Belt, doppelt in ün vün
achtern naa vörn to, as wie Mackers beide
Löppers inholt, kunn hee so bie kiek'n, denn
de irste 6 Stücke Netten weern dörch de Kraft

ün de swöre See opspünn wie Tauwark mit
een poor enkelte Heern der twischen, dat
7. Strück wer blos an de scheed Seed oprollt,
sünst werd klaar wie all de anner Strücke ok.
De Netten stünn ok jo man sommerholf Ell
ünner de Oberflöch vün'd Water, weil de Heern
ünner disse Tied so hoch naa de Oberflöch to
lopen deen. De klaare Strücke brögten een
poor voll Heern op Strück, as wie üns Netten
an Bord, seggten wie beide blos „Gott sei Dank",
deen üns Smack Segel setten, ün aff göng'n
dat naa Hüüs to. As wie gegen Bookniss weern,
wer dat so as wenn de Wind mehr naa Norden
gahn wer ün ok beed afflaun de, to marken
weerd as wie bin Langholt keem, bie ½ 5^oo
deen wie gegen de Fischerstraat fast maken,
dat Water wer heel hoch, man een ½ mtr
ünnert Bullwark, aver keen Seegang, de Wind
keem aff ün an mal mit een Beeg vün Bord
över knüddeln, so röhrlie wer se gahn. As wie
elben fast, keem Thetje Mohrt an ün wöll
üns Fang vör 25 Penn dat Pünd koopen, wie
deen emm mit nee antworten, wie wüllt
erst dat Fischwark vün de Netten affstricken,
hee wer vertöörnt, dat wie eem üns Fang
nie verkoopen wöll'n, denn hee segg noch
so fünsch, op de Ütschon kriegt jie keen
20 Penn. Op üns 10 Strücke Netten de klaar
wesen weern, setten noch 480 to vün de groot
Heern op. So bie de Klock 7^oo keem Joh. Büll

naa üns Hüüs, bekeek sick de Fang ün
segg, laat mie de Fang krieg'n, ick geff
jü 45 Penn dat to, wat meenst segg mien
Macker to mie, ick segg, dat iss keen slegg
Angebot, denn iss üns Möh doch nie ganz
ümmesünnst wäsen.
De 6 Strück Netten de opspünn weern, deen
üns noch allerlei Arbeit maken, mien
Vadder ün Joh. Brünn deen üns noch
mit helpen, so weern wie elben vör Meddag
ferdie. Dat wer vör drütt Johr de letzt
Reis mit de Driefnetten, wie harr'n erstmaal
de Nöss voll, de letzten beiden Reisen harr'n
dat in sick hatt, dat künn sick so helpen.

Fr. Daniel

Januar 1929.

De Winter von 28 op 29 harr üns in lezt Wochen von de Dezember allerlei Küll mit Snee ün Iis brögt, mehrmals leeg de Fischerie all braak, de Ostwindperiode harr mehr an Iis vör üns Haab'n hinpackt, as wat nödig de, wat de Fischers bi'ed rüt ün rinn loppen mit de Böö veel Schwierigkeiten makkten, besonners vör de lütt Böö, se müssten all in Haab'n blieb'n, se künn dat dörch Iis fahr'n nie mehr schaffen, wenn'd so bi bleev mit dat Tonehm von'd Iis, stünn se all een swore Tied bevör.

In de Januar geev't vör eenige Daag bees Summwedder mit Snee ün Regen vün Südwesten heer. Heine Winkelholt üt Kappeln wer mit sien „Sleswig-Holsteen" tom Fischen in de Falshöfter-Rööm wäsen, se harr'n sick dor een Fang vün 4-5000 ℔ an Mischwaar tosaam fischt, vün Sliemünn üt harr'n se bi Hoppe ü. Rehse anropen, dat hee bi de Klock 7 ᵃ rümm in Eckernför weer, op se nie 12 Mann besorgen ün eben

50 4 Weltfischer vörd Wsammeln vün sien Fischwark. As sick dat an de Brügg rümm snacken de, deen 5-6 Böö sofort torüsten, se wull'n de anner Morg'n tom fischen naa de Falshöfter-Rööm fahr'n. De Fänge de dor makt, beleepen sick vör de Dag ün 500-1200 ℔ Sprotten, een ün anner harr vün de lütt

Witteln mit halt. As de näächste Morgen dat wer losgöng'n naa'd Fangplatz üt to loppen, do wer dat heel diesig, ün se müssten utkieken vör grod ün lütt Iisschollen, denn keen künn wedd'n wat dor all vün de Kraam rümm drieb'n de. As wie bi Dag no'n op Fangplatz ankeem, wer de Dies in dicke Nebel över gahn, wie deen naa Nordwesten to Wredden, deen bi een Stünn wer ophahln, wer bloß een Awast mit Witteln ün Dösch in vün Blankfisch keen Spur, wie sedden op Gegenkurs wer üt, bi een Stünn deen wie ophohln mit dat sölbe Ergebnis. Uns wer dat Merkwürdig, dat wie nirgends wat vün de anner Böö to hörn ün to sehn kreeg'n, wie weern sick eenig naa Nordhag'n to loppen, vün dor üt noch paar Drifts naa Dösch to marken. As wie dat Nebelhorn vün Sliemünn dwars aff hör'n keem wie in 5 Minuten üt de Nebelwand rüt, in blanke Lüft mit Sünnschien, as wen'd Sommer wer, de Wind keem flau von Südsüdwest, deen üns Geschirr ütsedden, de Möhl weern op de Thün ün fischten naa üns Föör to, naa 1½ Stünn hohlten wie op, mit een Fang von 7-8 Zentner Dösch von 3-6 ℔ dat Stück, deen noch een Drift langsam fischen, as wie half naa de 1.te Mielnbaak weer'n hohlten wie op, mit eben sün Fang wie de irst Drift, bloß mehr lütt Dösch weern dor mang. De ganze Tied harr'n wie naa de Kieler-Föör to beobacht, dat dor so veel witte Türme to sehn weern, mie Vadder segg, dat sünd all

all Iisbarg'n, de kommt ut de Hamrachterbücht,
mit de Wind lang de Küst daal, wie beratslagten
op noch een Drift Langinn to reskeern wer,
deen noch moll naa de Nordkeelprimm utsedden.
As wie sonat twischen de 2te un 3te Millntonn
weern, seh ick dat de Südost-Baak von de Mittel-
Grund mit eenmaal verswunn wer de iss in'd
Iis weggahn segg Fiete Mumm, ick de een Stück in
de Mast kladdern, do kunn ick sehn, dat
een Deel vun dat grod Iisfeld, all een ganz Stück
naa de Südkeehl rinn wer, un naa Süden to
so wied as ick sehn kunn, de Baak iisgürtel
op dat Iisfeld, wat wie as Iisbarg'n ansehn, göng'n
vun Bruggen aff, so wied as ick sehn kunn naa
Nordosten to op dat ganze Iisfeld, twischen dat
Packiis beed to de vorüt Lingne Iiskannt, müss
naa mien Schätzung 1 ganze Miel wäsen, sie
all dat gesehn un kieken, harr'n wie garnie
mark, dat de Wind mit eenmaal op Südost
dreiht un gau to nehm, wie deen sofort ophol'n,
aff wie uns Schreebree an Bord harr'n, segg mien
Vadder, wie mööt sehn, dat wie hier wegg
kommt, denn de Swarttonn vun de Mittelgrund
iss graad ünner Iis weggahn, de Wischenliens
harr'n wie halv hoolhollt, do müssten wie
se fastsedden, de Pinn vun de Lees wer hoog,
so sleppten wie mit de ganze Kraam achterrann,
Langinn, aff wie twischen de 3te Millnbaak un
de Langhöfter-Tonn weern, holten wie Lien
un Lees inn, müssten noch 5 grod Achtst mit

Dösch över nehm, un müssten mit all'n's wat de
Motor hergeer, eben Süden de Kannt von Langholt-
sand langinn loppen, dat wer verdammie hoge Tied,
denn as wie 5 Minuten naa Lindhöft tolepen,
göng'n dat Iis över de Langhöfter-Tonn wegg, un
glieks dornaa schoof dat Iis naa Langholtsand ropp
un de sick dar glieks optürm, de Eck vun'd Iis
naa de Süd to, wer meern gegen de Hegenwold,
wie bleeb'n hie mit völle Kraft langinn to loppen,
dat Iis wat inn de Binnföör op de Süd leeg'n, harr
beed naa de Bekdwisch all'n's dicht makt, wie
keem över noch dörch dat lose Iis beed naa
de Bruggenkaak wo wie fast makten, dat waar
all schummerie. Wie makten uns grod Löschrüm
klaar ünnn de Dösch, de noch leben deen dorinn
uttosedden, denn uns Bünn wer vull vun Dösch,
uns Motor leddeen wie op trüg wärts mit de
schruuf arbeiten, dormit an Stürbordsied, dat
rein vun'd Schrappeliis wor, un wie so de Dösch
in de Bünns sedden kunn, veele Dösch de flau
weern vun dat Iis wat se in de Keem kreeg'n harrn
smeeden wie op Backbordsied an Deck, ümm se naa
heer in Kisten to wägg'n. Wat harr'n wie bloß vör
Glück hatt, noch eben vör'd Iis binn Langholt to
kamm, een 10 Minuten späder, harr'n wie womöglie
mit Boot to Strandbeek op Land leeg'n, oder noch
slimmer wenn'd Iis över uns wegg gahn wer, oder
wie harrn uns Geschirr slippen müss un sehn
dat wie to Bootmiss op de Grund lang rümm kamm
wer un naa de Stie daal loppen naa Stiemünn

rinn. De anner Morg'n wer de Föör dicht, so wied man sehn künn. De „Flottbeck" een 3 Mast-Motorschipp waar vün de Firma Chr. Sieck mit Korn beladen, dat Schipp leeg dor, een Stück büdden Kanal vün de Schützstall, ün göng'n Nachts Klock ½ 12^{00} as hee vull wer, dörch dat Iis in See naa Holtenau to, se süll dörch de Kanal ün denn mit sien Ladüng naa Spanien, bie Dag wer dat Motorschipp over irst Leed geg'n de Hegenwold kaam, so wie de Lüüd von Sieck vertell'n, wer de „Flottbeck" irst de övernächste Dag mit hülp von een Slepper bie de Schlüüs vün Holtenau ankaam.

Fr. Daniel

Mitte August 1929.

mit 7 Böö von Eckernför, deen wie in de Fehmarnbelt dwars aff von Wester-Markelsdörp beed naa de Lange Heinrich (een Fahrwasser-Baak, de op 19 mtr. Waater, bie Norden von Püttgarns-Riff an de Kant von de Landgrund staken de) ün wieder beed naa de Haulboje von Püttgarn, naa Goldbütt fischen. De Dag wer over keen Fischgelegenheit, dor leep een barg Strom, de naa Nordwesten tosedden de, vün Südost keem een flaue Wind, dat wer een drückige Luft, de Sweet leep üns so vün'd Gesicht daal, över Fehmarn stünn een Dies, wie harr'n all ümmer een anner snerkt, dat sich dor irgend wat, wer tosaam brüün dee, de ganze Dag deen wie mit all de Böö kimm ün keer fischen, eenmaal geg'n ün eenmaal mit de Strom, to fang'n wer heel wenig 1-1½ Stieg Goldbütt in Drift, harr'n over all tosaam de lurige Witterüng in Kieker, sünst weern wie hier utscheid ün naa een anner Fangplatz tolopen. Naahmiddags nehm de Südost mehr ün mehr to, de Luft vün Südosten beed Südwesten seh bösartig ut, dat Unwetter müss över de Lübecker-Bucht ün'd Fastland staan, ümm de Klock 5^{00} leep de ol Mumm mit de „Blitz" achter Markelsdörp, een Stünn später leep een Boot naa de anner naa'd Land to ün göng'n achter Püttgarns-Riff vör Anker, wie bleem alleen op Fangplatz, wull'n so lang'n töw'n, beed dat Unwetter los gahn de, denn de swaar'de Wulkenbank keem ümmer höher rut, ünn de Süd de dat ümmer

2/ ueb'n wegg Blitzen, bie de Klock 8⁰⁰ wor'd düster wie de Nacht, wie weer graad bie uns Gescheer op to holln, do göng'n, wie ut een Sack schüttelt dat Unwetter över uns los, mit een Stormbö ut Südost, mit een Wulkenbruch, Blitz un Donner, 5 Minuten später spröng'n de Storm mit een Wirbel op Nordwest mit Windstärke 9-10, dat Water pietsch so över uns wegg, keen Land un Strand to sehn, niemals „Marienleuchte", dat wer stockfinster, wie leepen langsaam naa de „Preesener Bucht" to, un uns Wacker Fiete Mumm, de noch seggn, wie de Ol un Theje, wenn se achter Markelsdörp to Anker gahn sünd, wüll geiht, mien Vadder meen, de sünd doch jeden Falls naa Ohrt to loppen.

De Regen wer weniger, „Marienleuchte" un dat Land keem in Sicht, wie sehn nie de 5 Böö achter „Marienleuchte" to Anker gahn deen, de Nordwest hett se, de vör de Südost achter Püttgarnriff to Anker legg'n, mit een Hatver dor wegg püstert.

Vünner Preesen op 2½ Faden Water göng'n wie vör Anker, leeden uns Motor noch een Tied lang blind loppen, beet dat Unwetter vörbie wer, bloß de Nordwest bleev bie to störm'n mit Windstärken von 7-8. Naa Meddernacht klaar de Luft beet op, keem ümmer wer mit Hagelschuurn un de Wind nehm noch mehr to, de ganze Nacht klöterten uns Kies un Sand leegn over't Deck. Morgens Klock 7⁰⁰ leepen de 5 Böö de achter Marienleuchte ankerten, naa Staberhuk to, jedenfalls naa Burgstaaken hinn.

3/ Wie bleem noch iist liggn, naa de Middag deen wie sick ok op de Wegg naa Burgstaaken maaken, denn de Nordwest wor doch noch een paar Daag bie bliebn to störm.

As wie ümm 3⁰⁰ in Staaken ankeem, leeg de ganze Haab'n vull von Fischerböö, von Travemünn, Niendörp, von de Kieler-Föör un uns Kameraaden ut Eckernför, de glieks op uns to keem, deen vertell'n dat de „Blitz" to Wester-Markelsdörp in'n Strand leeg, as de Wind vun Südost mit eenmaal op Nordwest spröng'n de, wer dörch de Druck de op Anker kaam, de Ankerring utredden, se seggten dat de Ol un Theje bie Fritz Wetzel op de Fürtorm ümmer drögt weern, so harr Fritz Schwenn, wo se vun Markelsdörp anropen harr'n, se vertellt. Fiete Mumm un mien Vadder göng'n beide naa Schwenn hinn, ümm sick to erkundigen, Schwenn de se dat so vertell'n wie Lietz un Kreutz dat segg harr'n.

Schwenn harr vör een halve Stunn iist mit Fiete Mumm sien Vadder telefoneert, bie dick Wedder, nichts bied Boot to maaken wer, dat Water wer een ½ mtr. fulln, so harr'n se mit Hülp vun de Buurn, een paar groot Kaffsäck mit Stroh un 3 gepreste Strohballn op Backbordsiet ünner drögt, so kunn iistmaal nichts mehr passeern, wenn't mit de Witterung beeder wer, leet sick gewiß wat maaken, dat Boot wer ligt flott to kriegn, denn beet naa de Mast to, leeg dat Boot drögg un bie de achter Steev

4/ wer eben över 1 mtr. Wader. Fritz Schwenn harr to mien beiden Macker segg, jie nehmt mien ganzes Bargungsgescheer an Bord, de Fürtörnwärter hätt mit de Buern sproken, de stellt all's to Verfügung wat dor noch bruckt ward, se schickt een Fuhrwark naa Ohrt, ümm dat Bargungsgescheer afftohohl'n, wie eben so de Lüüd de mit wüllt. As wie de ganze Kraam an Bord harr'n, leepen wie gliek ut naa Ohrt hinn, Schwenn, de Wetzel anropen dat wie mit sien Gescheer ünnerwegs wern. Ümm de Klock 7°° keem wie in Ohrt an, vör uns wer dat noch een slimme Klopper wöhn, denn de Nordwest weih mit Windstärke 7 un stünn gegn de swöre See an, over wie harr'n dat schafft. De anner Morgen wer de Wind beed afflaut, un op Westsüdwest torügg gahn, over Regen de dat in Ström, bie de Klock 9°° keem de 5 Eckernförder Böö vun Burgstaaken an. Fiete Münnn de mit Julius Wetzel telefoneern, wie de Laag dor wer, hee harr segg, wenig Seegang dat Water wer noch mehr weggfall'n, dat Boot stünn meist beed naa de Achtersteev hinn drögg, hee de 2 Fuhrwarks naa Ohrt schicken ümm dat Bargungsgescheer, un de Lüüd de mit wüll'n afftohohl'n, bloss dat wer een Sauwetter, hee harr all mit Johann in Eckernför telefoneert, se keem sobald wie möglie mit de „Wolltrus" un mit de „Mary"

5/ Fiete Münnn de dat so vertell'n, wie un wat hee mit Julius Wetzel snackt harr. Een Stünn später wer dat Gescheer, mit all de Eckernförder Kameraden in Öltügg un Südwester op ünnerwegs naa Westermarkelsdorf to. Ick bleev alleen in Ohrt bie uns an Bord, dor wer irgendwat mit uns Motor nie in Ordnung, vör paar Daag in de Belt, harr'n wie all markt, bie'd langsaam loppen, dat dor wat Kloppen un Slaggen de, ick de irstmaal all's ünner söcken, de dat Swungrood hinn un heer törn, dor wer dat Stücksen uns Swungrood wer los op de Well. So müss ick irst de Beenschief affnehm, dormit man an de Kiel rankeem wo dat Swungrood mit verkielt wer. As dat so wied wer, künn ick de Kiel rutnehm un seh, dat de Kannten [illegible] dorvon all recht ankwarkelt weern, dat dor nichts wieder passeert, leeg an de Beenschief de noch mit een ¾ Toll Sicherheitsschruf affsichert wer, dordörch harr de Kiel nie wieder rut kaam konnt, un dat Swungrood harr op de lose Kiel rümmerslückt, un sick doch 2 Zentner naa vörn to schuckelt. Nu müss jo irst dat Swungrood wer in de ole Stellung brögg warn, dat wer noch garnie so eenfach, ick harr mie mit mien Been över'd Swungrood stellt un wüll dat denn mit de Hamer wer torüch schuckeln, over dat göng'n eenfach nie, de and Land gahn, naa Chrischan Dünnweber sien Huus, wüll sehn op hee paar Stücke Eeken oder Böökenholt vör

mie harr, de wull ick mie vün Längde affsäg'n ün as Kieln brücken twischen Brümschott ün Swüngvord, üm dat dormit wer in de ole Stellüng bring'n, dat wer denn ok man een Ogenblicksaak, ick de vün de Kiel een paar Zentimtr. affsaag'n ün de emm wer Kammtieg ün to pass fiel'n, naa mehrmaligen to passen, wer dat in Ordnüng de Kiel harr ick fast Kielt, so de ick de Reemschief mit de Sicherheitsschrüf wer fast maken.
(Christian Brünnweber wer een Onkel vun Jörn Dankwardt sien Früü, se stamm nämlic vün Ohrt) Jörn Dankwardt wer vün 1907 an een Macker to mien Vadder ün Fiete Mumm vün de Söß mannswaad wäßen, wo ick vör 1948 an oft mit to hörn de.
As de Klock ½2⁰⁰ wer, de ick de Motor anwarm ün emm in Gang sedden, ümm mien Arbeit üt to probeern dat allns wer in de Reeg wer. As de Motor leep, keem de ganze Korona mit een Fährwort vün Markelsdörp wer tregg, se weern een wie de anner pütschnatt, trotz Öltügg ün Südwester, denn dat de noch ümmer in Ström Regen, so wie se seggten, wer dor nichts to maken. ~~[illegible]~~. Wenn dat Wetter dornaa wer, süll dat de anner Morg'n wer losgahn, wenn de „Wollkus" ün „Möwe" keem, süll dat affsleppen vör sick gahn, se harrn vün Eckernför anroppen, dat se naa de Middag utloppen deen naa Ohrt hinn. Beide Böö keem denn ok ümm de Klock 7⁰⁰ in Ohrt an, jedder harr een Ringwaaden-Jöll an Bord ün [illegible] er Ringwaaden-Trommel mit 500 mtr.

Stahldraaht op. De ganze Besatzüng'n vün all de Eckernförder Böö, keem op de „Wollkus" tosaam ümm to beraatslaag'n, wie dat mit de Bargüng vör sick gahn süll, wie dat bi sün Vörkamm iss, de een meen dütt, de anner dat, dor bi keem denn ok jo de verschiedene Meenüngen to Spraak, mien Vadder segg, ick mögg dat mal utspreeken, wie Fritz Schwenn dat meen, ün wie to raat hölt, Johann, naa dat wat Julius Wetzel ün dien Vadder över de Laag vün'd Boot ün de Beschaffenheit vün Grünnd ün Waaderverhältnisse Fr. Schwenn vertällt heet, meen hee, een Boot nimmt de groot Ankers an Bord, wo to jedem 30 mtr 16 m/m Stahldraaht, wo de groot 6 schiebige Bargüngs-Blöck op fast schäkelt warn, de anner Block mit de Hakk'n fast schäkelt wie op de Stahlstrüpp de ümm de Vörsteev rünnd ümm geleit, dormit de Strüpp nie weggrutsch, möt wie emm op jede Sied een paarmaal opforrn'n, op een vün jü Ringwaaden-draaht ward de Loppen fast fast maakt, wenn wie denn dat Boot Lieknop seddet, ün op jede Sied een ördentliche Pall ünner maakt ün de Strohballn, op de Sied ward'd Wader to vün de Pallen legt, ün beide Trümkrafft vör de Steev mit ansedd, denn mößten wie dat Boot wer flott kreeg'n, denn naa de Waaderverhältnisse iss dat man een gode Bootsleüng'n, deshalb loot üns dat irst mit een Talje versöcken, vörsichtshalber seddet wie een vün jü lange draaht op een vün de Ankerflüken mit fast, wenn sick affbrecken dat Anker süll

8/ mit dörch de Grund schliern, so müß dat anner
Boot dörch anslepen, de Kraft op Anker stützen,
op disse Oort müß naa Schreem sien Meenung
ün Erfahrung glatt affgahn, mien Vadder
ün Frede Mumm weern beide de Meenung dat
dor över snack wor, dat wenn'd Loß gahn de, man
sick dor över eenig wer. Man de dor över snackt'n,
all weern sick eenig, dat de Raatslagg will dat
best wer, ün de Borgüng op disse Oort vör
sick gahn süll.

De anner Morgen keem de Wind von Südwest
3-4 de as schien noch mehr afflauen naa de
Lüft to recken, de ganze Besatzüng'n worn
de Klock 7^{00} mit Führwarken affholt, de
beiden Böö „Wollkus" ün „Märy" leepen ok üt,
mit de Waagens weern wie all een ganz Tied
vör de Böö dor, een Partie ~~makten~~ Taljen,
Strüppen ün een Anker wat mit de Jöll süll
torecht, de anner Partie wer bie de Poll'n de
ünnerd Flach vün'd Boot süll'n torecht, *maken
dat Waader wer noch mehr afflopen, so leed sick
ründüm, bied Boot god arbeiten, de Strüpp
ümm de Steen wor ümmlegg ün an fest
affüngen, vör de Steen een deep Loch graavt
in'd Geröll ün 2 Bohl'n lotrecht in to sedden,
aß Stütz vör de Bohl, wo de Dümkraft op stahn
süll'n, dormit, wenn se op Kraft sedd worn
nie weggrütschen. Bie 2 Stünn, harr de
Vörbereitung vör'd affsleepen düürt, mit een
Jöll wer de Grund naa grood Steen affsögg

9/ so wie de Waaderdeepte üt lööt, de irsten
20 mtr vün'd Boot aff, wer all'ns Geröll vün lütt
Steen ün 1 - 1½ mtr Waader, naa dem keem
reine Sand ün 1½ - 3 mtr Waader, so künn
dörch Grund ün Waaderverhältnisse bied
affsleepen nichts an'd Boot passeern.
Denn keem dat Signal tom affsleepen,
de Dümkraft worn op Druck sedd, ganz langsaam
wor de Draaht ün de Taljenlien stief, schien
irst, aß wenn'd Anker Beed naa geev ün
sachte keem Bewegüng in'd Boot, aß dat
Boot vün de Poll'n gahn de, lee sick dat Boot
sinnig op de Strohball'n ün glieks dornaa
swümm de „Blitz" ün wer flott, dor harr
keen mit recht dat all'ns so klaar affgahn
de. De ol Mumm harr'n se all vörheer
mit de Jöll naa de „Wollkus" an Bord brögg,
Theße wer op de „Blitz", dat Pallholt wat in'd
Waader leeg brögg een vün de Jöllen an Land,
ebenso de Blööck ün Draaht all wat dor to hör
ün wat in'd Waader kaam wer, wor an Land
brögg, de „Märy" keem neeger ran ün de
dat grood „Anker lüchten, dat güng'n heel swor
over se schafften, een vün de Jöllen brögg ok dat
an Land, naa een Stünnstied, wer de ganze
Bergüngsgescheer all op een Führwark opladd,
de „Blitz" leeg bie de „Wollkus" langsied ün
de „Märy" lee sick dorbie hinn, de Wind wer
heel flau vün Südwest, de See harr sick beruhig,
se fühten nochmol mit en Dankhorn ün deem

10/ un denn gleen se mit de „Blitz" aff naa
Eckernför, wo se in Düstern weern ankomm.
~~weern~~. As wie mit dat Fohrwark un Schwemm
sien Gescheer in Ordt weern, deen wie dat
glieks bie uns an Bord nehm, un leepen
dormit sofort naa Burgstaaken to, as wie
dor, deen wie de Kroom op Schwemm sien
Fohrwark packen, sien Arbeitsmann süll dat
Gescheer naa'd Lager bringn un to dröögn
ophangn. Fide Mümm de sick bie Schwemm
bedanken un frog wat hee dor vör hemm
süll, Fide, segg Fritz Schwemm, wo kann ick
vun mien ol Kamerad, un all jü Ole Frööv
un Bekannten wat nehm, dat iss all's god
so, ick freu mie dat all's so god affgahn iss,
Fritz Schwemm un de ol Fide Mümm weern
tosaam bie de Marine in Berlin wesen.

Dat wer nu de Vertelln över dat Unwetter
un de Folgen, mit dat in Strand gahn
von een Eckernförder Fischerboot.

fr. Daniel

De folgende Bericht brööcht dat Gescheen
wat sick vorheer mit uns affspeelt hett.

1/ Aug. 1929. gehört eigentlich zum Bericht vorher

Anschließend een Vertelln, wie uns
mit „Ecke 34" dat glücken dee, naa dem
wie in Burgstaaken, Schwemm sien Gescheer
affleevert harrn, noch een goden Fang to
maken.
Wie nehm bie Flohr in Burgstaaken
noch Rohöl över, un leepen dor dat
Wedder god wer, naa de Fangplatz ünner
Kathrinhoff hinn, deen dor umm ½6°° uns
Schleepgeschirr utsedden naa de Nord to,
bie een Strümm deen wie ophaaln mit een
Fang von 4 Stieg grod Goldbütt un 1 grod Steenbütt
von 8½ lb, deen noch 2 Drifts maaken, een mit
4½ Stieg Goldbütt un 2 Steenbütt von 7 u. 9 lb,
un een Drift mit 3½ Stieg Goldbütt un 1 Steenbütt
vun 6 lb, dat wer vör uns in de 3 Drifts ein Fang
vun 200 lb Goldbütt un 30 lb Steenbütt, wo wie, as
wie hier utsedden deen wie mit veel harrn
in de Oberströmm noch sun Fang to maken,
wo dat overall mit de Goldbüttfischerie heel
knapp wer. Wie deen ünner Land loppen
umm dor to Anker gahn vör de Nacht, wölln
de anner Dag dor op Fangplatz tofischen.
De anner Morgen weern wie all fröh in de
Gangn, wie sehn 8 Böö von Burgstaaken kaam
de Südost affleepen un beed später keem
noch 3 Böö de op desölbe Kurs leepen.
Dat Wedder wer god flaue Wind ut de West,
wie deen mit uns Gescheer ut Look rutfischen

2/ (Wie harrin hier to Kathrinhoff all heel veelmaals fischt ün oftmaals sick hier een goden Fang an de grod Goldbütt ün grod Steenbütt, de beide op dütt lütt Fangplatz tosaam fischt, ün deen dadürch jede Eck ün Winkel kenn.)
ün dreihen naa 20 Minüten langsaam naa Norden to, bie 1½ Stünn deen wie ophohln, mit een Fang von 6 Stieg Goldbütt ün 2 grod Steenbütt vün 8 ü. 9 kg, deen vün dar een Drift naa de Süd to mit 5½ Stieg Goldbütt, ün 1 Steenbütt vün 10 kg, jede wiedere Drift brögg üns vün 5 beed 6½ Stieg an de grod Goldbütt ün 1 beed 2 grod Steenbütt in üns Bünn rinn, Nachmiddaags ümm ½ 5⁰⁰ keem üt de Belt een Boot op üns to lappen, as hee neeger naa üns to keem, segg ick to mien Maaties dat iss Otto Kohn vün Schilksee, hee leep denn ok bie üns langsied ün frog naa de Fang, wie seggten emm de Waarheit, dat wie bie 40 Stieg grod Goldbütt ün 10 grod Steenbütt in de Bünn harrin, hee vertell, dat hee mit Hannes Lietz in de Belt snöökt, 3 Böö weern dar noch mehr wesen, se harrn 1½ beed 2 Stieg in Drift fängin, dar wer over een slegg Gelegenheit vün Stroom wesen, se wülln noch een paar Drifts maaken ün denn to Hüüs, Hannes Lietz harr se dat vertellt vün de ol Mann, Otto Kohn frog ob wie süns noch Böö sehn harrn, wie seggten dat 10 Böö ~~weern~~ vün Bürgstaaken südost afflappen. Otto Kohn de bie üns ütseilden, wie maakten noch 2 Drifts mit je 5 Stieg Goldbütt ün 2 Steenbütt, denn leepen wie naa de Sünd to

3/ naa Kiel an'd Markt. Wie harrin een Fang vün 60 Stieg grod Goldbütt ün 15 Stück grod Steenbütt in üns Bünn, ün weern womögglie alleen an'd Markt.

Ümm de Klock 5⁰⁰ leegin wie and Fischleeger vün de Seegaarn-Brügg fast, dar wer keen anner Boot mit Bütt an'd Markt, wie löschten 920 kg Goldb. I. 130 kg Goldbütt II. ün 135 kg Steenbütt sowie 80 kg gr. Platen, vör üns Goldbütt I kreegin wie 70-75 Penn dat kg. vör de Steenbütt 35 Penn d. kg. vör de Goldbütt II 55-60 Penn d. kg. ün vör de Platen 20 Penn dat kg. dat wer een grod Fang, wie üns de ganz Sommer nie bescheert wöörn iss, vör de Pries vün de Goldbütt harrin wie mit mehr reck, so knapp as se weern, over wie weern to freed'n mit üns Fang. Mien Vadder ün ick schickten per Postanwiesung jeder 200 Mark naa Hüüs, wülln noch een Tour maaken, üns Tanks füllten wie wer mit Rohöl op, deen sick allerlei Proviant in koppen, ün in de Swienskeller etten wie Middag.
De Klock ½ 2⁰⁰ leepen wie wer üt, de Witterung wer god meist dotstill mit Kurs naa Wester-markelsdorp to, as wie noch een paar Mieln dar vün affweern, keem Otto Kohn üns entgegin ün göng'n bie üns langsied, hee harr 41 Stieg Goldbütt sick to saam fischt, beed naa de Middag wer'd god wöörn mit 4-5 Stieg in de Drift, denn wer'd mit eenmaal all wöörn, se harrin noch 3 Drifts mit knapp 1 Stieg, ün de letzt Drift man mehr 14 Stück, so frog'n noch naa

4/ de Pries, wat wie vör ûns Goldbütt kreeg'n, ûn
meen dat weer se morgen denn ok wüll noch
kreig'n, denn mehr Böö, weern dor sagg ok wie
an'd Markt. As Otto Kohn vûn ûns affleep,
bleem wie noch een Tiedlang ling'n ûn
besprook'n de Laag, wo wie nû op to wüll'n,
ick segg, wie iss dat mit Lauland ûnner
de Höltler, beide Markers weern dor mit
bie, wie leepen 1½ Stûnn N.z.Ost naa'd Fangplatz
to, deen op 10½ Fadden naa Osten ûtsedden,
naa 1½ Stûnn hohl'n wie ûns Gescheer op,
mit een Fang von 4 Stieg Goldbütt 12–13 ℔ Stieggewicht
ûn 2½ Stieg Strûffbütt 15–16 ℔ Stieggewicht, 11 Dösch,
wie deen ûns Weedt mit een Latern an ûtsedden,
dormit wie vör de Nachtfischerie een anhohl'n
harr'n. De Drifts in Düstern bröggten ûns
an Strûffbütt 1–1½ Stieg mehr, an Goldbütt
dageg'n wenniger, an Dösch doppelt ûn mehr
as bie Dag. Wie fischten sick bet morgens
26 Stieg Goldbütt, 38 Stieg Strûffbütt ûn an
Dösch wüll 400 ℔. Wie deen noch 2 Drifts
mit 6½ Stieg Goldbütt, ûn 7 Stieg Strûffbütt,
an Dösch 70–80 ℔, an Platen im ganzen wüll
200 ℔. Ûmm de Klock 3°° morgens leepen wie
mit ûns Fang naa Eckernför hinn, wo wie
Naahmiddaags ûmm 4°° fast maakten, de
Goldbütt ûn Dösch nehm Kielmann ûns aff,
de Strûffbütt, deen wie in ûns Bütt-Kist ûn
in de Döschbûns in sedden. Morgens Klock 5°°
wer Fiete Mûmm ûn ick an Bord, ûmm ûns

5/ Strûffbütt an de Fischhändler, de över Land fahr'n,
to verköpen, 270 ℔ deen wie los waar, de noch naa
bleem, sorteerten wie, ûn kreeg'n 30 ℔ in de Kist,
5 Kisten a. 30 ℔, 1 Kist mit 40 ℔ Strûffbütt I. ûn 2 Kisten
a. 35 ℔ Strûffbütt II. stellten se mit Zettel op an'd
Markt. Deen glieks ûns Ettbütt mit opdeel'n, ûns
Fang wer good ûn ergiebieg wäh'n. All ûns Kameraden
de mit ûns in Ohrt weern, leegen hier noch in
Haab'n. As wie Naahmiddaags naa de Brügg keem,
göng'n wie ûmmer de Fragerie los, wo sünd jie wäh'n,
wat heevt jie fischt, iss dat waar, dat jie in Kiel
an'd Markt wäh'n sünd u.s.w., aff wie se all's
erklört harr'n, dreihn se sick ûmm ûn göng'n
wiederlang wer tosaam. Wie kreeg'n naaheer, noch
allerlei gesnûdder över ûns to hörn.
Dat wer so, de ol Lietz harr vûn Ohrt ût, naa sien
Frûû in Eckernför telefoneert, se leeg'n in Ohrt
ûn mit dat Boot, ûn de ol Mûmm, weern de Wolkenst. ... naa Eckernför
ûnner weggs weern, dat Wedder waar nû beeder, ûn
so as Morgen wüll'n se naa de Belt to fischen,
bloss Daniel ûn Mûmm müssen irst mit dat
ganze Bargungsgescheer naa Bûrgstaaken
bringen, ûn harr'n Morgen noch mit de Kraam
to dohn. Frûû Lietz soll nû all's, wat er Mann
mit er snackt, in Eckernför wieder vertellt hemm.
Nû wer dat jo, overs all's anners kaam, Daniel
ûn Mûmm harr'n de Kraam an Bord maken,
ûn dormit glieks naa Bûrgstaaken brögg, aff de
ol Lietz vûn'd Telefoneern keem, weern wie all vûn
Ohrt ûtlopen, ûn Daniel ûn Mûmm deen de Dag

~~893~~ ~~591~~ ~~873~~ 915

6/ Naahmiddaags üm ½ 6⁰⁰ op er Fangplatz an to fischen, ün de nächste Dag Obends mit een grod Fang naa Kiel an'd Markt loppen, ~~dann~~ ün anschließend weern wie jo wer tom Fischen von Kiel utloppen naa Laaland, wo wie de Nacht dörchfischt beed morgens Klock 8⁰⁰ ün leegen Naahmiddaags de Klock 4⁰⁰ in Eckernför, ~~un~~ mit een goden Fang, dat kunn se eenfach nie begriepn, dorümm keem de ganze Slüderie, weil se sick inbilden, dat kunn mit rechten Dingn nie angahn, mit Tatsachen, harr'n wie se nie dat irste mal överrascht.

So harr dat Mallör von de Blitz to Westermarkelsdorp, wat noch all'ns god afgahn wer, ün wie dat Bergungsgescheer wer naa Schwenn in Burgstaaken bringn deen, vör uns 2 glückliche Fangreisen inbröcht, dat kunn uns Kameraden eenfach nie verstahn dat sowat angahn kunn, wo se nichts bestrickt in de Tied.

fr. Daniel

~~894~~ ~~591~~

11 den 9. Oktober 1929. ~~1079~~ 916

Mehrere Wochen fischten wie mit 9-10 Böö von Eckernför ut, vör de grod Belt mit de Driefnetten naa de grod Fettheern, de letzte Tour wer de Fangergebnis nie besonders mölln, ok leeg dat an de Witterung, weil de Wind naandag stieh ut Süden kööln de, ün inde Belt nie to bruken wer, deshalb wulln wie all tosaam nochmals een Dag överslaagn. Do keem morgens bie 10 Uhr von Hopp u. Kehs er Kontor Bescheed, dat in Kiel een Fischer ut Bökby (Laaland) mit een grod Fang vün 4500 [illegible] Heern, op sien Driefnetten leeg.

Franz Zell mit sien Mackers, Hans Petersen ün Fidi Lützow, wie ebenso wie, mien Vadder, Fidi Mumm ün ick, maaken sick sofort klaar, ümm glieks naa de Middag naa Laaland hin uttoloppen. De Wind wer noch ümmer südlie bie 3 herümm, de over ümmerweggs mehr ün mehr afflaun de, as Franz Zell ün wie op Millionviertel weern, stüün vün Fehmarn beed naa Laaland röver, een Gewitterbank de dor optrecken de.

De Luft waar mit eenmal so stikig ün lurig, de Wind keem flau ut S.S.Ost, dock aff ün an keem, over doch eenmal vör een kort Tied een Boe von 3-4 övert Wader pustern.

Wie weern mit beide Böö ümgefohr op

Fangplatz, do göngin över de Fehmarnbelt naa Laaland to, dat Gewitter los, so waar dat miteenmaal dotstill, wie un eben so Franz Zett, hee wer wull 8-900 mtr Nordnordöstlich vun uns, an to utsedden, as wie bied 5te Strück, keem vun Südosten een Orkanboe mit een Regenwand över uns wegg, deen de scheed vun'd 5t Strück över uns achterste Poller an Stürbordsied belenng, un deen sick all dree in'd Roorhuus verkruppen, as de Boe vörüber un de Regen beed wenniger waar, trocken wie gau uns Netten wer inn, de irste beiden Strückte weern opspunn wie een Ankertau, de anner dree Strückte wer klaar, un dor sedden vorvasschie an de 100kg Heern op, as de Netten sin Bords, wer'd düster Nacht, leepen in de Wind, deen uns Segel klaar maaken mit 2 Reefs in, un nehm Kurs naa Fehmarn to, vun Franz Zett deen wie nichts mehr sehn, ½ Stunn weern wie wull ünnerwegg, dor göngin nor summ Regenwand mit een masse Wind vun Osten över uns wegg, de Regen wer so dicht, dat wie nie vun achtern naa vörn to kicken kunn, een halv Stunn wieder, hörten wie dat Nebelsignal vun Fehmarnbelt-Füürschipp, un mehrere Dampersignaale mit gestoppte Maschienen (2 Lange Töne) utmakken, ick kaar grod to mien Vadder, de an'd Stüür stunn segg, dor keem eben een Blitz vun'd Füürschipp dörch, dor nochmal, jo segg Vadder Muun, dat heev ick ok sehn, do keem nor een Stormboe mit een Regenwand an

de uns in Lee dat ganze Deck ünner Wader drücken de, do geev een Knacks un uns Boom vun'd Grodsegel wer brocken, opgleks wie man een Strück Segel op kann'n, wie een paar Wölldücken, to Luvwarts mööten wie 2 Dampers passern, de beide een naa de anner dat Stop-signal geem, bie ¾ Stunn worde Regen wenniger, de O.S.Ost weit een Stunn von 7-8 wie kreeg'n dat Marklelsdörper-Füür an Backbord vörrut in Sicht, as wie'd Füür dwars harr'n, wer'd mit eenmaal dotstill, dat wer rein unheemliег, vun een Sekunnd op de anner, de See wer all, dor wie achter Marklelsdörp ünner Land weern, mien Vadder segg noch, hoffentlich kümmt hee, wie kriegs mit een Kühn vun Nordwest, dat bleevt aver still un de Luft klaar op, Storm un Regen dat ganze Unwetter wer vörbie, dat stunn nu övert ~~dat~~ Middelvirtel un de Grootbelt, dor wer een Füür in de Luft vun all de Blitze. Wie leepen mit dat schönste Mükenwetter ünner Fluchtfüür rünner, naa Heiligenhaaven to, wie snackten noch so ünner uns, dat hier nichts vun'd Unwetter över kaam wer.

All dree weern wie de Meenung, wenn'd Unwetter nie kaam, wie womöglie een good Fang maakt harr'n, dat dor wo wie Utsedd, dat rechte Stell wesen iss, bewiest doch de Heern op uns 3 Strücke, de bloss een virtel Stunn in'd Wader wään weern.

Dat war Dag, as wie in Heiligenhaaven

fast makken, do keem Wilhelm Heißler ün Hannes Mess bie ünz an, deen frag'n, op wie vün de Belt keem, wie segglen jo, deen se vertell'n wie ünz dat gahn harr, se vertellten, dat se ok ünnerweggs wäh'n, over ünner Bojensdörp wer bieStreicht, as dat Unwetter mit Gewitter mehr över de Belt trocken wer, se deen ünz vertell'n, dat se de letzt Nacht ünner Laaland jede över 4000 kg Heern fatt harr'n, eben südlie von Krammitz aff, wie segglen dat wie op de höhde ok wöll utsedd harr'n, dat wie 5 Stücke över Bord as dat Theater losgöng'n, naa ½ Stünn as de Boe vörbie, de Netten sofort wer introcken, ün dat hier iss de Fang von de 3 Stücke de klaar wesen weern, Hannes Mess segg, denn sünd jie op rechte Stell wäh'n, denn Moment brükt Nachmiddag man wer mit, wenn't de Witterung iss. Ümm de Klock 4^{00} leepen wie mit Heißler ün Mess tosamm naa Laaland to, ünner Laaland bleem wie gegn Krammitz op 8 Faden Waader ling'n, de anner beiden leepen noch wieder naa Rödby to, sünst wer vün ünz üt nirgenst een Fahrtüg tosehn, as de Sünn ünner gahn de, füng'n wie naa Westen to, an ünz Netten üt tosedden, wern vörhew noch beet neger ran loppen op 6-7 Faden, vün Heißler ün Mess künn wie nichts mehr sehn, denn naa de Küst to wer dat heel diessig. Ümm de Klock 11^{00} füng'n wie an intotrecken, wie harr'n

4 Stücke binn Bords, ün noch nie een Heern sehn, do segg mien Vadder, noch mehr intrecken hätt keen Zweck mehr, laat ünz man de 4 Stücke wer ütsedden, ün sich noch een Stünn op Ohr leeg'n. Gegen Morgen hör ick de Utpuff vün een Veertackmotor, ick üt de Koje rüt ün an Deck, dor seh ick achter ünz wöll 4-600 mtr. aff, een dänische Motorschoner lang loppen, de Sünn stünn een Handbreed hoog över Laaland, bloß vün ünz Bojen op ünz Netten, kunn ick in de iest Moment keen vün wies warr, as ick nochmaal to keek meen ick dat 7-8 Stücke Nettenlänge aff, doch wöll weern, mien Maaters keem üt de Kapp rüt, deen sich glieks tom intrecken mobil maken ünz Netten intohol'n, as ick de Löpper inhol markt ick dat se strief wer, ün de iest Boje keem an de Oberfläche, sied över mehm, sedd dat in de Tamp vün'd Nett sneewitt von Heern, Fiete Münner nehm nu de Tamp vün'd Nett aff, ün göng'n dormit naa achtern, ick de an'd Sims, wie de Ünnerdell noch hol'n, so deen wie ünz Netten lang's Deck inhol'n, mit all de Heern op, mien Vadder nehm de Bössen (Netzgarn) över, een Glück dat dat still wer, wie schätzten bie 400 kg Heern op iest Stück, ~~sied~~ so wer dat ok mit de wiedere Stücken, as wie 6 Stücke an Deck, leeg ünz Boot mit een barg Slagsied naa Stürbord över, wie dat 7 Stück keem sedden bloß op de irste 2 mtr noch Heern op, ün denn wer dat miteenmol all, denn op ünz

nächst 18 Stücke sedden keen 40 ℔ op, dat mit de Heern wer, aß mit een Messer affsneen, dat münd graad de Band vün de swarm Heern wäher sien, wer dat so op all üns Netten bie bleem mit de Heern wie op de irst 6 Stücke weriß een Fang von 8-9000 ℔ worn. All 18 Stücke wo keen Heern op sedden, deen wie op Backbordsied intrecken, wie all'ns an Deck leepen wie naa Laaland ünner Land naa de Költer to, ün göng'n dor vör Anker. Wie deen irstmaal wat Etten ün trinken, dornaa kohlten wie all de Kisten ut üns Brünn wie ok de Soltkist, denn deen wie anfang'n de Heern vün de Netten afftosteeken, in de Tamp vün'd 7. Stück sedden 65 ℔ Heern op, de Heern de wie affsteeken keem bie 40 ℔ in de Kist rinn, ün waar een Handvoll Solt över streut, dat nächste Stück brögg 490 ℔, denn 520 ℔ ün so bleev dat bie, op dat irste Stück wat wie vört Boot staken, brögg 575 ℔, dornaa wer de dickste Düft vün de Heern bie üns ünnert Boot dörch gaan, wenn man bedenk, dat vör 3½ Stünn op disse Netten noch keen Schwanz opsedd.

Vün de 6 Stücke harr'n wie 83 Kisten a. 40 ℔ bie üns op Brünndeck verstaut, dat weern 3320 ℔. As all'ns verstaut, deen wie üns Netten wer klaar mak'n tom Utsedden, ümm 1 Uhr weern wie mit all'ns klaar, deen Stück Brot etten, ün leegten üns vör een paar Stünn to Koje, de Witterung wer noch dotstill, bloß in de Südwestkant wer dat heel diesig ün in de Süd de sick asschien wer een Gewitterbank hoch tüern. Um de Klock 5^{00} göng'n wie

Anker op ün leepen langsaam aff mehr naa Gulstav (Südspitze v. Langeland) to, naa een Stünnstiedl kreegen wie naa Langeland to, de irsten dänische Böö in Sicht, naa een halv Stünn harr'n wie de Füürtürm vün Keels-Nor an de Fakkebjerg, ungefähr op üns ole Büttfangplatz, and Lot wer 21 mtr. Waader. In de West keem 5-6 Böö in Sicht, dat müßen üns Kameraden ut Eckernför wesen, de ganz Tied harr'n wie de Luft, de dor von de Süd bead naa Südwesten to stahn de beobacht ün denn de lüsige Luft dorto, hoffentlie, meen Fiete Mümm, ward wie wer een mit Hurra. Vün de Eckernförder Böö, keem bloß een Boot neeger naa üns toloppen, dat Boot wat dor ankümmt iss naa mien Meenung Janne u. Peter Markt, segg ick so. Wie deen üns Netten, naa de Belt rinn utsedden, eben naa 8^{00} weern wie ferdig, deen dornaa to Obenbrot etten, mien Macker sedden ünner Deck, ick bleev op de Kapp sidden ün ett dor mien Brot op, ün keek dorbie ümmer naa de Hovvarchter-Bucht to, wo sick wer wat tosaam bruumde, wo ick dat een paarmaal Blitzen seh, mien Vadder meen denn dürt dat nie mehr lang'n, denn geiht wer los, ün segg wann de Motor man an, dat wenn'd los geiht wie parat sünd, ick segg to mien Mackers vün de Eckernförder Böö sünd keen Lichter to sehn, nie annners as Janne u. Peter Markt er Lichter, eben so vün de dänische Böö sünd bloß een paar to sehn.

8/

de mödd jo wied in de Belt rinn sien.
ümm 10^00 keem dat Unwetter neeger, vun Süd beed
West de dat över all Blitzen, ûns Motor leep blind,
ûns Segel harr'n wie lütt mak, off un an mell
sick dat Gewitter all an, mit een warme Boe, eenmaal
vun de Süd un denn maal ut de Nord, ümm ½ 11^00
güng'n wie an intotrecken, op irste Strick sedden
all recht paar Heern op, mien Vadder de, de Strücken
över nehm, un segg, weed jie wat, de Heern sünd all
levig, as wie dat halve Schricht in harr'n, güng'n
dat los mit een masse Wind vun Südwest mit
Regen un Hagel, dat dür man een kort Tied,
over de Wind bleff, un nehm noch mehr to,
as wie ûns Netten an Bord, deen wie ûns Smack
Segel sedden, ûns Fang schätzten wie op 13-14 Zentn.
an'd affstecken wer wie ~~nu~~ to denken, denn
wie leepen hart an de Wind mit Kurs naa
Schönberg to, dormit wie de högde harr'n, süll
de Wind westlicher gahn, so wie mit reckten
dat geff een barg Wader över, denn ûns Boot
de swör arbeiten in de See, wat wie sonst garnie
an'd Boot gewohnt weern, over wie harr'n över
5000 kg an Fischwark, Netten un Kisten an Bord.
naa 1½ Stünn schien, as wenn'd beed flauer wurr,
wie deen ûns Fock vun Backbordwand vör de Mast över
naa'd Stürbordwand to spann, dat dee een ganze
barg scheel'n geg'n dat veele Wader, bie ûns Winsch
stellten wie op jede Sied een Latern hinn, so künn
een op jede Sied vun'd beed anfang'n to Affstecken,
dat güng'n ganz god, wenn ok aff un to mal een

9/

deftige Sprützer över keem. De Stücke Netten de
wie affsteeken, deen wie in ûns Bünn rinnsteeken
so weern se an beed los un ok worn se glicks
dörch spöllt. De Netten bröggten 3 beed 4 Wall op Strick
de wie op beed achter de Netten smedden. Naa een Stünn
segg mien Vadder, de Wind gang an beed westlicher
to gahn, ick hol nu schon naa Bülk to, as wie
de Glockentorm passeerten, güng'n dat an to baugen,
ümm de Klock 6^00 göng'n de Wind op Nordwest 5-6
dat dür wie long'n, un dat gepolter gegenan
göng'n wer los, bie ½ 10^00 weern wie endlie in
Eckernför fast. Dat Boot wat in Nordwesten
vun ûns utseddl harr, weern doch Jame u.
Peter Matzt wäsen, se weern ¼ vör 10^00 anfung'n
er Netten in to hol'n, un weern ümm ½ 8^00
in Haab'n ankaam, er Fang wer 1200 kg se harrn
22 u 23 Penn vörd kg op de irste Auktschon kreegen.
vun Fangplatz weern se glicks, liekto naa ûns
föör loppen, se harrn ok een 25 PS. Eike-Motor
in, wie dor geg'n bloß een 10 PS. Bauer-haage
motor ut hadde.
Uns Fang süll ümm 11^00 verkofft warn, wie
löschten vun de Dag vörheer, 3325 kg 83 Kisten
un 42 Kisten mit 1680 kg vun de letzte Nacht.
Vör ûns ganze Fang kreeg'n wie 13 Penn
dat kg, dat weern 10 Penn op kg weniger, de
unnerscheed markt bie sünn Fang doch
aller hand ut, over dat iss jo eben mal
so, as Fischer mutt du mit dat to freen
wäsen, wat du op de Auktschon kreig'n deihst.

Dat wer uns letzte Reis naa de grod Belt hen, un överhaupt iss dat de letzte Tour mit Driefnetten naa de Grod-Belt un Laaland wöhn, de anner Dag, bestellten wie uns bie Kalle Rehbehn een 25 Ps. Motor, de mitte Januar beet Anfang Februar tom Inbun ferdie wöhn süll, wat denn ok so wör.

De Fischerie mit de Driefnetten iss, naadem keen Harvst wer vun Eckernför ut in de Grod-Belt versöcht worn, denn vun de Fischers ut Bagenkop, sünd heel wenig Harvstheern noch Antomd, ~~[illegible]~~, un wer vun Johr to Johr weniger un sleegter worn, dat sick düsse Fischerie ok vör de dänische Driefnettfischerie nie mehr lohnt harr. Bie Gelegenheit wenn wie ~~mol~~ naa Bagenkop keem, deen wie mit eenige dänische Fischers de dütsch kunn över de Harvstfischerie naa Heern snacken, ok se kunn dat nie begriep'n, dat de Fischerie naa sün Fang Johr 1929, ~~[illegible]~~ plötzlie all wer. Mit de Driefnettfischers vun Heiligenhaaf'n wie Wilh. Heißler un Hannes Meß deen wie ok öfters över düsse Fischerie snacken, se harrn noch jedes Johr ümmer un ümmer wer versöcht, over in een günstie Fall nie mehr as mal 200 K hat, do heft se düsse Fischerie ok opgeben. Dütt Gescheen blivt ok wull een ungelöstes Rätsel, genau so wer dat ok ja mit de Dörschheern wöhn, de as Laichheern vun mitte Mai beet eben in de Juni rinn to Veismitz Flach, Vodrupsflach, an de Breedgrund un sünstige Laichplätze to gangen ~~[illegible]~~.

Fredr. Emil

Mitte Oktober 1930.

Een lütt vertelln över een Erlebniß.

Wie fischten in de Fehmarnbelt, naa Goldbütt op 24 Meter Water, südlich vun Fehmarnbelt-Füürschipp, to fang'n weer dor heel wenig, over een barg Schlorcken, de vun de Dampfers bunnen Bords kipp worn, denn wo wie nu fischten, weer op de Dampferkurs naa de West, wie naa de Ost to, düsse Schlorcken ~~[illegible]~~, de Böö, dee op dütt Revier fischten een maße Arbeit, allen bie't opkohlen vun de Zees, dor weer mit ümmer soveel in, dat man bie't inkohlen vör de Wischenliens, mehrmals afstoppen över de Sektbord un sick to verpusten, er man im Storm weer wieder to kohl'n, wenn de Zees denn an de Bordwand harr, müß man de ok Hand vör Hand opkohl'n, denn leeg'n mit ümmer all eenige Klumpen vun de Schlorcken, de sick in de Maschen fast packt, Stücken von 30-40 kg swör, un denn iss't achtern in'e Steertenn, weer noch mehr vun'e Schlorckenkram in, wo, wenn man Glück harr, dat de Steert heel bleem weer, sick denn een paar Stieg oder 1½, veelmols ok man 1 Stieg, sick an Goldbütt dor rut sammeln kunn, över veelmals, weern grod Löcker in'e Ünnerblatt vun de Zees, dör grod Schlorckenstücken, de

2

bitt schleepen över de Grünnel, dat schürrt weer, ün so weer dat ok naa achtern naa de Steert to, ün in de Steert sööbst, denn harr man an Goldbütt, bald keen Steert mehr in Nett, oder ganz verenkelt mool een, trotzdem wie sick de Nettgoorn dübbelt ünner Neih, jo wie heef de Sööch sick achter ünner de Steert ~~markt~~, as Schürlappen, de ganz Dag weer Lennmann mit de Bötnodel bie de Zeesen ütbetürken, denn een ünnen ümmer bricht, müß de Zees ütwesselt warrn, dat weer richtie een Quälkram op düssen Fangplatz to fischen, aver dat weer so to seggn, dat eenzigs Stee wo noch mool paar Bütt to fangn weern. Den överall op de Fangplätzen wo süns naa Goldbütt fischt worn iss, ün de meiste Tied, in de vergoahn Johrn ergiebig weern, ~~[illegible]~~, iss nichts mehr to fangen, ün wenn noch mool, an de enkelten Steen een versöcken de, müß man de Goldbütt, de fröher stieg wies in de Bünn teilt worn, dat nu, wenn man Glück harr, bloß noch stückwies tellt. Wie weern de Dag ganz alleen in de Belt to fischen, bie jeden Drift, de wie naa Südosten to ~~makten~~, ~~seh~~

wie naa Püttgoornsig to een Boot, de dor as schien fischen dee, aß wie Obends

3

naa'd Land to leepen, üm vör de Nacht dor to Ankern, segg mien Macker, wat meenst, süllt wie niemool naa'd Boot hin loppen, dat iss jo eenerlei wo wie för Anker geiht, wie snackten, dat, dat Boot jedenfalls naa Strüffbütt fischt, ün ok sowat fangn ~~hett~~.

Aß wie bie'd Boot ankeem, weer dat all schummerie, mien Macker seggt, fischen deiht hee nie mehr, iss jedenfalls vör Anker gahn, denn dat Boot bliegt jo ümmer liksen för uns liggn, aß wie neeger keem, seggt mien Macker sien Motor löppt op vülle Tourn, ick segg, dü tick, dat iss een vün de Brickböö, de as Einheitsböö naa de Krieg för de Fischerie bünd sünd, bloß de Fischers harrn dor keen vün afkreegn, dat weern all völk vün de Mariene, de düsse Böö kreegn harrn. Wie deen uns langsoam bie Lenn langsied leegn wie harrn mehrmools roben, ün keen de sick mell'n, de Motor leep tatsächlie op vülle Tourn, dat Schrübenwoter de achter de Steef wölln, ün dat Schleepgescheer achterrüt, strüm op springn, dor weer doch irgendwat nie in Ordnung, dat weer een Boot üt Schlütrüp, ~~[illegible]~~[50] müßt dat, Emil Vick wäsn, as wie langsied fast ~~makten~~, göngn

4/

ick naa'd Boortuus rinn, dor weer
keen Minsch toseehn, ok nie ümmer
bie de Motor, so de ick irstmaal den
Motor op langsaam stelln, mien Macker
weer naa vörn gahn, dat weer jo stickdüster,
hee de sick uns Fleddermuuslatern holln
ün de naa de Kajüt rinn lüchten dor
leeg „Paul Vick" op de Backskist, as wenn
hee dot weer, wie rüttelen ün reeten emm,
over keen Pieps keem üt emm rüt,
naa een Tiedlang güng'n hee, an to
röcheln ün to knoorn, weer vull wie de
Hambitzen, op de Disch leeg een Brotkörst,
een Töller mit beed Margarine, dat
Brotmesser ün een Tass noch halv vull
Kööm, ün de leere Buddel Kööm darbie.
Wie müssten emm jümmers weer schütteln,
beed hee de Ogen open maakt ün uns
anstiern de, ün stammeln de, wat wüllt
jie, sünd jie Piraten, hee segg mien
Macker, over dien Motor leep op vulle
Touren ün dien Gescheer seed achter een
vör de oll'n Wracks fast, do wull hee
mit Gewalt üt de Kajüt rüt, ick segg
Paul beruhig die, de Motor heef ick op
ganz langsaam stellt, hee wull over opstüttz
rüt, so göng'n wie irst an Deck, ün leeten
emm achternaa krabbeln, as hee an Deck
keem, füll hee glieks ümm, wenn mien

5/

Macker emm nie opfung'n harr, so
de hee naa achtern över'd Deck krupen,
naa'd Roortuus to wie deen emm op
de Backskist in'd Roortuus hinsetten, ick
de sien Motor ütkoppeln ün afstell'n,
hee wor so bielütten beed klaarer in de
Kopp, denn hee segg mit eenmaal, Kolleg'n,
iss god dat jie kaam sünd, ick will mie
nü irstmaal hinleeg'n, beed ick weer
nüchtern ün klaar bün, denn will ick
mien Gescheer ophohln ün seehn dat.
ick naa'd Huus hin kaam, nü lieg
ick hier jo noch vör Anker, ick segg to
emm Paul hoffentlie blifft Wedder so,
stick over vörsichtshalber een Latern
an, ün stieg mie üt Roortuus rüt,
dat dü noch över Bord geihs, mien
Macker seggt, Paul wat hößt dü hier
denn fischt, hee stammer 2-3 Stieg good
Struffbütt, sett jie man von hier üt naa
Marienlüchtto op 3-4 Fad'n Waater, hee de
sien Hecklicht an drehn, ün segg so, de
verflüchte Kööm, hölt mie ümmer, ick will
jümmers ophohln mit de Fischerie, man
iss stüttig alleen, keen will bie mie an Bord,
dor hölt bloss de Kööm schüld to, mien Macker
segg, Paul nü legg die man irstmaal daal,
slaap man een paar Stünn, denn sücht
dat all'n's veel anners üt, so schnell wie

wie ick dat nu schillern do, göng'n dat snacken mit emm wie, denn hee harr een grood Sprookfehler, wie man so seggt ün noch schlimmer, „Stick op de Tung'n", over wie verstünn wat hee de segg'n, ün Meen de. So steeg'n wie bie üns an Bord, leegten aff, leepen beed von emm wegg ün deen naa Marienlücht to, op 3 Faden Waader ütsetten, deen noch 4 Drifts, ün een half Stünn, mit $2\frac{1}{2}$ - $3\frac{1}{2}$ Stieg Strüffbütt in de enkelt Drift, denn göng'n wie vör Anker, wulln sick noch een paar Stünn op Ohr legg'n, as wie ümm $\frac{1}{2}$ 5 Uhr weer in de Been weern, wer Meen Paul Vick mit sien Boot mehr dor.

Fr. Daniel

Oktober 1930

De nächst Toür leepen wie weer naa Puttgarnerriff to, Meen dor Naahmeddaags ümm $\frac{1}{2}$ 5 an, in de ganze Belt, so wiet wie ~~x~~sehn, weer nirgens een Boot üttomaaken de in Drift Reveer fischten.

De Wind weer heel flau südlie, wie deen üns de $3\frac{1}{2}$ Faden anlöön, ün deen Utsetten so dat wie de ~~x~~Wedderstand beheeln, de irst Drift bröögt üns bie 2 Stieg Strüffbütt in een gode halbe Stünn, in de Drift op Gegenkurs wo dat all schummeric weer harrn wie 3 Stieg ok in een gode halbe Stünn, de 3. Drift weer al düster, naa een $\frac{1}{4}$ Stünn Meen över'd Land een dicke Daakbank över üns wegg gahn, in düstern bie dicken Daak, kunn man bald nie von achtern naa vörn kieken, mußten ümmer löön ümm de Wedderstand to holln, dat enzig Anholln, weer dat Daakhorn vün Marienlücht, düsse Drift bröög üns 4 Stieg Strüffbütt ün woll 2 Zentner Dögels von 2-3 ℔ dat Stück, harrn bald $\frac{3}{4}$ Stünn fischt ün weern dorbie in de Dang'ngrund ünner Marienlücht rinn kaam, op üns Liens seed een Dorg Dang'n ün irst rech över de Lees. Wie deen op Gegenkurs weer ütsetten, over as wie een tiedlang fischt harrn, segg

ick to mien Macker, Fiete irgendwat iss
dor mit ūns Gescheer nie in Ordnung,
denn laat ūns man ophol'n, ūn
richtig weer dor wat nie klaar, denn ūns
ganze Zees, weer mit dat lang bang'n
in een Worst opsprūn, wie deen ūns
Anker klaar ~~maken~~ maken, ūn smeeten över
Bord mit een lütt beed Keed (Kette) dat wie
dor bloß vör liggn kūm, deen dor wor een
ganz Tied över weggahn bo wie de Zees wer
klaar harrn. Wie weern all een ganze
Stūnn bie ūmm de Zees weer klaar to
kriegn, ūn noch nie old de halbe Zees
weer klaar, do segg ick to mien Macker,
wees wat, hier fischt wie morg'n fröh noch
bie, laat ūns de Zees affsteeken, ūn een
anner vörsteeken, hee segg, dat harrn wie
man glieks doon sülln, denn harrn wie
nu all een Drift mehr maakt.
Wie steeken een anner Zees vör, deen noch
gau paar lütt Keeden an de Ünnerdell fast
maken, deen ūns Anker inhol'n,
ūn deen vūn hier, ūtsetten op 3½ Faden
Water, fischten een halbe Stūnn, de
Drift bröög ūns 3½ Stieg Strūffbütt, wie deen
weer ūtsetten ūn fischten naa de bang'n-
grūnd to, deen over eben vörher ophol'n,
de Drift bröög weer 3½ Stieg, so deen wie
dor glieks weer ūtsetten op Gegenkurs

müßten jo all ogenblick ūns Lot
över Bord smieten dat wie de Wader-
deepte beheeln, aß wie een halbe Stūnn
fischt, harrn wie noch god 3 Faden an'd
Lot, so deen wie noch een beed länger
fischen, mit eenmaal bleef ūns Motor
stahn, ick steeg naa de Motor daal, de
emm ūtkoppeln, de hier ūn dor föll'n
an de Lagers, wer nichts to finn, de
de Motor weer ingang'n setten, de leep
glieks weer an, ick rūt mit de Latern,
ūn de bie de Achtersteev daal lüchten,
dor seeh ick de Bescheerung, harrn een
ganze Zees in de Schrūūf, rūnd ümm
Achtersteeven ūn Roor dreeh'n de Glas-
kūgeln an de Boomdell, ick seggt to
mien Macker Fiete weest wat, dat
iss „Paul Viet" sien Zees, hee käätt emm
nie loskreeg'n, ūn hätt sien Liens kapp'n,
ūn iss naa Hūūs fohrt, jo segg mien
Macker, so iss dat wähn, ūn wie sitt
nū mit de ganze Bescheerung in ūns
Schrūūf, dat helpt jo all'ns nichts, wie
mööt sehn, dat wie dor wer los komt,
laat ūns man irst ūns Gescheer
inhol'n, over wie, seggt mien Macker,
ick segg ganz eenfach, wie hievt de Bree
naa ūns to, ick dee, de Winsch anstelln,
ūns Boot dreih sick rūmm mit de Steer

4/

naa ûns Gescheer to, aß wie Kraft op
de Drakt harrn, keem de Scheerbree naa
ûns to, denn wie weern naa achtern
jo veronkert, dör de Zees in ûns Schrûûf,
de doch in de Grûnd noch fast seed, over
mit eenmaal de ick marken, dat ûns
Boot naa de Scheerbree to gahn de, dornaa
weer de Zees, de wie in de Schrûûf harrn,
vûn de Haarkstell los weer. Wie keeken
beide achter rût, ûn lûchten mit de
Latern ûn seehn, dat de ganze Bescheerûng
achter ûns rann schleepen dee, in de
Tied dat wie ûns Gescheer inhohlten, weer
een lütt flier Wind op kaam, ick keek
naa ûns Kompaß, oh je, de Wind keem
ût Südost, ût een Eck de wie garnie
brûûken kûnn. Wie deen ûns Segel seeten,
ûn deen ûns Liens ûn Zees inhohln,
deen oppassen, dat ûns Boot mit Segel
op, mit de Vörsteev naa de Bett to gahn
de, ûn wie naa Land to, aß wie de Zees
an Bord, weern dor noch över 3 Stieg Strûûßbûtt
in, dat ûns dütt ok passeern müß, mit
anner Lûûds Schleepnett, bie ûns in de
Schrûûf, sûnst harrn wie sick hier lütt
Nacht, een schönen Fang tosaam fischt.
over nû weern wie, so to seggn K.O.
Aß wie ûns Gescheer an Bord, göng'n
wie mit ûns Boot irstmaal op Nordwest

5/

Kûrs, de flaue Südost harr lütt beed
to nahm, over de Nebel weer noch so dicht,
een ûnnerscheed weer in dûstern över de
dichte vûn Nebel nie fast tostelln.
De flaue Südost, de ûns irst nie passen
de, keem ûns nû over god to paß, wie
wulln seehn dat wie ûmm Westermarkelsdörp
rûmm keem, ûn ~~x~~sehn, wenn de Witterûng
so bleff, naa Flûûgsand hintokaam, dor
op flach ~~x~~Waater ankern, ûn bie Dag
versöökten de Bescheerûng ût de Schrûûf
to kriegen, dat wie weer Manövrierûng
fähig worn. Ûmm Westermarkelsdörp
keem wie god rûmm, harrn sick de ganze
Weg op 3 Faden Waater lang lödt, aß dat
Saathoorn vûn Westermarkelsdörper-Fûûrtûrm
naa achtern ûtwannern de, müßten wie
op Süden to Westkûrs gahn, hier deen
wie sick ok op de 3 Faden lang lööv, aß
wie dat Saathoorn von Flûûg-Fûûrtûrm hörten
deen wie beed op ¾ Faden ~~W~~Waater ranner gahn,
ûn göng'n dor för Anker, dat weer ûmmer
noch dick vûn Saak ûn de Wind keem heel
flau ût Südost. Bie Dag worrn, weern wie
an Deck, dat weer dotstill, over so dûûkig,
dat wie nie dat Land ~~x~~sehn kûnn, wo wie
doch nie wiet vûn aff wöhn müßten, denn
wie harrn bie ûns Achtersteven man 1,20
Waater, ûn ûns Keel müß ûngefähr de

Grund beröörn, wie drunken iest Koffee, ün denn wulln wie sehn, dat wie de Zees ut uns Schruuf rut kreeg'n, denn wie kunn doch keen Stee hinkaam, mit dat ganze Gedrabbel bie uns in de Schruuf. Mit uns Bootshaak, kunn wie een Deel von de Zees an Bord hohln ün in de Steert wehrn noch 1½ Stieg Struffbült. Bie dag kunn wie ok sehn wo wie mit uns Bootshaak wat tofaaten kreeg'n wat wie an Bord nehm kunn, so ok de Ünnerdell, denn wat bie uns in de Schruuf seed weer de Boomdell, de wie de Ünnerdell ut Herkulestauwark weer, wie deen een Brotmesser an uns Bootshaaken fast zurrn, wulln versööken, ün dat wat in de Schruuf seed, wat aff to fitzeln, over dat wor nichts, denn de Boomdell ut Herkules harr sick een paarmaal, wie ok dat Nettgaarn wat an de Boomdell weer, ümm de Schruuf wickelt, wie weern nu all een Stünnstied bie to öökern wörkn, do de ick to mien Macker seggn, böött du man de Herd an, dat de Kajüt warm ward, ün bring'n de Bootsmannstohl mit, ick de mie Hammer ün een scharp Meissel ut Motorruum hohln, ün trock mie ut, de Bootsmannstohl harrn wie klaar makt, mien Macker nehm 2 Törns ümm uns Leuwaag'n förd Grootsegel, ick de mie op de Bootsmannstohl

seeden ün leed mie langsamm in'd Waater daal fiern, so wiet dat ick an de Schruuf rann keem, mien Macker dee de Liens an de Leuwaggen belegg'n, hee fier mie Hammer ün Meissel daal, as ick een ganz Deel ün dat Gedrabbel vün de Schruuf affklaarn kunn, de Boomdell ut Herkulestauwark harr sick so fast beknepen, dat ick de Kraam nie mit affklaarn kunn, dor dat fast ümm de Schruuf seed, kunn ick dat gauer affmeisseln, af ick dach in een paar Minuten, harr ick een Part vün de Boomdell affmeisselt, ün kunn so de Kraam vün de Schruuf affklaarn, ün mien Macker, de ganze Plünnkraam an Deck hohln, dat wor over ok Tied, denn ick froor mit eenmaal wie een Hund, af ick rinn keem in'd Waater de ick ok marken, dat Waater all verdammt kolt weer, over bied affklaarn ün dat affmeisseln heff ick dor nichts mehr vün markt, over as ick domit ferdig weer, füng'n ick an to kleppern, wie ick op Deck, göng'n ick glieks naa de Kajüt rinn, de mie iestmaal mit een Handdook drööch rüppeln, nehm mie een paar Tassen hitten Koffee, ün de glieks marken, dat mien Körper warm wor, do de ick mie ontrecken

8/

ün all'n's weer op de reeg, mien Maaker harr op Deck alles opklaart, ün ick steeg naa de Motor daal, ün de emm anwarm, as de Motor leep, göng'n wie Anker op, ick de noch een paarmaal de Schrüüf in ün üt Koppeln, over dor weer nichts beschädigt, dat weer all in Ordnüng. So leepen wie naa de Howachter-Bücht to, deen dor noch 5 Drift ~~maken~~, harrn jeder Drift bie 100 ℔ groot Platen ün 6-7 groot Goldbütt, een Drift harrn wie 1 Steenbütt von 8½ ℔ mit, do leepen wie naa de Kieler-Föör to, ün leegten sick ünner Belevue to Anker, üns Fischwark deen wie in üns Döschrüüs ütseeden, de anner Morg'n weern wie an'n Kieler-Fischmarkt, vör de Goldbütt kreeg'n wie 65 penn, vör Strüffbütt 40-42 penn, vör Dösch 18-21 penn ünd vör Platen 22-25 penn dat ℔, also weer de Reis doch nie ümsönst ~~west~~, trotz all dat Theater mit de Zees in de Schrüüf

Fr. Daniel

Anfang November 1930.

Wie fischten in de Fehmarnbelt mit noch 2 Böö mehr, naa Bütt ün Dösch (de beiden anner Böö weern Aug. Krüs ün Walter Wegner.)

Wie harrn in de irst Drift, över 20 groot Schellfisch vün 4-5 ℔ dat Stück mit in de Zees, dat weer een Överraschüng, wo keen vün üns mit reek harr, so weer dat ook bie de anner beiden Böö weesen. De ganze Dag weer'd Weeder goot ün still, de Lüvige Witterüng seh over doch naa Wind ün Storm üt, as dat schümmerie wor, keem de Mond mehrmals dör de Wülken schien, graad düsse Drifts brögten üns in de 40 Stück vün de groot Schellfisch mit, de Witterüng gefüll üns ganz ün gornie, denn de Wülken deen vün Nordosten her över de Mond weggjoag'n, ün eb'n naa 21 Uhr keem de Nordost anprüstern, as wenn hee üt een Sack ütschüttelt wor, Aug. Krüs de ünnn düsse Tied graad ophohlen ün leep naadem mit Krüs naa Hüüs to.

Wie harrn graad üns Geschirr weer naa Südosten ütsett, er de Nordost ankeem, eb'n naa 22 Uhr deen wie dat weer ophohlen, in düsse Drift harrn wie 52 Stück vün de groot Schellfisch mit, wie beratschlaagten, ob wie noch een Drift reskeern süll'n,

dem Wedder dorto weer dat mit schick nie mehr, aß wie so lingr deen, keem Wegner up üns to loppen, ün reep naa üns röver, dat hee de letzt Drift 54 Stück vün de groot Schellfisch hatt harr, hee wull trotzdem, dat keen Wedder mehr weer, noch een Drift reskeern.
Wie ower weern sick eenie, dat weer eenfach keen Art mehr ütttosett'n, wie harrn all een paarmals in all de Johrn bie sünn Wedder dat reskeert, wenn de anner Böö allenig'n ünnerweggs naa Hüüs to weern, ün bie düße Gewaltdrifts weer meistens nie veel bie rüt kaam, deshalb deen wie nu ütscheed'n ün leep'n ock mit Kurs naa Hüüs to.

De Nordost neehm in de Böen jümmer mehr to, aß wie gegn dat Millionvirtel weern keem een Boe so hart, dat hee üns mit dat lütt Zwicksegel wat wie vörheer all beed up 2 Reefs indreiht harrn, mit üns Deck in'd Wadder drück'n dee, sünst dee, de Nordost mit een barg Wind stief dörstahn, aß wie bie üns in de Föör weern gegn de Ostkant aff, keem weer sünn swöre Boe an, de hee üns mit dat lütt Zwicksegel up üns Deck in hel ünner Wadder drückn. Aug. Krüs weer ünnner 5 Uhr an de Brügg weesen, wie keem eb'n naa 7 Uhr een paar Stünn laater, Wegner keem ierst ½ 11 Uhr an, se weern to Schönberg baled up Strand loppen,

Wie Peter Schmidt ün Walter Wegner üns de Saak vertäll'n deen, harr de ol Kröden Wegner alleen an'd Roor (Steuer) stahn, sien Söhn ün Peter Schmidt leeg'n vörn in er Kojen, do harr een swöre Grundsee so överrollt, dor döör keem de beiden, noch graad to recht Tied üt er Kojen rüt an'd Deck, ün sehn wat los weer, so kunn se noch in'd letzt Moment mit vülle Motorkraft mit er Fohrtüg in de Wind ün gegn de swöre See angahn, ün sick so naa'd deep Wadder to arbeiten, dat weer naa er vertell'n up een häng'n Haar weesen, sünst harrn se mit er ganze Kraam to Schönberg in'd Strand leeg'n.

Aug. Krüs sien Fang vün de groot Schellfisch weern 12 Zentner, wie harrn bie 15 Zentner, ün Wegner bie 17 Zentner.
All 3 Böö harrn dormit in de enkelte Drifts üngefähr dat sölve fung'n, dat mehr vün de Fänge keem dör döör, wie harrn 1 Drift ün Wegner 2 Drifts mehr maakt wie Krüse.

Aug. Krüs harr sien Schellfischfang ütslaggt, ün bie Kopp ün Rehs afflevert, wie harrn 800 ℔ ütslaggt, deen se ock bie Kopp u. Rehs afflevern, de süll'n ünnm 9 Uhr naa Hamburg an'd Fischmarkt schickt warrn.
Wie müßten noch bie 700 ℔ ütslaggten, aß wie dormit ferdig, keem Walter Wegner

bie ūns an, ūn seggt, dat wie ūns Bestfang, mit sien Fang tosaam naa Hambūrg, över de Genossenschaft* schick'n süll'n, dat göng'n ūmm de Klock 3 los, de Saak keem ūnd god topass.

De anner Naahmiddag ūmm de Klock 5 keem W. Wegner bie ūns an, ūn segg, hee weer bie de Genossenschaft weesen ūmm sick to erkūndigen, wat de Schellfisch vūn pries brogt harrn, so harrn se bie Köster anroop'n ūn Bescheed kreeg'n, dat de Pries vūn 46-48 Penn rein föd Pūnd ūtbetollt wor, dat weer denn jo een ganze gode Pries seggten wie all tosaam, as Aug. Krūs dat hör, göng'n hee glieks naa't Kontor vūn Hopp ū. Behs hin ūn keem mit de Bescheed wer, dat er Schellfisch 27-28 Penn föd Pūnd brogt harrn, somit ūp Pūnd 20 Penn ~~ūp~~ wenniger as bie de Genossenschaft, wie harrn dor dör ūt mis 724 to för 130 Mark mehr ūt makt, as ūt de 800 to de wie bie Hopp ū. Behs afflevrt ūn naa Hambūrg schickt weern.

As sick de Witterrūng naa 4 daag berūhigt, makten wie 3 Böö sick ~~weer~~ ūp de Reis naa de Fehmarnbelt to, wie fischten sick dor een Fang vūn 4-5 Zentner Dösch ūn $2\frac{1}{2}$ Zentner Bütt tosaam, dat weern all

vūn de irsten Winterbütt, over an Schellfisch nie een mit all 3 Böö, as Düster wor, leepen wie tosaam naa Hūūs to, denn de Lūft, se dorsie naa ūt, dat wie de anner Dag noch toschen kūnn, denn ūnnerweggs as wie gegn de Kieler-Föör weern, de dat ūt Westen all stief köll'n, ūn as wie bie ūns in de Föör weern harr de Wind ūp Nordwest dreiht ūn to nahm ūp 5-6, dat weer denn ok för dütt Johr de letzt Reis naa de Fehmarnbelt hinn.

Fr. Daniel

1931 in August.

Aug. Krus un wie leeg'n in Orth op Fehmarn, oder op de Kuust wie veelmaals seggt wor, för schlecht Wedder, de N.Ost harr uns bie de irst Drift mit een Gewitter ut de Belt verjaagt, as wie een Stunn in Orth leeg'n, keem dat Gewitter över Fehmarn weer torüch, mit een Sturm vun Nordwesten achterna, dör düsse Sturm leeg'n wie nu all de dritte Dag in Orth an de Kai fast.

Nachmeddaags kreeg'n wie öfters Besöök vun de Orther Fischers, dor weern de Gebröder Piel, se deen bie de Ünnerholung uns op een Fangplatz an de südliche Kant vun de Windsgraav opmerksaam maaken, wo man beed op 8½ Fad'n Water naa de Hülboje to (Westermarkelsdorf) fischen künn, de Hünter künn man beed naa'd Steenwarder (Heiligenhafen) hinwanden laad'n, wenn man bie Norden an een vörbie fischen de, denn dor op de 16 Meter weer een reine Sandgrund. An grod Goldbütt, worr dor man wenig mit fung'n, over an grod Steenbütt, vörut geseggt de Gelegenheit ohne veel Strömung weer good, un wie to veel Böö op eenmal, op dat Plaaken fischten, so weer dat een Fangplatz vör Steenbütt un

in Harvst ok vör de Dorschgang, wenn over veel Strom loppen deiht, iss dat dor nichts mit de Fischerie, denn sidd man jümmers mang de Steen, de dor heel scharp sünd, un dat Nett iss intwei, se deen uns ok noch een paar Landmarken, vör de 22-23 Meter bie Süden vun de Windsgraav seggn, wo se gode Fänge an Goldbütt maakt harrn, over aff un an leeg'n dor ok maal paar böse Hakers, fischen künn man dor ok bloss, wenn wenig Strom leep.

As de Witterung sick beetern de, leppen wie mit beide Böö naa'd Fangplatz to, söögten sick de Wurderstand op setten beide uns Gescheer ut op O.S.Ost-Kurs, bie een halbe Stunn, worn wie beide fast, uns Wischenlien de hakken, gäng'n over bied ophol'n ligg weer los, un uns Zees keem ohne Schaaden an Deck, mit 12 grod Goldbütt von 1 ℔ d. Stück, un 5 grod Steenbütt von 8-11 ℔ d. Stück, wie deen mit Aug. Krus snacken, hee harr 13 Goldbütt un 6 von de grod Steenbütt hatt, wie leppen beide beed nördlicher aff, un deen weer naa O.S.Osten to utsetten, Aug. Krus wor bie ¾ Stunn wer fast, wie fischten noch knapp 10 Minuten wieder, do worn wie ok fast.

De Drift broög uns 1 Stieg grod Goldbütt un 8 Stück von de grod Steenbütt, Krus harr 17 Goldbütt un 6 Stück von de grod Steenbütt hatt.

3/

Wie deen sick beide op dütt Fangplatz, een goden Fang an Steenbütt tosaam fischen, opgretts de letzten beiden Drifts man jedesmaal 2 von de grod Steenbütt in'd Nett weern.

Ümm de Klock 9⁰⁰ Obends leepen wie mit beide Böt naa Kiel an'd Fischmarkt, ün weern Morgens ümm 5⁰⁰ ganz alleen dor, wie deen 125 ℔ grod Goldbütt ün 364 ℔. Steenbütt, 85 ℔ Dösch ün 34 ℔ gr. Platen losehen. Aug. Krüs 132 ℔ Goldbütt, 362 ℔ Steenbütt 110 ℔ Dösch ün 28 ℔ Platen löselt, vör de Goldbütt kreeg'n wie 92-95 Penn, vör de grod Steenbütt von 1-1,10 Mark, vör de Dösch 12 Penn ün vör Platen 22 Penn dat Pünd, dat weer een Fang von 464,00 Mark Aug. Krüs sien Fang weer 472,00 Mark.
As wie Rohöl ün Schmeeröl övernahm, leepen wie ümm 11⁰⁰ naa Eckernför to üt.

De nächste Reis naa'd Fangplatz to weer vergebens, deen dor 2 Drifts mit paar Goldbütt ün paar Dösch over ohne een Steenbütt leppen vün dor ½ Stünn wieder, naa de Belt rünn, ün fischten dor naa Goldbütt de dor ok heel knapp weern, 1-1½ Stieg in Drift, fischten 2 Daag ümm een lütt Fang to kriegn, Aug. Krüs göngn dat genau so. In de Oktober

4/

heest wie dat nochmaal op dat Fanggebiet versöcht, weer bloß 4 Zentner gr. Dösch 1½ Stieg Goldbütt ün 3 Steenbütt in een ganze Dag de wie dor fischt.

In de nächste Sommer, deen wie een paarmaal op dat Fangplatz versöken mit nichts, een Reis utgang vün de August, deen wie weer mol versöken, ün harrn as schien Glück de Dag deen wie sick 180 ℔ Steenbütt ün 65 ℔ Goldbütt dor tosaam fischen, leepen vör de Nacht naa Fehmarn to göngn ostkant vün Wester-Markelsdörp vör Anker, wull'n de anner Dag op dat Placken tofischen, ümm de Klock 5⁰⁰ deen wie all weer naa Westen to ütsetten, fischten een ganze Stünn ohne Joost to warn, as wie ophohlten weer'd een Enttäuschung, 5 Goldbütt, 6 Dösch ün een paar Platen, keen Steenbütt, deen trotzdem nochmaal op Gegenkurs fischen, de Fang wie vörheer keen Steenbütt wat nu, wie deen hinn ün heer 15 macken, ick de een Vörschlagg makken, wie sünd hier dichtbie, laat üns doch mol een Drift op de 6½ - 7 Faden ünner Markelsdörp op de Kleevergrünel macken, wie heest dor doch vör 2 Johr in de Harvst, dat Glück hatt, sick dor een schönen Fang an Goldbütt weggtoläwen jo seggt trie Männ, dat weer over in de Oktober

5/

naa de Driefnettfischerie, ick segg jo dat weer so, over laat uns dat man versöcken, mien Vadder meen ok, dat wie man een Drift mal vesteern sull'n, wie leepen op Ostkurs beed de Markelsdörper-Füürtorn över de Petersdörper-Kark weer, leepen noch beed aff, un loon sick 13 meter Waader an, deen ütsetten naa O.S.Osten to, fischten een Strüm ohne Stöörung, wie harrn man 80 Meter Schleepliens vör de Scheerbree, rubbeln över de Kiesgrund de dat ebenwegg, de Drift brööcht 1 Zentn. 1½-3 Pf. d. Stück an Dösch, 2½ Stieg grood Goldbütt, 5 Stück von de grood Österriecker von 1½-2½ Pf d. Stück mit er grood Köpp, de wie glieks weer över Bord smieten, de weer nie to verköppen un ist rechtnie to gemeeten. Op dütt streemel Fischgrund, deen wie noch 5 Drifts marken, de uns noch 10½ Stieg gr. Goldbütt, 2 Zentner Dösch un 75 Pf. Platen bröchten, de letzten Drifts weern man wenig Goldbütt mehr dor mang, so harrn wie dat lütt Placken rein fischt, ümm eben naa 4^{00} deen wie'd Feld verlaad'n un leepen naa Kiel to.

Öfter versöchten wie op dat Steenbüttgebeed mit een Drift, over leider ümmer vergebens. De ganze Goldbüttfischerie weer de letzte Johrn ümmer erfolgloser worn, dat de mal vörkaam, dat een oder de anner, sick een lütt Fang ~~maal~~ tosaam sammeln de. Fr. Daniel

1/

Utgang Oktober 1932.

Von överall keem fischten düssen Harvst, veele Böö von Burgstaaken üt naa Blankfisch, se keem üt Eckernför, ut de Kieler-Föör, ut de Lübecker Bucht, jo sogaar weern paar Böö üt Warnemünd dorbie.

Dat Fischmarkt wat Anland wor, göng'n per Boot naa Kiel, oder naa Heiligenhaab'n, verfracht un dor mit Lastwaag'n naa Kiel an'd Fischmarkt befördert, an'd Markt keem Sprotten, Heern, Sielen un de Dösch, de bie düsse Fischerie mit fung'n. Bie 40 Böö fischten över de ganze Fläche von Südost över Ost naa Nordosten to ~~✕~~ 1½-2½ Strüm von Burgstaaken aff, de een hier, de anner dor, wo jeder meen, sick een Fang ranntofischen.

Een Morgens, de Wind weer flau üt Nordost, de ganze Flott leep naa er Fangplätze aff, wie harrn sick affmakkt, eenmaal op uns ole un bekannt Fangplatz von uns Büttfischerie to versöken, uns Meenung weer, weshalb soll dor nie ok ~~mal~~ Blankfisch tofang'n wêsen, denn ümmer Singerbusch un ümm Sagas-Bank herrüm, weern tieldwies mit de Heerngaarn, to de verschiedenen Johrstied'n een Masse Heern

fung'n; So leepen wie een Stünn S.O. Ost aff, ün deen op düsse Kurs ok ütsetten, all de anner Böö de een paar Stünn östlicher üt, ün wieder affleepen, kunn wie bloß noch soeben de Segeln vün sehn.

Bie 1½ Stünn deen wie üns Bescheer mit Wieschier ophohl'n, wie harrn wirklie een goden Fang in, mußten 3 good Knöst mit reine Sprotten över nehm, de Nordost harr bannig to nahm, wie Beratschlagten wat wie söll'n, op Gegenkurs, oder noch een Drift över desölbe Boog, weil in'd Ünnerblatt vün de Vörnees allerlei Fischwark ~~weern~~ inn weer, keem wie op dat letzte Knüch ün setten över de sölbe Boog wer üt. Wie deen üns Fang üt sammeln ün kreeg'n 30 K Sprotten in jede Kist, deen se glieks ünner Deck stelln, harrn 14 Kissen reine Sprotten ün 1 Kist mit Sieln, de Drift harr sick de Verhältnissen naa lohnt, wat üns Kümmer maken de, weer de Witterung, de Wind keem üt O.N. Ost ün nehm ümmer mehr to, een verdamt schwöre See de dor all loppen, dat weer mit schick wie, wie ümmer seggten keen Wedder mehr to fischen, wie snackten ünner eenanner, harrn wie bloß de anner Weg weer ütsett, over dat weer nü to laat, as wie een gode Stünn fischt deen wie Ophohl'n, dat weer eenfach keen Wedder mehr, as wie üns Scheerbree meist

op hohlt harrn, keem dor vün vörn beed achtern een schwöre See över'd Deck, do segg üns Motor mit eenmaal plöp ün stünn still, wat weer los, an de Winsch, harr mien Vadder beide Trommelbremsen fast dreiht, damit de Scheerbree mit de Dracht sick nie weer affrolln kunn, ick naa de Motor daal, ümm to sehn wat los weer, ick dach an Filter verstopp, deen an de Brennstoffpümp mit de Hand pümpen, ün sehn dat de Brennstoff bie de Ansatz vün de Sprütt rütkeem, de Sprütt de ick losschrübb'n ün harr 2 Deele dervon in de Hand, se weer eenfach so üteenanner recken, ick de üns Reservesprütt, de noch in Oelpapier inwickelt inseeteken, ün bied probeern, dee, de Brennstoff üt allerlei poröse Stell'n rüt spritzen, bloß üt de Düss keem nichts, wat nü, dor gift wie jo good mit an, so mußten wie jo irstmaal sehn, dat wie üns Bescheer binn Bords kreeg'n, mit 2 Mann deen wie Hand vör Hand, de Dracht vün'd Leescheerbrett inhohl'n, as wie'd Luvbrett ok an Bord harrn, deen wie üns irstmaals verpüsten, ün deen üns Laag bespreeken, mien Meenüng weer, wenn wie allns an Bord, segelt wie vör de Wind naa Travemünn, wat blivt üns anners över, mien Vadder ün Frie Münn weern anner Meenüng, laat üns man irstmaal

sehn, dat wie uns kraam an Deck
kriegt, un denn seddt wie to, naa Fehmarn-
Sünd to kaam, weer ok een Vörslagg de
wie afftowiesen, uns Wischenliens mit de
Zees achter leeg so to seggn'n bald liek
lang Waader, sie'd inhohlen vun de Liens,
leed mien Vadder uns Boot mit dat Grootsegel
sünn Lüttbeed bie de Wind gahn, dor dör weer
dat inhohl'n vun uns Liens keen Problem, de
Zees weer de ganz Tied an de Oberfläch, un de
Mör'n deen sie de Gelegenheit sick satt frätten.
Wie harrn nämlie een goden Fang in uns
Zees, (Schleppnetz) müßten 8 grod Buäst an meist
reine Sprotten mit een enkelt Siel'n övernehm.
(Ein Buärst = ist eine im Steert des Netzes abgeteilte
Menge von Fischen die man mit den Händen
übernehmen kann, aber auch bei größere Fänge
im Netz, dann werden größere Mengen abgeteilt
und über Talje und Spillkopf an Deck gehievt.)

As wie allen's an Deck, deen wie uns Lang
nochmaal besprecken, wie weern 7-8 Seemiln
kwarz aff- von Dahmeshöft, de Wind keem
ut O. N. Ost, weer de letzt Stünn beed östlicher
gahn, naa de Sünd to, göng'n dat vun
uns Standort dereckt naa Norden to.
Wie deen uns ole Grootsegel, wat wie vörn
in de Boot ling'n harrn rut hohl'n,
steeken 2 Reefs in, un hohlten dat Segel

as Fock an'd Vörstagg hoch, dat weer forts
to marken, kreeg'n dor dör glieks Gang
in'd Boot, un kunn höher to naa
Fehmarn anling'n, wie kreeg'n natürlie
allerhand Water över, as wie een paar
Stünn segelt un neeger naa Fehmarn
rann keem, leeden wie uns Boot leeger
wegg gahn, lieksen naa de Fehmarnsünd
to, do geev keen Water mehr över, in
Lee vun de Ansegelungstonn, segelten wie
mit een harten naa Westen Setteden
Strom in de Sünd rinn, ünnerwaggs
harrn wie besprackt, as wie so to Huus
segeln süll'n, oder irstmaal naa Heiligen-
haab'n rinn, un sehn dat wie een vun
uns Sprütten weer op de Reeg kreeg'n,
wie segelten naa Heiligenhaab'n, denn
man kunn jo nie wedden, wie sick
de Witterung verhohl'n dee, een Glück
segg't mien Vadder, dat wie uns ole
Segel an Bord harrn, süns harr dat
vör uns man wat schiedrie utseehn,
alleen mit dat Grootsegel, dat weer nie
wiest weesen, dat wie'd schafft harrn.
Ümm ½ 9[oo] makten wie in Haab'n
fast, ick göng'n glieks mit uns ledderten
Brennstoff-Sprütten naa Schlossermeister
„Smitz" rupp, hee weer noch in sien
Werkstatt, as ick emm uns Mallör

6

vertell'n dee, hee weer glieks bereit ūns tohellpen, wenn'd gaan dee, hee bekeek sick de Kraam, mit de nie'e Spritt, versöch hee dat mit Preßlūft ūn Waader, ūn seggt glieks, dat Dings iss so poröss, dor iss nichts bie to maken, ick will proben de ole Spritt mit Harlot weer tosaam maken, hee de sick wirklie Möh, an beide Stücken, fiel ūn bohr hee de Kraam konisch an ūn de se denn tosaam schweissen hee de seggn de Spritt word nu över 1½ Zentimeter körter, ick segg, Meister dat speelt keen Roll, wenn dat man dicht word ūn höllt, dat wie dormit to Hūūs koamt, wat dorbie makt warn kann, segg de Meister, dat do ick, ūn wenn'd nie geiht, de ick seggn, ledd sick dar ok nichts bie maken, as de Meister mit sien schweißen ferdie weer, de hee mit Preßlūft de Spritt dör püst'n, dat de Schiet rūūdgieb'n ūn bobon rūt keem, denn dreih hee de Düss in, de nochmoal mit Preßlūft de Spritt in een Emmer mit Waader dör püsten, ūn segg wie heeft Glück, de Spritt iss dicht ūn inn Ordnūng, mie füll een Steen vūn'd Hard, de Meister keen sölbst mit daal an Bord, denn de Meister ūn mien Vaader, weern beide tosaam bie de Küstenschūtz in Heiligenhaven wähn, de Meister harr do de Reparatūr-Werkstatt

7

ūnner sick hatt. Mien Maakers harrn ūns Fang in Kisten woog'n ūn ūnnert Deck stellt, de Spritt harr ick fast makt ūn mit de Brennstoffpūmp ūtprobeert, mit de Spritt ūn Düss, weer all'n's in de reeg, de glieks ūns Motor annarm, de 3 Mann stūnn op Achterdeck ūn deen sick wat vertell'n, as ick de Motor in gang'n sedden de, sprūng'n hee glieks an, ūn ūt dat Utpüffrohr weer een Arm dicke Straahl Waader rūt kaam, ūn keem noch wat rūt, as ick an Deck kaam de, do segg, de Meister, dat Waader iss de Ursaak wähn to de Mallör, dör de Gegendrūck vūn'd Waader iss de Spritt ūt eenanner redden, dat harr schlimmer warn kūnnt, dorbie harr de Zylinderdeckel ūt eenanner ridden kūnn, wie leedden de Motor noch 10 Minuten blind loppen, Meister Smūts kreeg sien 10 Mark vör de Arbeit wie smedden ūns Liens los, de Klock weer ½ 11^{00}, deen ūns Segel sedden ūn aff göng'n ūns Reis naa Eckernför, wo wie morgens eben naa 5^{00} fast makten, op de Reis harn wie mit Spritt ūn Motor keen Malesche hatt.

Wie deen ūns Fang von 1290 to Sprotten ūn 110 to Sieln, sowie 50 to Dūrkers Dörschen, de Sieln nehm Georg Petrick (Schobbrie) vör 20 penn dat to.

8/ ~~907~~ ~~935~~ 957

vör de Sprotten kreeg'n wie 29-31 Penn d. K.
so harr de Reis, trotz all dat Pech, doch noch
good End, harr de Nordost sik de Dag een
lüttbeed beteemmt, weer't vör üns womöglie
een heel gooden Fangdag worn, wenn wie
de ganz Dag dor harrn fischen konnt.

Fr. Daniel

~~908~~ ~~936~~ 958

April 1947.

In de Osterwoch-Nacht von Sünndag op
Mondag ümm de Klock ½2^{00} leepen wie
naa de Veismitzer-Röön to fischen naa
Bütt ün Dösch, ümm 5^{00} in de Blenk,
deen wie naa Südosten ütsetten, ün
fischten de ganze Dag in ün an de Röön
hin ün heer, beed Nachts de Klock 1^{00},
wie harrn de Drift vörheer timlie östlie
ut fischt, ün 5 Zentner an Dösch ün Bütt,
deen deshalb noch een Drift över de sölbe
Boog macken.
Tedje Braas de mit sien Barkass, abends
Klock 6^{00} bie üns ankeem, de mit üns
spreeken, över Fang ün so, hee de dorna
eben westlie vün üns achterrüt ütsetten,
mehr Böt weern bie üns rümm nie to
seeken, de meisten fischten 2-3 Drifts naa
Norden to, naa de Dütt. Belt to.
Tedje Braas de mit üns ophollen, ün
ok weer ütsetten, wie weern beed Utsammeln
ün Utslagten vün de Dösch, mit eenmaal
füng'n üns Motor an, schnöv to arbeiten,
iek sprüng'n naa Achtern ün de Motor
daal, do strömm hee ok all still, iek befööl
de Grundlagers, de fehlten nichts, een Stee
müss över de Gestank vün verbrenndes Oel
heerkoam, so weer dat Kurbellager utloppen,

op ick de Ventilklappen affnehm künn ick emm gornie anfaaten so hitt weer se, do keem ok de Qualm heruut, ick keek naa de Boschoeler, de ick de Drift vörheer irst opfüllt, un de sehn, dat bald keen Oel ruut weer, dee mit de Handkurbel de Oeler dreih, over de Pumpen deen nie arbeiten, also harr de Boschoeler versegt un dor dör keem de Brandstenbrüger in'd Kurbellaager. Biedl Kurbellaager weer nichts to maaken, so müßten wie seehn, dat wie uns bescheer bin Bords kreeg'n, un oppassen, dat wie Teckje Braas, mit uns Scheinwerfer op uns opmerksaam maken.

As wie uns bescheer an Bord, keem Teckje Braas vun de Ost, naa de West to fischen, wull 4-500 mtr. nordöstlic vun uns aff, wie deen mit uns Scheinwerfer emm ümmer nochmaal mit S.O.S. anlüchten, un mit de Scheinwerfer hen un heer, un op un daal schwenken, over nichts leet sick wat marken, wie deen emm dereck anlüchten, un sehn dat se mit 2 Mann an Deck arbeiten, un 1 Mann in'd Roorhuus stohn dee, over asschien keen Verständnis vör uns Lichtsignale hatt. Naa een halbe Stunn keem nochmaal 2 Lichter in Sicht, over naa uns Schätzung över 1 Seemiel vun uns aff.

De Wind weer flau vun Südwest, wie deen uns Grootsegel setten un leeg'n West an, so wull'n wie seehn, dat wie op de Kant beed neeger naa uns Küst to keem, doch wenigstens beed westlicher kopp, wenn de Dag worn mit ümmer noch Böö naa de Veimitzer-Rööe keem, to fischen.

Uns Mallöör weer, dat naa Merrnacht dat dick vun Daak wor, nu weern wie ganz alleen op uns anwies, de anner Morg'n as Dag wor, schien as wenn'd beed heller warn de, ümm de Klock 11^{00} sehn wie 2 Böö ut de Veimitzer-Rööe kaam, de naa uns föör toleepen, ungefähr een halben Seemiel an Stüürbordsied vor uns aff leepen se vörbie, wie deen uns Segel in een Tour op un daal hal'n, ick harr een grod Blüüs toregg makt an uns Bootshakenstööl, dat Plünn mit Rohoel dörtränkt un Spiritus dor över, un steek de Kraam an, dat brenn un Qualm wie dull, dee; de Blüüs in een Tour hin un heer schwenken, over keen vun de beiden Böö wo 6 Mann an Bord weern, deen sick an uns Notsignal kümmern. Dat weer vör uns de tweede Möglickeit wöchen, over se göng'n weer in de Binsen, dör de grod Opmerksaamkeit vun Berufskolleg'n.

41

Mien Macker ün mien Söhn Hans,
harrn een ganze Pütz vull Heern rein
maakt, de keem nu in uns grod Kokpütt
ün worn in'd Soltwader ün bruden Bords
kokt, denn uns Proviant weer all, denn
wie harrn doch bloß vör 2 Daag mit.
De Wind keem över de Dag weer westlich
ün bleff heel flau, över de Naarmeddag
wor dat weer knüppel dick ün daak,
smeeden uns Lot över Bord, ün harrn
17½ mtr. an'd Lot, hier dör marken wie,
dat de Strom ziemlie naa de Süd to
seddeln dee, Obends geev dat Kokdösch, de
ok in'd Soltwader kokt weer.
Wat süll'n wie anners ünnernehm, as
dat wie uns drieb'n leeten, deen ümmer
hoffen, dat vün irgen'd wo heer mal'n
beed Wind opkeem. De ganze Nacht wie
ok de Dag weer dat so daakig mit bloß een
paar hunnert Meter sicht. Bi jedesmal
wo wie dat Lot över Bord smeeten, dee, de
Strom uns naa de Süd to seddeln.
Op de Vörmeddag segg mien Jung'n, Vadder
ick hör een Nebelhorn in de Richtung,
dat weer naa Südwesten to, ick güng'n
naa vörn ün höör dat Daaksignaal vün'd
Kieler-Füürschipp, klaar ün dütlie, K.Z.
een lang een kort een lang, ün denn 2 kort.
Mien Macker segg, wat hällt de Strom

5

uns bloß een Enn naa de Süd to
versedd. Ick nehm mie, de ungefähre
Peilung naa uns Kompaß, ün dat Daaksignaal
vün'd Kieler-Füürschipp ün ok de Uhrtied,
naa de Meddag de ick faststell'n, dat wie
ümmer noch mit de Strom noch naa de
Süd to drieb'n deen, aver merkwürdie
weer dat wie'd Daaksignaal vün'd Füürschipp
toletzt man noch so eben hör'n kün'n,
ün naa mien Peilung harr ick faststellt,
dat de Toon ümmer beed westlicher heer
keem, dat weer ümmer noch knüppel
dick vün Daak ün dotstill dorto.
Obends ünnm 8 Uhr hörten wie an Back-
bordsied ~~vün~~ uns, ümmer in een Tour
wat plätschern irst so ganz liesen ün
allmählie wor dat dütliger to höörn
ün een beed mehr naa achtern to,
do segg mien Jung'n mit eenmaal, ick
heff dor een grönes Licht sehn, dor
all weerer, jo segg tiede Mann dat iss
een Wracktonn, dat gröne Licht blinkt
ut ün an, ün dat plätschern iss een
Wrack wat ut Wader kiek ick segg, dat
iss dat ok, kiek mal eben links vün de
Tonn, dor süst dat schwart ut Wader rut,
ick segg to mien Macker, wie sünd
hier op de Dampferkurs vün Weg 1. denn
wor'd wie wull noch mehr vün de Kraam

in de Mööd Kamm, dat schlimmste iss
dat wie hier mehrn mang dat Mingebeet
sünd, nu höör mool genau to, op jie
wat vun'd Kieler-Füürschipp höörn könnt,
dee sülbst mit naa rön gahn, un meen
dat ick an Stürbordsiet 3-4 Strich vöruut dat
K.i. Signal höörn dee, jo segg mien Jung,
ick höör dat ok, dat Signal wie gestern,
naa uns Kompass iss dat Füürschipp
ungefähr in West to Nord, wie smeeten
uns Lot över Bord un harren 12,5 mtr.,
ick nehm de Seekort, mit de Peilung
naa'd Daaksignal vun'd Füürschipp un
de Waaterdeepte, mööd wie naa Schätzung,
weil wie doch keen faste anholln, irgend
wo naa Schönberg to wäsen, mien
Macker meen, dat kunn doch woll wie
angahn, ick segg, denk an de Strom, de
uns över 24 Stünn ümmer naa de Süd
toseddt hätt, iss dat man ½ Seemiel in
de Stünn, so weer dat ümmerhinn 12 Seemieln,
dat Füürschipp harrn wie des Morgens op
Backbordsiet naa uns Kompass ungefähr
in Südwesten, dat Wrack mit de Lüchtboje
iss achter uns lang wannert, so sünd wie
ümmer naa de Süd to dreeben, dat Lot
hätt dat jedesmaal bestätig. Naa een god
½ Stünn, deen wie weer dat Lot över Bord,
harrn 10 Meter Waater, over de Strom de

nu naa Westen to seddet, so deen wie
alle halbe Stünn mool loon, dat Füürschipp
deen wie nu in Nordwesten höörn, ümm
de Klock 3^{00} Nachts harrn wie 7 mtr. an'd
Lot, ick segg to mien Macker, laat uns
hier man irstmool beed Dag naa vör
Anker gahn, denn dat Daakhorn vun Bülk
weer ungefähr in Westen, ick nehm mie
weer de Seekort, un segg, hier Fiede mööd
wie naa mien Meening, un naa de Peilung
vun de Daaksignale vun Bülk un vun'd Füürschipp
wäsen, hier irgend wo ünner Kalifornien.
Ümm de Klock 4^{00} keem een Fohrtüg
vun de Ost an tükkern, naa de Utpüff vun
de Motor, dat weer so diesig, dat keen
50 mtr. Sicht, de Lichter vun'd Fohrtüg kunn
wie nie utmaken, wie deen weer blaasen,
mit uns Daakhorn S.O.S. tuten, dat Fohrtüg
kann höchstens 100-150 meter an uns vörbie
loppen sien, 20 Minuten laater keem noch
een antükkern, de mütt over wieder aff wäsen,
ümm ½ 5^{00} höörn wie weer een ankom, de
mütt naa dat Tükkern vun de Motor dicht
bie uns lang kom, wie bläästen un deen
mit Daakhorn tuten, do höör ick dat sien
Motor op langsaam stellt, un een ogenblick
dor naa, keem een Fohrtüg ut de Dack
rut un keem langsaam op uns to, un
de bie uns langsiet gahn, dat weer een

8/

15 mtr Kutter ut Strande, mit een Ladung Dösch in vun Bornholm, as wie de Fischerlüd vertellten, wie uns dat göng'n, dat wie all 3 Nächte un Dag, vun Vegnitz rümmer dreb'n, meen se denn kreeg jie noch een Barg Glück hatt, mit all de Min, de op de Streck noch ling'n dat, wo jie över wegg sukelt sünd, hee nehm uns op schleep un kund mit uns aff naa Strande to, as wie dor fast weern, de ick de Fischer fraag'n, wat hee hebn süll, do segg hee to mie, Kamerad ick sall nichts vun die hemm, dat sünd wie Fischers sick doch wull gegenseitig schuldig, eenmaal buss du dat, un een annermaal bünn ick dat, in düttselbe Dilema, weer ick vör 8 Johr'n, dor heef ick 6 volle Daag un Nächte twischen Bornholm un Gotland bie Dreck un Doodenstillte, hinn un heer dreb'n, mit good sunn Witterung wie jie nu achter sick hefft, een morgen keem een schwedsche Schoner ut de Dreck rut tietsen op uns daal, hee süll naa Königsberg un nehm uns op schleep mit bett naa Pillau, as ick mie bie emm bedanken un emm frag'n dee wat ick emm schuldig weer, de hee mie datsölbe segg'n, wat ick eben to die segg heff, vun de Tied heef ick mie vörnahm, süll dat maal vörkoom, dat ick

9/

op dusse Art un wies, een helpen künn ick genau so hanneln wull wie de Schwed dat doon harr, un nu weer dat so wöhn, ick segg, wo meenst du, vun wo ut harst du uns mitnahm, ja segg hee, naa mien Tied müss dat ungefähr geg'n Kollegrunnen wähn sien, ick segg, dat harr ick mie so ungefähr ok utreekt naa mien Peilung vun Bülk un Führschipp dör er Nebelsignale. Umm 8°° göng'n ick naa Pulls sien Wirtschaft rupp, to telefoneern naa de Eckernförder-Fischer-Genossenschaft, dat se mien Vadder bescheed gehm, dat wie in Strande leeg'n.
Naa de Meddag ümm 1°° keem Lüden Gifferlin mit mien Vadder an Bord mit sien Berta' an, un wull uns to Huus schleepen, dat weer op Karfriedag un hoog anständig vun Lüsten Gifferlin.
Umm ¼ vör 4°° weern wie in Eckernför, as wie ut Strande leepen, weer'd noch timlie dacktig, geg'n Bülk keem mit eenmaal beed östliche Bries op, un naa een kort Tied weer de Nebel verschwunn un dat beste Fröhjohrs-Wetter. Wie deen irstmaal uns Fischwark Löschen, wo wie 5 Daag un Nächte mit ünnerweggs weern, göng'n over allens vör de Pries wegg, wat sunst gefft. Nu kreeg'n wie to wedden, dat Wanderschnitz, Seerettungsboot un

Johann Mumm een paar Daag naa üns söcht harrn, se weern beed maal'd Million-viertel ün naa Gulstav to, ün dorn naa de Breedgrund ün denn weer naa Ekkernför torüch ünnerweggs wään, se weern womöglie dicht bie üns langkaam, over de verflüchte Daak harr jo all'ns verschleiert.

Mit Tedje Braas de ich över de Saak, hart in'd bescheer gahn, över sien seemännisches Verholler, hee harr mit dat Blinken ün Lüchten vün de Scheinwerfer sehn, over sich nichts dor bie dacht, hee harr meent, dat op ün aff vün de Scheinwerfer, hüng'n mit dat Slengeln vün'd Boot tosaam, ün hee harr ok nie an'd Roor stahn, sondern sien Broder Heine, ich de to emm seggn, Tedje ich will die bloß dat ~~sowieso~~ segg'n, wenn du dat Lüchten vün üns Scheinwerfer sehn hääst mit dat Blinken, denn harrs du jo dat Signal, S.O.S. begriepen müßt, ün vün dat Slengeln kann ok keen Reed sien, denn dat weer doodenstill ün keen Seegang, ebenso harr die jo opfall'n müß dat wie dor liegg'n bleem ün nie achternaa fischen deen, ich will die bloß seggn, du hääst die gegen dat Seegesetz miserabel benohm. De beide Bööt, de bie üns ümme de Klock 11[00] vörbie leepen weern de Bööt 80 ün 81 wään, de deen sich

dormit entschuldigen, dat se bie to Fisch ütsammeln weern, ün nichts sehn harrn, niemals de Qualm vün üns Blüsp.

Düsse Verklaarung vün de beiden Begebenheiten, harrn naa mien Meenung nichts mehr mit seemännisches-Verholler im Notfall to doon, ün keen Entschuldigung'n.

Naa Ostern de een vün de Wodderschutz mit mie över de Saak spreeken, hee meen ok dat beide Partien, naa Recht ün Plicht grood nie handelt harrn, over wer will dat Behaupten dat se doch wat sehn, sich over üt Gliechgültigkeit nie ümm üns quält harrn.

Fr. Daniel

1/

März 1951.

Morgens üm de Klock 5^00 deen wie op 25 mtr Water in de Veinitzer-Rööm üns iust Drift naa Südosten to ütsetten, fischten naa Bütt ün Dösch.

Vör üns Xsehn wie noch 4 Lichter, vün Böö de anschien ok op Südost-Kurs an de Rööm fischten. Bie $2\frac{1}{2}$ Stünn deen wie ophohln, do Xsehn wie, dat de 4 Böö naa de Kieler-Föör toleepen.

Wie harrn in üns Drift 2 Znt. Dösch ün eben so veel an Plattfisch, wo de Böögers gliecks weer över Bord smeeden worn so bleem 60 ℔ Struffbütt ün 15 ℔ Goldbütt all'n's Melkers naa, de wie in'd Bünnett seddten, de Fang weer naa de Verhältniß noch ~~garniemals~~ so schlecht, so deen wie weer naa Nordwesten to ütsetten, 4 Maasholmer-Gespannfischers keem üns an Backbord in de möööt. Över de Dag weer dat Fangergebniß, vün jeden Drift man heel kümmerlie bleed. Obends üm de Klock 7^00 harrn wie sick wüll 5 Zentn. Dösch, 2 Zentn. Struffbütt ün 70-80 ℔ Goldbütt, de wie in'd Bünnett bedd, ün een paar Kisten mit Platen tosaam fischt. As de Maasinger-Gespanns er tweed Drift naa de Nord to ~~smakten~~, weern se bald

2/

üt Sicht, ün wie weern alleen op dütt Revier, naa de Klock 7^00 deen wie een ganz Strück naa de Nord ün Lüttbelt to loppen ün deen op düsse Kurs ok ütsetten.

De ganze Dag weer'd god Wetter wähn, de Wind weer westliech von 2-3, as de Sünn ünnergahn, keem hee vün Nordwesten mit een stieve Kööld, de langsaam to nehm dee, 3 Böö harrn wie vör'd düster worn, $1\frac{1}{2}$ Drift bie Norn vün üns fischen Xsehn ün ok naaheer noch de Lichter. As wie $1\frac{3}{4}$ Stünn naa de Nord tofischt, weer de Witterüng all heel spökelie worn, de Lichter vün de Böö, de üns wied vörrüt ~~weern~~, Xsehn wie naa de Schlie toloppen, dat wor ümmer rüppiger, deshalb deen wie ~~mit~~ allmählie mit üns Geschier in de Wind gahn, dormit wie langsaam weer op Gegen-Kurs tofischen kunn, dat göng'n ok all'n's klaar, so deen wie $1\frac{1}{2}$ Stünn weer naa de Süd fischen.

De Witterüng weer aver so schlecht worn, dat mit Schlick keen Wechter mehr weer, so deen wie deshalb ophohl'n, as wie üns Zees an de Bordkomm, Xsehn wie dat dor een groot Fang in weer, dat ganze Achterdeel vün de Zees weer vüll, dat inhohl'n mit de see

3/

göng'n verdammie schwöör, aß wie'd so wied
kaan, dat wie dee Hievstropp ümm de
Steert kreeg'n ün ick de Talljenblock in
harken künn, de ick de holl'n part
över'd Spillkopp leeng'n, ün de arbiet'n,
aß de Tallje op Kraft keem, segg ick noch
to mien Macker, wenn dat man good geiht,
wie harrn doch man leever ~~mal~~ dörnehm
süll'n, denn dor sünd jo minderst 8 Zentn.
in, dat knarsch ün knarsch in de
Tallje, ick müß noch een Töörn mehr
över'd Spillkopp leeng'n, aß de Hiev över'd
Schanndeck naa binn keem, ün gegen
üns Boom vün'd Groolsegel sloog, müßt
in de Moment sick de holl'n Part mit de
ganze Kraft op, an'd Spillkopp beknippen,
denn as ick de Hiev weggiev'n will göng'n
dat nie, ün de grood Hiev mit sien Gewicht
sleuder dör de swöre Seegang wer naa
bünden to, mit mien Macker, de sick
mit beide Hänn in de Maschen vün de
Steert fast heel, aß de Hiev wer naa
binn sleuder, swee ick de stahn Part de
op springn staken de, eben över'd Spillkopp
dör de Hiev leeg twars över'd Deck ün mien
Macker boom op de Hiev.
Ick müsst mie irstmaal daalsedden, ün
dach in de Moment bloß, wat harrs
~~ma~~maken süll'n, wenn dor wat braken

4/

in de Ogenblick, aß de Hiev wer naa bünden
sleuder, ün mien Macker harr mit in'd
Wader leeg'n, bie dat Weder, aß ick mien
Macker dat verklaarn de segg he bloß,
„dat weer op hang'n Haar." Aß bie mie
de Schock vörbie, leeden wie enn viedden
naa ün Föör to, beide deen wie ünnerweggs
de Saak nochmool dör konstrueern, wie dat
kaam ün wäär weer, over iss dat nie,
bie jedes Malöör, wo sick dat bloß ümm
een Moment hanneld, kann man dat
överhaupt beschrieb'n. Aß wie geg'n
Morrag'n, wor de Witterung beeder,
wennigstens wat de Seegang bedreep,
wie ~~ma~~makten de Steert vün ün Lees op'n,
ün mit de enkelte Part de noch in
de Tallje, över'd Spillkopp dat Fischwark
rut hieven. Nu seeh'n wie irst, wat
vün Quantum Fischwark dor inn weer.
De Klock 3^{00} weern wie in Hark'n fast,
aß wie de Fang vün de Drift bearbeit
ün in de Kisten harrn, deen wie sick
wunnern, dor weern 870 kg Fösch utgeslagt,
grod ün mittel, 4 Kissen mit Gammel
106 kg Strüffbütt, 40 kg Goldbütt ün 35 kg
Platen, dat weer de Fang, wat in de
Hiev ~~weer~~, im ganzen 1200 kg ohne de
Rögers de wie, aß de Fang üt de Steert
rut weer, över Bord smeeten. Wie leep

nochmaal dat Wüsell'n lang de Büch wenn ick dor an denk, wenn dat scheef gahn weer, mien Macker göng'n dat genau so. Over dennoch weer'd een good Fang mäken, vün 1370 kg Dösch, 306 kg Struffbütt, 120 kg Goldbütt, 3 Kisten mit Platen un 7 Kisten mit Gammel.

Dat weer de Geschicht „op Häng'n Haar" geiht dat bi jeden Minschen wie malt so in sien Leben „op Häng'n Haar" un dat bloß in een Moment, denn iss dat Gescheen, wat nie to verhindern weer, wen'd good gahn iss all's klaar, over wehe wen'd scheef gahn weer, wo iss denn de Schuldige.

Fr. Daniel

Das Schicksal der Fischerei u. Fischindustrie in Eckernförde.

Die letzten Jahre vor dem 1. Weltkrieg, so wie in den Krieg und die ersten Jahre danach, bis in die Inflation hinein brachten Fischerei und Fischindustrie auf einen Höhepunkt. Für die Fischerei hielten in allen Sparten die guten Fänge an, auch mit großen Fängen, so war das Jahr 1923 vor allem, das Ertragsreichste, im März würde an einem Tag eine Gesamtanlandung von 743000 kg Erzielt, wo von über 150000 kg Sprotten waren, die größte Anlandung von Blankfische die je in Eckernförde stattgefunden, die Ringwaden waren mit 39 Stück daran beteiligt und damit den größten Anteil, die Ringwaden der Kieler-Förde erzielten auf denselben Fangplatz 216000 kg mit über 40000 kg Sprotten. Es würde in diesem Jahr für die Fischerei einen Borgeldlosen Verkehr eingeführt, eben weil die Banken nicht mehr in der Lage waren soviel Geld zubeschaffen um die Anlandungen der Fischer zu bezahlen, es lief alles über

Scheckkontos.
Einige der großen Fischräuchereien hatten sich in einigen Großstädten von Sachsen, bebaute Grundstücke zur Errichtung von Fischräuchereien gekauft, die man mit Grünfische (Blankfisch) aus Eckernförde beliefert werden sollten, da Sachsen ein großes Absatz-Gebiet für Räucherfische aus Eckernförde war, versprach man sich gute Geschäfte, die Entwicklung zu solchen Möglichkeiten blieben aber aus, statt Verdienst waren es Verluste die man hinnehmen mußte, jedenfalls dadurch, daß die Räucherware aus Eckernförde, vom selben Fang der Grünware die nach Sachsen gesand nur ein paar Stunden später dort ankamen.
Es wurde auch davon gesprochen, daß es ~~auch~~ ein Fehlschlag gewesen, englische Heringslogger direckt vom Fangplatz, wie deutsche Fischdampfer wie die „Kutyrwächter" mit Heringe aus englischen Fischereihäfen hier nach Eckernförde kommen ließ.
Als die Inflation im November 1923 beendet, stand die Fischerei wieder vor ein nichts, all seine Mühe der letzten Jahre mit den großen Fangerträgen und Anlandungen, zuerst mit Werte von

von Tausende-Mark, dann zig Tausende, Hunderttausende, Millionen, Milliarden und zuletzt im Werte mit zig Billionen auf seinen Scheckkonto, waren alle mit dieser Wertlosen-Papierschwemme verflogen, als es für 1. Billionenmark eine Rentenmark gab.
Am schlimmsten wurden die Altfischer betroffen, die ihr mühsam erspartes Goldgeld von vor und nach der Jahrhundertwende an, für ihr Alter gespart und gespart hatten eben weil die ganzen Fischer nirgens Versichert waren, als in der Seeunfallversicherung, es hatten sich doch viele der Altfischer, die wenig oder keine Kinder zu Versorgen hatten und dazu genügsam gelebt, wie bei ihrer Fischerei etwas Glück gehabt, vor dem 1. Weltkrieg auf ihren Sparkassenbuch von 20 bis 30 Tausend Goldmark, ja einige Fischer bis an 50 000 Goldmark stehen hatten.
Einige Fischer die in den Nachkriegsjahren in der Inflationszeit in Verbindungen mit Kenner der Geldwirtschaft standen, hatten sich rechtzeitig mit ihrem Geld um feste Werte wie Grundstücke und sonstiges bemüht, mit und durch die Beratung von Kenner. Die Mehrzahl, wie alle Menschen die unter dieser Inflation gelitten und betrogen, waren wieder Bettelarm

und mußten wieder von vorne Anfangen, was aber garnicht so einfach war, hauptsächlich nicht bei der Fischerei, denn hier taten sich Nachkriegsprobleme entwickeln, die man nicht voraussehen konnte, für Fischerei wie für die Fischindustrie.

In den an der Nordsee liegende Fischereihäfen entwickelten sich nach dem Krieg immer mehr an größere Fischindustrien, wie ebenso die ganze Fischerei der an der Nordsee liegenden Länder, wie Holland, Belgien, Frankreich, England und die Skandinavischen Länder, durch den Krieg hatte von diesen Länder, wie auch die deutsche Hochseefischerei auf alle ihre Fangplätze geruht, dadurch ihr Fischbestand sich wieder voll Entwickeln konnten, zum Vorteil der wieder beginnenden Fischerei.

Alle Länder fingen wiederum ihre überschüssigen Fänge nach Deutschland zu Exportieren, erst recht als bei uns die Inflation beendet war. Hiermit stellten sich für Fischerei und Fischindustrie schon die erwähnten Probleme an, die Konkurrentsschaft der großen Fischindustrie westlich der Elbe, für die Fischerei der Preisdruck, durch die Fremdware, wo sich auch noch für die hiesige Fischerei ein Problem stellte, indem einige Fischarten

wie Sprotten und vor allem die Goldbutt in den Fangergebnissen immer weniger wurden, gerade diese beiden Fischarten, die von jeher für die Schleswig-Holsteinisch Ostseefischerei die Existenz erhaltenen gewesen, für Eckernförde aber mit seiner großen Fischerei und Fischverwertungsbetriebe die Segenreichsten gewesen sind, dadurch beide Existenzen auf ihren höchsten Stand gebracht hatten.

Die Sprottenfischerei wurde vom 1. September bis zum letzten April mit Handwaden und der Sprottnetzfischerei (Stellnetze) betrieben, dagegen die Goldbuttfischerei war ganz Jährig, doch ihre Hauptsaison in der Sommerfischerei von Mai bis Oktober, wo von sich der größte Teil der Fischerei ernährte und ernähren mußte, ob mit Buttnetze (Stellnetze) oder mit der Tuckerei (Schleppnetzfischerei), die erst um 1900 hier bei uns eingeführt wurde, diese Fischerei durfte aber nur außerhalb der Hoheitsgrenze (3 Seemeilen) angewandt werden.

Es stellten sich auch bei den anderen Fischarten mit den Jahren immer mehr an Fangverminderungen ein, dazu kam wie schon erwähnt, die großen Einfuhren an alle Fischarten, von den uns umgebenen

Fischereiländer, die Preise für unsere hiesige Ware, so herab gedrückt wurden, daß sie für viele Fischarten keine Existenzgrundlage mehr boten. So entwickelten sich bei uns in Eckernförde die Probleme für Fischerei und Fischindustrie immer mehr dem Schlechten zu. Mit den eingeführten Fische aller Art, aus den Skandinavischen-Ländern konnte unsere Fischindustrie noch einiger maßen mithalten auf den Verbrauchermärkten, als aber die große Sprottenschwemme aus Belgien und Holland auf dem deutschen Fischmarkt kam, war es meistens so, wenn die Sprotten hier bei uns ankamen, waren die Sprotten vom selbigen Fang zum größten Teil von der großen Fischindustrie aus den Nordsee-Häfen schon als geräucherte Ware auf dem Verbrauchermarkt.

Ausgang der 20ziger Jahre war bei uns in Eckernförde die Handwadenfischerei, so schlecht wie noch nie, nur wenige waden die im Betrieb, versuchten es sie wurden vom Kreis unterstützt durch Notstandsgelder um ihre Wadenfischerei aufrecht zuerhalten aber Fänge und Preise waren so minimal, daß die gut gemeinte Sache nicht durch zu halten war.

Die Unkosten stiegen, der Materialbestand war meistens aufgebraucht und verschlissen. Die Jahre 1930-35 waren die Jahre der kümmerlichsten Preise für alle Fischarten, wenn sich die Anlandungen einiger Fischarten in den Herbst und Wintermonaten, durch andere Fangmethoden auch etwas verbessert hatten.

Die Vereine und Verbände der Fischerei bei ihren zusammen künften, machten immer wieder Eingaben, an die zuständigen Gremien der Regierungen, stets wurde darauf hingewiesen, daß die gesamte Fischerei nur noch zu Retten sei, durch feste Mindestpreise für alle Fischarten die Fischerei machte um diese Zeit einen schweren Lebens und Existenzkampf durch, noch nie gab es so viele Fischers, die ihren Beruf aufgaben, eben weil die Not nicht mehr tragbar war.

1936 stellte sich dann endlich die erhoffte Besserung ein, durch die Einführung fester Fischpreise, so stabilisierte sich die Lage der verbliebenen Fischer zum besseren. Die Festpreise für sämtliche Fischarten mit einzelnen Preisregelungen wurde bis über den Krieg hinnaus noch einige Jahre beibehalten. Im Frühjahr

1949 wurde die Preisverordnung für alle Fischarten, auf Anraten der gesamten Fischindustrie aufgehoben, sie hoffte, daß hiermit für sie der Silberstreifen des Verdienens am Horizont gekommen sei, doch für die Fischerei war hiermit die Sonne wieder unter gegangen, er mußte sich mit dem begnügen, was ihm für seine Ware geboten würde, jedem Fischer war aus Erfahrung bekannt, was es für ihm bedeutete, denn gleich nach der Aufhebung der Preisbindung konnten größere Fanganlandungen nicht mehr abgesetzt werden, und mußten in die Fischmehlfabriken wandern, wo bis zum letzten Tag der Preisbindung die angelandeten Fänge, für die Ernährung der Bevölkerung vom Handel wie Industrie aufgenommen wurde, der Fischerei stand wieder das alte Dilemma bevor.

Als 1927 im Herbst von den Gebrüder Meitmann aus Kiel, die ersten Versuche mit einem Engmaschigen Schleppnetz, für die Blankfischfischerei (Heringe, Sprotten, Sielen) begann, stellte sich bald heraus, daß sich diese Fischerei bewähren würde bei Fischerboote mit einem starken Motor, obgleich für die westl. Ostsee nur Motoren bis zu 50 Ps. vorgesehen, die sich auch

bei der Fischerei mit dem engen Geschirr bewährten, steigerten sich die P.S. Zahlen, von Jahr zu Jahr um das doppelte und mehr.

Im Herbst 1934 führten einige kleinere Fischerboote mit 20-25 ps. Motoren die Gespann-Fischerei bei uns ein, wobei 2 Boote ein größeres Schleppnetz hinter sich her schleppten, die Art zu fischen, hatten sie von Saßnitz auf Rügen mitgebracht, wo sie in den Sommermonaten der letzten Jahre die Buttfischerei mit Schlepp wie mit Stellnetze, von vielen Fischern der Schleswig-Holsteinischen Ostküste betrieben, da auf unsere Fangplätze für die Buttfischerei nichts mehr zu fangen gab, die Saßnitzer Fischer hatten 1933 die Gespannfischerei nach Sprotten bei sich ausprobiert und somit auch für Fischerboote mit schwächere Motoren einige gute Erfolge erzielt.

Mehrere Fischerfamilien von der Kieler Förde waren Anfang der 30ziger Jahre nach Saßnitz auf Rügen ausgewandert und sich dort angesiedelt.

Als sich im nächsten Jahr auch die größeren Boote mit ihren starken Motoren der Gespannfischerei zu wandten und sehr gute Erfolge erzielten, kam aber ein bedenkliches Problem auf die Fischerei zu, nämlich die unvermeidbare Vernichtung

an Jungfische aller Arten, die sich bei dieser Fischerei mit dem Engmaschigen-Schleppnetz einstellten und sich in den einzelnen Jahreszeiten ins unermeßlige steigerten, zuerst würde dieser Beifang nach der Aussortirung noch vielfach außer Bords geworfen, dann aber mehr u. mehr als Gammelware für die Fischmehlfabriken angelandet.

Die Fangnetze wurden vergrößert und fangtechnisch verfeinert, waren es erst Grundschleppnetze, würden 1949-50 das pelagische-Schleppnetz von Larsen, Dänemark, auch bei uns eingeführt, alle Netze bewährten sich, um so mehr, da mit dem Pelagisschennetz nur brauchbare Marktware gefangen und so mit keine Jungfische gefangen und vernichtet würden, gegenüber dem Grundschleppnetz.

Waren bisher alle Netze die gebraucht wurden für Stellnetz und Schleppnetzfischerei zu 90% aus Baumwolle hergestellt, die stets nach Gebrauch getrocknet, gehegt u. gepflegt, sowie oftmals gelohlt werden mußten, um sie vor Verrottung zu schützen, weiteten sich immer mehr die Versuche mit Kunststoffnetze aus, diese Netze die leicht, stark und nicht verfaulten aus Perlon, Nylon u.s.w. aus den verschiedenen Herstellungsverfahren entstanden, kamen in der

ganzen Welt nur noch diese Netze aller Arten in der Fischerei zur Verwendung.

Die ganze Fangtechnik würde nochmals durch die leichten Netze aus den verschiedenen Kunstfasern verfeinert, bei den Stellnetzen für die Herings und Buttnetzfischerei steigerten sich die Fangerträge gegenüber der Baumwollnetze um beinahe das doppelte. Die Schleppnetze aus Kunstfasern brachten auch höhere Erträge und vorallem waren sie leichter zu bearbeiten als die schweren Baumwoll u. Sisal u. Manila Netzen. Die Fangtechnik ging nicht alleine von den Netzen aus, sondern hauptsächlich, daß die Fischereifahrzeuge mit den feinsten Echographieschen Geräte ausgerüstet waren, die jedem Fischschwarm aufspürten und deutlich sich auf den Bildschirm erkennen ließen und somit ins Netz der Fischer brachten.

Ich erkenne an, daß die moderne Fischerei mit ihrer hohen Fangtechnik, über lange Jahre die Fischerei erhalten, wie manchen Fischer ertragreiche Verdienste eingebracht hat, man darf aber auch nicht verschweigen, daß durch diese Fischerei, eine unheimliche Menge an Jungfische aller Arten vernichtet sind, als Gammelware für die Fischmehlfabriken, wie über Bord gegangen ist, damit es bei

der Anlandung die Tatsachen der Vernichtung nicht so auffällig würde, denn sehr vielmals war doch das Potenzial der Jungfische weitaus größer, als die Marktfähige Ware, die Vernichtung der Jungfische artete aus, als sie als Hampfischerei würde ausdrücklich mit Wissen und Willen betrieben, nach meiner Erfahrung und Kenntnisse, bestimmt nicht zum Nutzen für die Erhaltung des Fischbestandes.

Man muß sich hier die Frage stellen, ob diese Fangtechnischen-Errungenschaften, neben der Vernichtung an Jungfische, eine wirkliche Errungenschaft für die gesamte Fischerei gewesen ist.

Ich möchte hier einmal einen Vergleich anbringen, (z. Beispiel) wenn die heutige moderne Fischerei, auf die Fanggeräte und Fischereimethoden zurück kehren müßte, die von der Jahrhundertwende bis an die 30ziger Jahr heran, in der damaligen Fischerei gangbar waren und die gesamte Fischerei sich damit ernährt, ob es bei der Blankfischfischerei oder der Plattfischfischerei gewesen ist, wie auch bei weitere Fischarten, wenn die Saison für die einzelnen Fischerei sparten da waren, wo große Fänge an Heringe und Sprotten von den einzelnen Fischereibetrieben, die noch

mit Handbetrieb und in der Fortbewegung auf Segel und Riemen angewiesen waren, angelandet wurden, Fänge von 80 - 90 000 to und mehr, als Tagesfang mit einer Wade, wie auch auf den Stellnetzen, ob von Herings, Sprott oder Buttnetzen bis zu 1000 to und mehr von einem Boot als Tagesfang angelandet wurde, und nachdem die Motoren von 5-6 PS in einzelne Boote eingebaut sich der Fangbetrag, noch gewaltig steigerte, durch die Unabhängigkeit von Wind und Wetter, bei den Hin u. Herfahrten zu u. von den verschiedenen Fangplätzen.

Hierzu stelle ich die Frage: sollte Heutzutage, bei dem jetzigen Fischbestand sich je ein Fischer nach der alten Methode überhaupt noch ernähren können, viel weniger Fänge anlanden, die damals üblig waren, in diesem Beispiel liegt doch wohl die wahren Maßstäbe, wo man den Fischbestand an messen sollte, und nicht nach den Erträgen der Fischerei mit ihren Technischen-Errungenschaften, wo Tag für Tag, obgleich man in den letzten Jahren, die Maschenweite der Netze erhöhte noch viele Jungfische vernichtet, man braucht hier nicht allein an die Fischerei in der Ostsee zu denken, sondern auch die Hochseefischerei in aller Welt, wie sieht es dort aus, denkt man zurück in den 20ziger

an die Fischerei in der Nordsee, Doggerbank u. Flaadengrund u.s.w. wo in diesen Jahren in der Saison von den Fischdampfern mit ihren nach der heutigen Fangtechnik, doch wohl altmodisch gewesene Schleppnetze wie sonstiges Geschirr die unermesslichen Heringsfänge erzielten, wie auch auf anderweitige Fanggebiete.

Was ist dort in der Saison, mit der Hochtechnik an Fangmethoden in den letzten 10 Jahren von den Fischereifahrzeugen der modernsten Art, an Heringsfänge erzielt worden, so geht es doch auf allen Fangplätzen zu, wo dortmals und Heute noch die Fischerei betrieben wird, deshalb ist nach meiner Meinung, der Vergleich der Fangmethoden und ihre Erträge von ehemals und Heute, der beste Gradmesser für den Bestand der Fische in allen Gewässer.

Durch eine rücksichtslose Überfischung, mit samt der Vernichtung von Jungfischen, sind doch die Ursachen zu der Dezimierung des Fischbestandes.

Wann haben sich die Fischerei-Wissenschaftler, mit diesem Problem befaßt und angefangen es zur Kenntniß zu nehmen, doch wohl erst, als es schon zu spät war, oder hat man bei dieser Angelegenheit, an die Unerschöpflichkeit der Meere gedacht, denn an ein Ende der Vernichtungsfischerei an den Jungfischbestand

ist wohl noch lange kein Internationales Finale in sicht.

Von vielen Fischern ob Alt oder Jung, wurde auf die Folgen der Vernichtung von Jungfischen hingewießen, aber leider wie zur Kenntniß genommen, ob bei Berufskollegen oder Fischereibehördliche Stellen, sondern die Sache als lächerlich hingestellt.

In den Kriegsjahren, wo einige Fangplätze nicht befischt wurden, hatten diese sich doch Größtenteils erholt da auch die jährlich anfallende Jungfischebestände, sich bis zur Geschlechtsreife wieder aufbauen konnten.

Nach Kriegsende wurden bei uns an der Schleswig-Holsteinischen Ostseeküste, sowie auch bei uns in der Förde, viele Fangplätze von den Engländern mit Versenkung von Kriegsmaterial aller Art, großes und kleines, vor allem Munition, Sprengkörper, Waffen u.s.w. nebenbei noch die Magnetminen die von Flugzeuge auf den Schiffahrtswegen und überall verstreut abgeworfen, abgeschoßene Flugzeuge, versenkte Schiffe, und zuletzt noch die selbstversenkten U-Boote so verunreinigt, daß sie für lange Zeit unbefischbar waren, und nachträglich ungeheure Materialverluste und Verschleiß dadurch an Netzen und Leinen der Fischerei

entstanden, durch das an vielen Stellen wahllos verstreute und versenkte Kriegsmaterial, denn nebenbei noch die Gefahr der Magnetminen, die noch dazu mehrere Fischer mit ihren Booten als Opfer forderten.

Als 1945 viele Ostfischers mit ihren Familien auf ihren Booten die Heimat verlaßen mußten und sich in den einzelnen Häfen der Schleswig-Holsteinischen Ostküste zuflucht suchten um sich an zu siedeln, vermehrten sich die Fischereibetriebe rapide. Nachdem der Krieg beendet und die Fischerei von den Engländern nach langer Zeit wieder frei gegeben, wurden die sich im Krieg erholten Fangplätze bis aufs äußerste strapaziert, eben durch die große Anzahl der Fischerboote, die auf den einzelnen Fanggründen fischten.

Nach ein paar Jahren machte sich die Erschöpfung der Fanggründe wieder mehr und mehr bemerkbar, so das viele der größeren Kutter, sich zu den Fangplätzen um Rügen und westlich wie östlich von Bornholm begaben, meistens zum letzten Teil, wegen der großen Dorschfänge die dort erzielt wurden, die Fanggründe westl. von Borholm im Frühjahr und Sommer mit größere Fänge an Plattfisch [?],

Heringe u. Sprotten sehr ergiebig waren, mehrere Kutter waren im Kattegatt und Skagerrak von Skagen aus, auf Herings und Sprottenfang tätig.

Wenn auf all diesen Fangplätzen die Saison vorbei, wurden die heimischen Fanggründe wieder mehr belastet, auch mit der sich vergrößerten Gammelfischerei.

Mehrere der großen K.F.K. Kutter wie auch kleinere Kutter, verlegten ihre Fischerei zur Nordsee hin, um dort auf den Fangplätzen die noch ergiebig waren, auf Hering, Sprotten, Dorsche u.s.w. zu fischen, da sich scheinbar die Fischerei dort noch lohnte, aber auch dort stellte man sich bald auf Ölheringsfang ein, aber leider artete diese Fischerei in eine große Gammelfischerei als Hauptfischerei aus, wie auch in Dänemark von Skagen aus, wo die Gammelfänge mit Saugbagger aus den Booten entladen wurden, ohne diese Vernichtungsfischerei die International betrieben, ~~[illegible]~~ wär sie wohl nicht mehr Existenzfähig gewesen, so grub die Fischerei selbst ihr Grab immer größer aus.

Ich habe hiermit über viele Jahre hinweg in großen Zügen ein Bild über die Fischerei geschildert, erkenne trotzdem an, daß mit der modernen Fischerei in den einzelnen Jahren

zu gewissen Zeiten auch noch rentable Fänge erzielten aber dennoch viele Fänge den Unrentablen näher standen.
So muß man sich doch die Frage stellen, aus welchen Gründen hat die Hochmoderne - Fischereitechnik, die von den Fischereibetrieben große Investionen erforderten, daß die Zusammenschrumpfung der einstigen Fischerei - Betriebe immer größere Formen annahm und nicht verhindert werden konnte.
Es lag auch wohl ein groß Teil an die finanziellen Belastungen der einzelnen Betrieben, dazu die unvorher gesehene Faktoren, der Verschleiß mit samt der Verluste an Gebrauch und Verbrauchsgüter die zur Fischerei gehörten, der Betriebsverbrauch, die Soziallasten, die Witterungsbedingte Fangausfälle, die unberechenbaren Fangergebnisse, dazu noch die Preise mit ihren unterschiedlichen Verhalten bei den Anlandungen, alles zusammen spielt zur Erhaltung der Fischereibetriebe eine große Rolle und belastet diese sehr.
Der größte Faktor für diese Misere ist aber doch wohl, die von der Fischerei betriebene Vernichtungsfischerei der Jungfische wie die ganze Gammelfischerei für die Fischmehlindustrie, diese Fischerei

trägt die größte Verantwortung für die Verminderung des gesamten Fischbestandes in allen Gewässern.
Ein gewisser Beifang an Jungfische, ist mit dem Engmaschigen Schleppnetz, beim Fischen nach Hering und Sprotten wohl unvermeidbar, ist aber Einschränkbar (z. Beispiel) wenn im Netz einen Fang wo die Hälfte oder auch nur eindrittel Marktfähige Ware vor ist, die andere Ware aber Gammelware, die bei der Sortierung auf See meistens über Bord geschüttet wird, man dann noch einen Hohl macht mit demselben Ergebniß, um einen Fang an Marktfähige Ware anzulanden, und dabei wissentlich über sieht daß man ein doppeltes an Jungfisch als Gammelware vernichtet hat. Die Fischerei aber die nur auf Gammel betrieben wird, ist doch wohl für einen Berufsfischer Verachtungswürdig oder sollte es wenigstens sein.

Hier bei uns in Eckernförde, kann man sich wohl die Frage stellen, was ist aus dem einstmal größten Fischereiort mit der größten Fischindustrie an Schleswig - Holsteins Ostküste geworden, wo sich beide Betriebsarten bis auf ein paar einzelne Einheiten aufgelöst haben.

Nach meiner Ansicht kann die Fischerei vor der Schleswig-Holsteinischen Ostküste sich wieder verbessern, wenn man den Mut hat, die Förden u. Buchten, von außen nach innen gesehen, als Schongebiete zu erklären mit dem Verbot der Schleppnetzfischerei aller Arten in diesen Gebieten, auf diese Weise könnten sich die dort geborenen Jungfische, hauptsächlich für Plattfische wieder in Ruhe entwickeln, ohne Störungen so wie es in all den früheren Jahren geschehen ist.

Eine kleine Bemerkung zu dem Gesamtbericht.

Fr. Daniel

Veränderung im Küstenbereich der Förde.

Im Jahr 1913 wurde die Torpedo-Versuchsanstalt am Südteil unserer Innenförde gebaut, mit Brücke und Hafen ein seefestes-Bollwerk geschaffen, die Brücke war vom Land ab nur eine kurze Strecke auf flachen Wasser offen.

Durch diesem Bollwerk soll sich eine Veränderung der Küstenströmung eingestellt haben, wo die vielfache von Süd nach Nord setzende Strömung gestört wurde.

Nach der Südseite von diesem Bollwerk, hatte sich in den vielen Jahren längst den Küstenbogen nach Kiekut zu viel Strand mit einem breiten Vorstrand nach See hin entwickelt.

Als der 2. Weltkrieg beendet mußte der neue und massiv gebaute Schießstand mit ihren Anlagen gesprengt und bis auf die Grundelemente zerstört werden, wo noch einige Trümmer an der gewesenen Stelle liegen.

Nachdem Anfang der 50ziger Jahre die Reste der T.V.A. Brücken und Hafen

an Pfählen und Felsen geräumt, die Felsen zu einem Großteil am Nordende vom Sang, zwischen dem Sturmsignalmast und der alten Tranbrennerei nach See zu abgelagert und eine Sichelmole hergestellt wurde, stellte sich bald wieder eine Veränderung der Strandströmung ein die sich bis zur Sichelmole ausdehnte und hier ihren Auffang und Zweck erfüllte.

Die großen aufgestauten Sandmassen im südlichen Küstenbogen, setzten sich bei stärkeren bis stürmischen Ostwind in Bewegung nach Norden zu, so lagerten sich ein Teil längst den ganzen Küstenstreifen ab, die sich besonders bemerkbar machte an der Sichelmole.

Bei östlichem Wind von Stärken 3-5 mit normalen und etwas erhöhten Wasserstand, das die Buhnen unter der Küste nicht überspült wurden, hauptsächlich bei Südost Wind, brachten dem Strand immer Vorteile, bei über 5 steigende Ostwinde bis zum Sturm mit steigendem Wasser und mehrere Tage anhalten, dann nagte der Rückstau der Brandung mit seinem starken Sog, den ganzen Strand, an einigen Stellen sogar bis zum äußersten ab, doch diese Sandmassen sich im Vorstrand bis zur Schaarkante wieder ablagerten, aber durch

den Küstenstrom immer weiter nach Norden verfrachtet wurden, aber auch an einzelne Stellen sich die Schaarkante dadurch abflachte und nach See zu sich verlängerte und so der Vorstrand sich mehr und mehr verbreiterte, gegenüber den Jahren vorm 1. Weltkrieg bis zu den 50ziger Jahren.

Als die Handwadenfischerei noch bis Ende der 20ziger und Anfang der 30ziger Jahre vereinzelt in Betrieb waren und im Frühjahr die Wadenzüge vorm Südstrand mit befischt wurden, wie z.B. die Wadenzüge Schaar, Bek und Neubek, wo der Zug „Schaar" nördlich von Christoff Markmann sein Anlegesteg, und die Züge „Bek" und „Neubek" südlich davon waren, vor dem Landgebiet vom südliche Eder bis zum südlichen Ende vom Schlachthaus. (Heute von Ake-Nulle bis zum südlichen Ende der Schwimmhalle)

Diese 3 Wadenzüge hatten gegenüber den anderen Wadenzügen längst dem Vorstrand den Vorzug durch einen steileren Abfall der Schaarkante nach See zu, es waren auch noch die ergiebichsten Züge im Fischfang gegenüber den Zügen die nördlich wie südlich von diese 3 Züge waren. Auf diese 3 benannten Züge, war der Abstieg zur Schaarkante, wo die Handwade, wenn sie an die Küste heran gewunden waren, mit der Hand eingezogen wurden, dort war damals eine Wassertiefe

bei Normalen-Wasserstand von 3 - 3½ Faden
5½ bis 6½ Meter, die feste Landmarke für diese
3 Züge zum Anstieg der Schaarkante, war
wenn der Sturmsignalmast sich mit der
westlichen Kante vom Feuerturm am Hafen
schnitt, in den 70ziger Jahren war hier nach
den Landmarken nur noch eine Tiefe von
knapp einen Meter bei Normalwasserstand,
so ist der Unterschied längst dem ganzen
Küstenstreifen nach Norden zu gewesen,
ein weiterer Beweis für diese Tatsache
ist z.B. vor dem 1. Weltkrieg, wo der Fischer
Lorenz Neumann seine See-Badeanstalt
von seinem Grundstück aus hatte, ein Steg
führte zu den Badekabinen, die ersten
Kabinen waren für Nichtschwimmer von
1-2 Meter Wassertiefe, wo bei 2 Mtr er einen
Schwimmbalken verankert hatte, dann führte
der Steg weiter nach den äußeren Kabinen,
wo eine Tiefe von 3½ bis 4 Meter war mit einen
reinen weißen Sandgrund mit vereinzelnen
Stellen von Seetang, vor jedem Saisonbeginn
war Neumann von seiner Jolle aus, mit einer
Kette bei und räumte am Grund damit den
wachsenden Seetang weg, dort wo die
äußeren Kabinen waren, ist heute bei
normalen Wasserstand nur noch eine Tiefe
von einen halben Meter.
Bis 1923 hatte mein Großvater vor seinem
Grundstück nach See zu* von 4 Reihen die

(* ein Netztrockenplatz)

20 Meter lang waren, die letzte Reihe
stand bei 7 mtr. von der Hochwasserschutz-
Mauer aus Felsen die 1897-98 gebaut
wurde, von der letzten Reihe bis zum Ufer
bei Normalwasser sind es noch 8-9 Meter
gewesen, sobald das Wasser anstieg, mußten
er seine Netze abnehmen, da der Trockenplatz
dann unter Wasser stand, dasselbe galt für
alle Netztrockenplätze längst dem Strand
unterhalb vom Galler bis dort hin wo Timm
seinen von einer Felsenmauer geschützten
Holzlager hatte, und die letzten Reihen
der Trockenplätze dicht am Ufer waren.

Unterm Jungfernstieg vom Pastorengang
bis zum Töpfergang, war ein großer Netztrocken-
platz für über 20 Berufsfischer, 6-7 Meter
von den östlichen Lindenbäumen ab bis zum
Ufer wo es im Strand auslief, die Fischer
mußten nach jedem Oststurm mit höheren
Wasserstand den Platz bis dorthin wieder
auffüllen, wo das Wasser Sand und vor allem
die Holzkohlenschmutzschicht mit genommen
hatte, dafür aber viel Seetang auf den Platz
abgelagert war, der Tang wo er in Haufen lag
um die einzelnen Holzpfähle die stehen
geblieben wurde auseinander über das
betreffende Gebiet verteilt, hier über kam
Sand und anteilige Bauschotter bis alles
wieder eben ausplaniert war, dann kam

wieder eine 10 cmt dicke Schicht von den
Holzkohlenschmull aus der Räucherei darüber,
und ausgeglättet (würde) wie mit einem Plätteisen,
wenn dann alle Holzstützen wieder auf ihren
Plätzen standen, so war der ganze Trockenplatz
bis zum nächsten Hochwasser in Ordnung,
die betroffenden Fischer waren froh, daß sie
ihre Plätze wieder benützen konnten.
1910 fing man an eine Schutzmauer
aus Beton gegen Hochwasser zubauen, von
Timm seine Felsenmauer ab, nach Süden
zu bis zur Betonmauer vor Fischkaufmann
Heinr. Neumann, seine vorherige erste
Mauer kippte nach See zu um, beim
Nordoststurm mit 2 Meter und mehr
Wasserstand, am 31 Dezember u. 1 Januar
1904 auf 05, ~~war~~ das Wasser am Jungfernstieg
über die Straße bis an den Häusern stand.
Als die Mauer fertig, würde der ganze
Netztrockenplatz der Fischer, von der Stadt
aus gekündigt, sie mußten ihre Stützen
vom Platz nehmen und sehn wie sie
klar kommen mit ihre Netze zu trocknen,
was aber garnicht so einfach war, denn es
~~x~~ waren 8-900 Holzstützen die (man) anderweitig
wieder eingegraben mußte~~n~~, aber noch erstmal
würden 4-5 zöllige Nägel auf beiden Seiten der
Lindenbäume eingeschlagen längst den Jungfernstieg,
einige Fischer belegten den Platz hinter die Holz-
schuppen für Räucherholz der bis an die neugebaute

schutzmauer heranreichte. Es kam dadurch
das die Stadt den ganzen Platz vom 2 mtr östlich
der Lindenbäume bis hinunter zur Schutzmauer
verpachtet oder verkauft hatte an die Kieler
Holzfirma Esselsgrot u. Söhne, die hier eine
Filiale für den Holzhandel anlegten, als der
Platz erst von ein 2½ hohen Holzplanke
umsäumt war, gab man einige Fischer die
Erlaubniß, die Planke zubenutzen zum
Trocknen ihrer Netze.
Als die Betonmauer fertig war, hatte sie
von der Seeseite her, eine Höhe von über
2 Meter, an der Innenkante der Mauer
würde der Boden aufgefüllt bis ¾ Meter
frei von der Oberkante der Mauer, unter
der Auffüllung lag längst der ganzen
Mauerlänge viel Schmutzstang nach
Norden zu, nach Timms Mauer sogar
bis zu einer Stärke von 1½ Mtr. dichte
und einer Breit von 10-15 Meter.
Für uns Jungs und Mädchen vom Jungfernstieg
Hinterstraße und den Nebenstraßen, wenn wir
waden und Baden wollten, es garnicht so einfach x
war, gegen vorher zum Strand zukommen, war der
Abstieg schon schwer, so war das über die Mauer
weg nach oben zu kommen noch schwerer, aber
es dauerte garnicht lange, da hatte~~x~~
man Entdeckt, das hinter der Mauer nach
See zu, xx an mehrere Stellen würde hier ein
Schutt und Müllplatz geschaffen, der sich

(xx eine wunderbare Schuttablag war.)
(hinter die Doppelkreuze einzusetzen)

in kurzer Zeit so anfüllte bis zur obersten Mauerkante, daß man ohne weitere Mühe über die Mauer und den Schuttberg hinweg gehen konnte, bis der Nordost mit einem höheren Wasserstand den Schuttberg hatte verschwinden lassen, bis auf die schweren Sachen wie Mauersteine, Zementstücke, Eisenteile und sonstiges, aber alles Schwimmbare was in den Schuttberg gelagert war, vor allem auch der viele Holzkohlenschmutz aus den Bäckereien die mit unter ihre Schottschenkarren voll über die Mauer hinweg schütteten, diesen Holzkohlenschmutz konnte man nach dem Unwetter längst dem Strand bis zum Bahnübergang mitunter wiederfinden, ein Beweis, daß die Strömung nach Süden gesetzt hatte, ein weiterer Beweis war, wenn von innerhalb des Orts, vom sogenannten „Schietwik", bei hoch ansteigendem Wasser, wo der Wind noch genau aus Nord oder Nordosten kam, dann trieben die sich dort abgelösten Schmutztanginseln von 20-30 Quadratmeter groß und von ½ bis ¾ Mtr. Stärke, zuerst mit dem einlaufenden Oberflächenstrom direkt zum Hafen hin, waren diese Inseln 3-400 mtr. vom Hafen ab, trieben sie von dort aus mit dem nach Süden setzenden Strom und durch den Winddrift bei uns zum Sang, dann

dann gab es für uns Jungs vom Sang, ein Kampf mit Kuhketten auf den kleinen Insel mit Stangen und Bootshaken gegen einander, um längst dem Strand zu schippern und wer mit den Inseln am weitesten nach Süden kam, aber meisten dauerte der Kampf nicht lange, denn durch das gegen einander an Kämpfen, bröckelten die Inseln die von Melden und allerlei Grünzeug bewachsen waren schnell ab und dann dauerte es nicht lange dann standen einige von uns Jungs bis an den Hüften ins Wasser so mußte jeder sehn das er nach Hause kam, um trocknes Zeug an zukriegen, als Prämie bekam man dann zu Hause, meistens noch einen tüchtigen Trog Prügels dazu.

Bis in den 20ziger Jahren, wo immer bei östlichen starken bis stürmischen Wind, sehr viel Seetang am Strand längst der Küste antrieb auch gerade bei hohem Wasserstand, würde wenig vom Strandsand durch den Rücksog der Brandung ins Meer gezogen, denn es lag meistens längst dem ganzen Strand eine 10-15 mtr Breite durch den Seegang aufgerollte Seetang-schicht, die immer in Bewegung, den gegen die Küste anlaufende Brandungssee auffing und sich tot lief, dadurch der Strand soweit erhalten blieb.

Diese kleine Bemerkung ist beim X einzuschließen
F.D.

X Vor dem ersten Weltkrieg, wurde von dem Arbeiter Karl Schröder Mühlenstraße, der bei dem Fisch-Großhändler Heinr. Neumann arbeite in diesen aufgerollten Seetangfeld vor der Küste bei einen stürmischen Ostwind einen Seeaal gefangen vor in den 30 Pfd schwer, der noch lange Jahre ausgestopft in der Bahnhof-Wirtschaft zu sehen war, die Fundstelle war dort, unterhalb wo das Bootshaus der Bauschule heute steht.

Fr. Dannell.

Nach der Entstehung des Baggersees unterhalb Aschau, hatte sich dort eine andere Strömung eingestellt um den Kronsorterhuk herum, innerhalb vom Huk war alles Kiesgeröll von der Grasnarbe bis zum Ufer ehe der Baggersee entstanden. Der Handwadenzug Nr 7, war bis Anfang der 30ziger Jahre direkt innerhalb vom Huk, hier konnte man mit den Wadbooten bis zu ein Meter vom Ufer ab heran kommen, sollte hier ein Zug mit der Wade gemacht werden, nach dem aussetzen der Wade, die Boote bis zum Ufer, wo sie mit dem Kiel im Geröll fest waren gerudert wurden, dann wurden vom Boot aus die Riemen zum Land auf dem Geröll gelegt und 1 Mann darüber ans Land kam und den Anker an Land zog bis oben zur Grasnarbe wo er den Ankerflügel in fest stampfen mußte, so mußte er auch mit dem Anker

181 vom 2ten Boot den Anker auf der Grasnarbe
fest stampfen, dann erst konnte das herum
winden der Waade vor sich gehen, war die Waade
bis ans Boot gewunden, mußte ein Mann
wieder an Land um die Anker zu verlegen,
je nachdem wie die Waade durch die Strömung
lag, nach dem äußeren oder den innersten
Anker zu, dann mußte der Mann wieder
an Bord und die Waade wurde mit der
Hand eingezogen, dieser Waadenzug Nr. 4.
war von 144 Waadenzügen die verteilt
längst den Küsten unserer Förde waren
der schwierigste und umständlichste,
aber dennoch vielmals sehr ergiebig
an einem Fang.

Nach der Entstehung des Baggersees,
versandete um den Transporterbrück herum
das Geröll, und eine breite Sandschicht
mit Vorstrand bildete sich dort.

So veränderte es sich auch mit der Zeit,
auf den äußeren Waadenzügen vom
Scheidezaun u. die innersten Züge von
Lindhöft, hier war von der Küste ab ein breiter
Vorstrand mit einem Knall der 40-50 mtr.
weiter mit einen steilen Schaarkante
ins tiefere Wasser reichte als bei den
Waadenzügen außerhalb vor allem aber
gegenüber den Waadenzügen innerhalb.

In den breiten Vorstrand von den genannten
Waadenzüge, waren stellenweise 2-3 tiefe Lagen
drin mit einem Wasserstand von 1½ - 2½ mtr. Tiefe
gegenüber den Sandbänken die zwischen den Lagen
waren, wo nur ½ bis 1 mtr. Wasser drauf war, in
der Zeit wo die Waadenfischerei noch in der
Blüte war.

Als der neue Torpedoschießstand Süd anfang
der 50ziger Jahre gebaut wurde, hatte man
erst auf Pfählen vom Ufer ab in Höhe der
bestehenden Böschung, ein Podest gebaut
mit einer größeren Plattform worauf man
einen hölzernen Kran montiert hatte, mit
Anlege Möglichkeiten nach Osten und
Süden zu, wo noch unten ein weiteres
Podest für anlegen von Boote gemacht
war, der Wasserstand um den Podest
nach Osten lag bei gut 3 mtr. an der
Südseite auch 3 mtr. bis nach Westen zu
mit gut 2½ mtr. von dort aus bis zum
Fuß der Böschung sind es wohl 5-6 mtr.
gewesen. 1958 war ich mit meinem
Kutter Ecke 34 von der A.E.G. gechartert,
für Versuche mit einem Gerät, 1959
war der Wasserstand um den Podest
herum schon ½ mtr. weniger und 1964 war
es schon mit über 1 mtr. an der Südseite nach
Westen zu waren es 1½ mtr., denn wenn
ich dort anlegen mußte mit einem

Torpedo-Fangboot kam ich mit dem Vorschiff auf Grund, mehrmals mußte ich mein Boot umdrehen, daß ich mit der Schraube nach Westen lag um hiermit den Sand weg zuspülen, es war aber immer nur für eine kurze Zeit, dann war es wieder so, hier konnte man sehen und spüren, wie die Strömung den Sand nach Norden zu längst der ganze Küste zu beförderte.

Wenn die Buhnen nicht gewesen, hätte unser Strand mehr Vorteile von den Sandwanderungen nach meiner Meinung gehabt, als mit den Buhnen, denn durch den Strömungssog der bei starken Ostwind längst ~~den~~ Südseite der Buhnen lief, ist sehr viel Sand nach See zu befördert, der sich größten Teils dort ablagerte nach der Schaarkante zu, wo der Wasserstand sich nach der 50ziger Jahren an den ganzen Küstenstreifen um 2½-4 mtr verringert hat, wo die Schaarkanten sich abgeflacht und stellenweise von 10-15 mtr nach See zu verlagert ist.
Die Feststellung kann man wahrnehmen bei jeden niedrigen Wasserstand, erst recht bei außergewöhnlichen Niedrigwasser.

Ebenso hat sich an der Nordseite, durch die Hafenanlagen der Marine die Strömung verändert, so habe ich mehrfach beobachtet das der einlaufende Oberflächen-Strom in Richtung der Außenmole beibehält und sich vorm Südstrand in den nach Norden setzenden Strömung einläuft und so den Sandfluß nach Norden mit verstärkt.

Wenn man in vielen Jahren für all diese Angelegenheiten großen Interessen gehabt hat, merkt man sich immer wieder all die besonderen Vorkommnisse und Veränderungen, die sich mit der Zeit einstellen, so habe ich mehrmals Versuche gemacht, bei einen stürmischen Südost mit erhöhten Wasserstand wie gewöhnlich für eine längere Zeit anhält, mehrmals über eine Woche und länger, inzwischen auf 3-4 abflaut, der Wasserstand von Tag zu Tag niedriger wird, bis weit unter den normalen Wasserstand zeigten sich in mitten von 2 Buhnen stellenweise eine längere trocken liegende Sandbank, so habe ich am Südende der Sandbank einen Holzpfahl über einen halben Meter tief eingeschlagen, um festzustellen wie sich die Sandbank verändert und nach Norden

sich verlagerte, den ersten Tag von Nachmittags 4 Uhr bis zum nächsten Tag 4 Uhr, hatte die Sandbank sich über 2 Meter nach Norden zu verlagert und in der Form auch etwas verändert, die Länge dieser Sandbank war mit 32 Schritte die selbe geblieben, auf der Sundkante etwas schmäler, dafür an der Nordseite etwas breiter geworden, den nächsten Tag war der Südost noch etwas mehr abgeflaut, die Sandbank war nochmals bis 1½ Meter Nordwärts gewandert, danach war die Sandbank bei Windstille aber aufklarenden Wasser untergetaucht.

Mehrmals habe ich den Sog an der Südseite der Buhnen, vorallem die Buhne unter der Seelust-brücke, wie der nächst folgende Buhne unterm Denkmal gemessen, in dem ich ein Stück Brett 4-5 mtr. vom Ufer ab, bei stürmischen Ostwind, wo die Buhnen noch eben über den Wasserstand lagen in den Sogstrudel reingeworfen, mit einer Stopuhr abgestopt wenn das Brett die 30 Meter der Buhne passierte, es war bei 10-11 Sekunden, nach einer ½ Minute war das Brett schon an die 40 Meter außerhalb der Buhne nach N.N.Osten zu ausgewandert, an der Nordseite der Buhnen lief vielfach eine ebenso harter Meerstrom von Norden her, der sich außerhalb der Buhne mit dem Sog von Süden her vereinigte.

Diese Versuche habe ich mehrmals unternommen, bei den einzelnen Buhnen, die nach Norden zu standen, ist wurde der Sog immer weniger und bei den letzten Buhnen gab es keinen Sog mehr.
Dieser Seewärts zustrebende Sogströmung hat nach meiner Meinung viel dazu beigetragen den Sandfluß zur Schaarkante zulenken und dadurch den Vorstrand eine ungeheure Menge an Sand zugeführt, denn wo noch vor 30-40 Jahren ein Wasserstand von 5-6 Meter war, wo die Schaarkante ansetzte zum tieferen Wasser, jetzt nur noch der Wasserstand bei normalen Wasser unter einem Meter liegt.

Nach meiner Ansicht, ist nachdem ich an den Auswirkungen der Sogströmung bei stärkeren Ostwind bemerkt und beobachtet habe, daß es besser gewesen wäre, wenn ein mehr andere Buhne gefehlt hätte, dann wäre die Kreiselströmung zwischen den Buhnen nicht so hart gewesen, so hätte sich die Wanderung der Sandströmung zwischen den Buhnen in größerem Maße den Ufer somit vor allen dem Strand zu gewendet. Wenn ich oft beobachtet habe, daß bei starke Oststürme mit hohen Wasserstand und die Buhnen weit über

spült wurden, sich über die Buhnen ein
Stromwirbel eingestellt hatte, die sich trotz
der Brandungsee bis an die hundert Meter
~~mehr~~ nach außerhalb der Buhnen zu beobachten waren,
dann habe ich oftmals gedacht, die Buhnen
hätten einen ½ bis ¾ Meter höher sein müssen,
vor allem 10-15 Meter kürzer als sie jetzt
sind, dann hätte der ganze Sog längst den
Buhnen nicht solche Wirkung gehabt und
ein großteil vom Sandstrom wäre nicht so
weit ab getrieben, auch kam ich auf den
Gedanken, wenn die Buhnenköpfe einen
T.Form von 3-4 mtr. nach jeder Seite zu gehabt
hätten, wäre die Wirkung gegen die schwere
Brandung wie der Einfluß auf die Sand-
Bewegungen vielleicht größer gewesen, so hat
man sich über diese Sachen doch allerlei
Gedanken gemacht.

Bei jedem niedrigen Wasserstand wo
der ganze Vorstrand zum größtenteil
trocken liegt, kann man beobachten wie
sich die Sandfläche vom Vorstrand immer
wieder verändert hatte, so stellt man fest,
das außerhalb der Buhnen, von unterhalb
dem Ecker bis zur Sichelmole eine lange
feste Sandbank vorhanden ist, wo nach
Süden zu vereinzelt erhöhte Sandbänke
sichtbar sind und die etwas tiefere Lagen
noch unter Wasser stehen, nach Norden zu

kann die einzelnen Lagen bei den Buhnen
und innerhalb der langgestreckten Sandbank
durch kleine Tümpels erkennen, hier kann
man sehen, das an der Innenseite der äußeren
Sandbank an einige Stellen die Sandbank
ein höhe hat von 30-50 cm gegenüber den
Tümpeln wo noch Wasser steht.
Von Häuser ab bis zur Sichelmole der
Vorstrand mit die Ufergrenze des Strandes
zusammen liegen und eine fläche ist.
Den größten Wert für unseren Strand ist
die Sichelmole als Auffangstelle für
den Sandfluß und wie ein Sperriegel
für die Strömung von Norden her, wenn
der einlaufende Strom längst der Nordküste
einlief und vor dem Hafen nach Süden
einschwenkte.

Wenn man keine 50 mtr vom damaligen
Ufer ab geboren und groß geworden ist,
wie auch meine Eltern beiderseits nicht
mal 50 mtr vom Ufer ab geboren und groß
geworden sind, sowie die Großväter als
selbständige Fischer bis ins hohe alter
tätig gewesen sind, wie auch mein Vater,
und ich selbst 35 Jahre lang als selbständig
mit eigenem Kutter dabei gewesen, wo
ich 1918 im November meinem Großvaters
sein Anteil von einem 13,80 mtr großen Kutter
käuflich übernommen habe, dann kann

sich auch wohl erinnern an alles, wie
es einstmal am Tang und Strand wie
am Hafen gewesen ist, sich vieles mit
den Jahren verändert hat.

So stand ehe man anfing die Felsen
vom alten T.V.A. ablagerte zur Sichelmole,
das Wasser an die Felsenmauer stand
vom alten Wellenbrecher ab bis hinter der
Tranbrennerei, von hier aus lag nach Süden
zu das Gebiet mit an einem Meter hohen
Schmutztangstreifen längst Timm seiner
Felsenmauer, wo unterhalb seiner Dampfmaschinen-
Anlage der Wasserablauf durch einer hölzernen
Spundwand in Zickzack Form war, von der
Mauer bis zu Ufer war die Breite der Tangschicht
5-6 Meter bis zum südlichen Ende der
Mauer verbreiterte sich die Tangschicht bis
auf 7-8 Meter, trocknen Fußes längst der
Mauer zu gehen war meistens unmöglich
den man sackte mehrere Stellen, bis an
die Knien in der Morastischen Tangschicht
ein, hauptsächlich nach dem Abfluß auf des
Maschinenwasser zu, ebenso lag ungefähr
30 Meter unterhalb der noch stehende Ulme
noch die Wrackteile eines Segelschiffs, vorder
und achter Steven sowie die Spanten ragten aus
dem Sand heraus, innerhalb der Wrackteile
lagen noch eine Anzahl Felsen die zur Ladung
gehörten, die für den Bau der Timmschen Mauer
bestimmt waren, das Schiff soll in den 80ziger

Jahren gestrandet sein auch hier am
Wrack hatte sich von 1905-06 an, soweit
man sich von den Kinderjahren her
besinnen kann, bis zu der Zeit wo die
Sichelmole fertig war nichts geändert,
aber nach ein paar Jahren waren die
Wrackteile im Sand verschwunden, und
der ganze Strand von der Sichelmole ab
nach Süden zu veränderte sich immer
mehr die Sandfläche verbreiterte sich
und längst den Mauern von Timm seine
Felsenmauer mit der anschließenden Beton-
Mauer wo man 1910 anfing sie zu bauen
erhöhte sich der Strand. Sand gewaltig von
Jahr zu Jahr immer mehr, trotzdem wo
bei stürmischen Ostwind mit hohen
Wasserstand durch die Brandungssee
viel Sand abgetragen wurde, sich aber
im Vorstrand ablagerte und so bei mäßigen
Ostwind, aber vorallem vom Südosten her
doch mit doppelter Höhe sich der Strand
längst den Mauern auffüllte.

Diesen Bericht habe ich aus einzelne Teile
die ich in langen Jahren so über diese
Angelegenheiten mal aufgeschrieben habe
bis in die Mitte der 70ziger Jahre, jetzt
zu einem ganzen zusammen gestellt.
Die größte Veränderung von unserem Strand
hatt sich erst nach der letzten großen

Sandaufspülung eingestellt, wo der Strand enorm zum Vorstrand hin verbreitert würde, wo die Buhnen an mehrere Stellen bis zu ihren äußersten Teil mit Sand überspült worden sind so fürs erste sich dort kein Sog mehr entwickeln konnte, aber mit der Zeit würde die Natur sich eine feste Ufergrenze wieder hergestellt, aber der Vorstrand verbreiterte und auch noch erhöht hat, welcher langsam zum Strand wieder zurückt, [struck] kehrt, die Brandungssee bei stürmischem Ostwind hat einen langen Auslauf erhalten und nur bei außer gewöhnlichen schweren Stürmen mit sehr hohen Wasserstand sich schwere Schäden an unserem Strand einstellen können, Aber wer weis, gegen die Macht und Kraft der Natur wenn sie außer Rand und Band zuschlägt ist der Mensch machtlos, es ist immer so gewesen und bleibt auch so, trotz Wissenschaft und Technick, und den sonstigen Fortschritt.

fr. Daniel

Ein Bericht über eine natürliche Versandung des Meeresboden im Teil der westlichen Ostsee, vor der Ostküste Schleswig-Holsteins, mit den Förden und Buchten.

Seit Jahren, wie auch wieder in letzter Zeit, spricht, schreibt und hört man immer wieder, über die Verschmutzung von Nord und Ostsee wie den Zuflüssen dieser Gewässer die Abwässer, welche durch Chemikalien und sonstige giftige Substanzen verunreinigt sind und noch werden, wodurch das Leben aller Fischarten, wie ebenso die Nahrung dieser Lebewesen vergiftet, zerstört oder ungenießbar geworden sind, an viele Stellen dieser Gewässer ist dadurch die Fischerei in Mitleidenschaft gezogen, bis zur Aufgabe ihrer Existenz an einigen hart von diesem Übel betroffene Stellen.

In letzter Zeit konnte man in den Zeitungen lesen, daß die ganze Kieler-Förde wie auch Teile der Flensburger-Förde tot sind. Hier zu möchte ich bemerken, daß einige Kollegen in den 20ziger Jahren dort (in Flensburger Förde) mit ihren Reusen noch Aale gefischt

es handelt sich hier um die Innenförde so
hatten, ihre Reusen aus Baumwolle sehr schnell
der Verrottung ausgesetzt waren durch den
schlammigen Grund, wie durch die vielen schmutzigen
Abwässer die dort im Hafengebiet reinließen,
wegen der guten Fänge an Aalen aber dort
weiter fischten, so war es auch vorgekommen
daß sie in ihren Reusen viele Aale hatten,
aber alle tot waren, da sich der Grund
dort angesteckt aus Mangel an Sauerstoff
und sich durch Bilden von Schwefelwasserstoff
der Grund verseucht wurde. Die Ursachen
für ein solches Geschehen, ist meistens
ein warmer Sommer, mit wenige östliche
Winde, diese Begebenheit ist dadurch
eine natürliche Folge, wo von an viele
Stellen der westlichen Ostsee zwischen Alsen
und Fehmarn, sowie die Kieler-Förde wie
vorallem auch die tiefe und langgestreckte
Eckernförder-Förde in diesem Gebiet mit
eingegliedert sind, die alljährlich, wenn
wie schon erwähnt, wenn in den Sommer-
monaten keine länger anhaltende Stürme
aus östlicher Richtung stattfanden, wo
sich dadurch auf einzelne Gebiete am
Grund, der Sauerstoffmangel einstellte,
sich Schwefelwasserstoff bildete und eine
Seuche auslöste am Grund, über die
verschiedenen kleinere wie ganz große
Flächen sich ausdehnten.

Bei der Fischerei, nannte man von
Alters her diese Seuche, „der ansteckende Grund",
der sich bei den bestimmten Wetterlagen in
den Monaten Juli und August entwickelt,
und an einzelne Stellen, wie z. Beispiel: in
den Förden bis zum Oktober ja auch schon
bis in den November statt gefunden hat,
wenn, wie schon vermerkt, in den Monaten
keine Periode mit lang anhaltenden
Oststürmen gewesen sind, in der offenen
See verschwand diese Seuche schneller,
als in den Förden.
Auf der offenen See, machte sich bei
stürmischen Winden der Seegang doch
in diesem Fall mehr bemerkbar, als
an der Küste wie in den Förden, denn
der Seegang ist in diesem Fall der Arzt,
wodurch der Sauerstoff vom Oberflächen-
wasser bis zum Meeresgrund herunter
gepumpt wird.
Aus Erfahrung bei der Fischerei, hatte
man festgestellt, solange die Buttnetz-
fischerei nach Goldbutt, von weit in dem
vorigen Jahrhundert an, wenn sie auf
den Fangplätzen in den Monaten Juli-
August und auch noch später, bei einem
warmen und windstillen Sommer ohne
Stürme aus östlichen Richtungen, mit
ihren Buttnetzen auf einem Wasserstand

von 22-28 Meter fischten, plötzlich auf
ihren Buttnetzen, außergewöhnliche große
Fänge an Goldbutt machten, wo sie diese
Fänge mit „Aufbrechendebutt" benannten
wußten sie, daß es ein Beweis sei, das am
Meeresgrund sich irgend etwas entwickelte,
da sie auch an einigen ihrer Netze einen
penetanten Geruch bemerkten, bestand die
Gewißheit, daß sich auf diesem Fangplatz
der Grund angesteckt hatte, sie riskierten
aber doch, ihre zum Aussehen klare Netze
wieder aus zu setzen, um diese am über-
nächsten Tag wieder einholten, wo wieder
ein großer Fang auf ihre Netze war, aber
leider 90% vom Fang, alle Goldbutt steif
wie ein Brett und Tot waren, scheinbar erstickt,
die paar einzelne Butt die noch lebten, waren
matt und müde, ihre Oberfläche war mit
helle Flecken belegt, sobald diese Butt aus
den Netzen heraus und im Bünn kamen
wo sauerstoff reiches Wasser vorhanden, diese
Goldbutt innerhalb einer halben Stunde, ihre
Haut wieder normale Farbe angenommen
und spring lebendig waren.
Die toten Butt klarte man aus den
Netzen und warfen sie über Bord, für
ihre klaren Netze an Bord mußten sie
sich einen anderen Fangplatz suchen.
Als sie ihre eingezogenen Netzen bei

bei der Heimfahrt entsteinten, schoßen sie
ihre Netze Molle bei Molle (Molle = 3 Netze) im
Bund auf, jede Molle für sich an einer Leine
außen Bord gefiert um so durch die Fahrt
sich auszuspülten von dem penedanten-Gestank,
die sich an Bord, durch die Wärmeausstrahlung
der Sonne auf die Netze stark bemerkbar machte.
So ist es von der Zeit an, immer gewesen,
daß sich mal hier mal dort auf den
Fangplätzen für Buttnetze in den
genannten Zeitraum, der ansteckende
Grund immer wieder in Erscheinung
trat, und die Netze, welche auf solchen
Grund ausgesetzt, mußten mehrmals
durchspült werden, um den lästigen
Gestank heraus zu bekommen.
Vom Vater und Großvater, ist über
den ansteckenden Grund, mit ihren
Folgen öfters geredet wurden, weil vor
Beginn der Seuche, immer große Fänge
an Butt gemacht sind.

Als die Schleppnetzfischerei noch der
Jahrhundertwende, außerhalb der Hoheitsgrenze,
die 3 Seemeilen von der Küste ab verlief,
eingeführt wurde, sind die ansteckende
Gründe und ihre Ausweitungen noch
mehr herausgestellt, da durch diese
Fischerei ja bedeutend größere Flächen

Flecken abgefischt würden, diese Fischerei würde zu der Zeit als Tuckerei" bezeichnet. Auch bei dieser Fischerei, stellten sich auf einen solchen Fangplatz, wo der Grund begann sich anzustecken, die größeren Fänge in den einzelnen Drifts mit dem Schleppgeschirr ein.

Wenn man über einen sich ansteckenen Gebiet hinwegg fischte, konnte man beim Aufholen des Schleppgeschirrs den penetranten Geruch von Schwefelwasserstoff vernehmen, und an den Goldbutt die hellen Flecken an ihrer Oberseite beobachten, waren diese Butt im Baum, die hellen Flecken langsam verschwanden, so würde auf einem solchen Gebiet beim Fischen der Fang in den einzelnen Drifts immer weniger, so verlegte man den Drift nach der einen oder anderen Seite, auf diese Weise konnte man festellen, wie groß die Fläche, der Seuche war, oder sich ausdehnte, aber auch feststellen wo der Grund noch in Ordnung war.

Aus eigener Erfahrung hat man die Angelegenheiten mit den sich ansteckenden Grund auf den verschiedenen Fangplätzen mehrfach erlebt, wenn auf irgend einen Fangplatz sich

unerwartet größere Buttfänge in den einzelnen Drifts einstellten, am Geschirr war noch nichts zu riechen, aber den übernächsten Tag auf denselben Fangplatz, in den ersten Drifts waren noch viele Butt zufangen, aber der Geruch vom Schwefelwasserstoff hatte sich eingestellt, gewöhnlich um die Mittagszeit würden die Fänge der einzelnen Drifts rapide weniger und die letzten Drifts am späten Nachmittag brachten keine Butt mehr, ein Zeichen, daß sich die Seuche des angesteckten Grunds voll entwickelt hatte.

Ein besonderes Ereigniß in dieser Angelegenheit erlebten wir im Fehmarn=Belt, wo einige Tage, gute bis sehr gute Fänge an Goldbutt mit einige größere Steinbutt dazwischen erzieltt würden. Die darauf folgende Reise, würden von Morgens 4 Uhr, bis zum Drift vom Mittag noch von 6-8 Stieg Goldbutt im Drift gefangen, das waren noch, bis zu 2 Stieg mehr im Drift wie die Drifts der Reise vorher, doch konnten wir vom ersten Drift an, den Geruch vom Schwefelwasserstoff am Geschirr immer mehr wahrnehmen, hauptsächlig an der Zeese, (Zeese = d. Schleppnetz). Es war ein sehr

8/

warmer Augusttag, mit Stille und das Wasser
war spiegelblank, bei dem Drift um die
Mittagszeit, gab es zu Mittag gekochte
Goldbutt, mein Vater und unser Macker
4. Mann saßen in der Kajüte zum
Essen, ich war an Deck und mußte
unser Geschirr beobachten, dabei nahm
ich mein Essen an Deck zu mir, ich
wollte die Fischgräten von meinem Teller
außen Bord schütteln da sah ich an
Steuerbord knapp 1. Meter unter der
Wasseroberfläche, daß ganze Wasser voll
von Goldbutt schwimmen, mit einmal
3 und noch mal mit 4 große Steinbutt
dazwischen, die eine größe nach Schätzung
von 6-8 kg hatten, ich rief meine Mackers,
sie sollten raus kommen und sich
das ansehen, mein Macker 4. Mann
stand an der Backbordseite, wo es
dasselbe wie an Steuerbord war, ich
nahm unser Ketscher und Ketscherte
damit in unseren Baum, ob da etwas
nicht in Ordnung sei, mein Vater
sagte, da ist nichts los, seh man mal
achteraus, alles noch voll Butt, die
unter der Oberfläche des Wassers nach
Südosten zuwanderten, mit einmal
war der Spuk zu Ende, der 5-6 Minuten
dauerte, von der Zeit wo ich gewahr wurde.

9/

Wir holten unser Geschirr auf mit gut 1 Stieg
Butt im Netz, hatten nochmals nach Südosten
mit denselben Fang wie den Drift vorher, ließen
eine viertel Stunde nach Nordosten, und setzten
auf diesem Kurs aus, dieser Drift brachte nur
12 Stück an Goldbutt, so erlebten wir mit
eigenen Augen gesehen und beim Fischen
bemerkt, daß die Goldbutt vor dem Mittag in
den Drift noch 6 Stieg Goldbutt brachte nach
der Beobachtung um die Mittagszeit die Butt
wie auf ein Komando sich vom Grund an
die Oberfläche begeben hatten zu ihrer Flucht,
wo wir in den folgenden Drift nichts mehr
im Netz hatten.

Ein eben solches Geschehen im kleineren
Maße, hatten wir 1922 auch im August
dort im Belt auch bei stillem Wetter,
wo wir an Deck waren und sahen wie mehrere
Goldbutt u. 1 größeren Steinbutt $\frac{1}{2}$-$\frac{3}{4}$ mtr unter
der Oberfläche nach Osten zu wanderten, den
Drift wo wir fischten, als wir die Butt sahen, im
Netz nur 1$\frac{1}{2}$ Stieg hatten, wo die Drifts vorher bei
4-5 Stieg Goldbutt brachten, wir liefen zu unsre
Mackers und erzählten, was wir gesehen
und unsern Fang vom letzten Drift, sie holten
gleich auf und hatten dasselbe Ergebnis wie
wir, sagten sie, daß die Butt sich wohl aufgenommen
und auf Wanderschaft gegangen sind.

10/

das Erlebniß hatten wir nicht alleine erlebt, sondern auch die Gebrüder Kruse, die etwa 5-600 mtr. nördlich von uns fischten, sie hatten gleich in ihren Baum gekeschert, ob dort womöglich sich eine Planke gelöst hatte, als sie sahen daß die eben unter der Oberfläche wandenden Butt von achtern kamen, war das Problem vom Baum gelöst, sie erzählten, daß die Goldbutt ungefähr bei 10 Minuten an ihnen vorbei gewandert waren, und beim aufholen nur knapp 1½ Stieg Butt im Netz hatten, so machten sie auch noch einen Drift nach Südosten zu, der auch wie bei uns erfolglos war, sie sprachen als sie bei uns längsseit liefen über das Erlebniß, wie bloß so etwas sich abspielen kann, die Drifts vorher noch bei 5 Stieg und den nächsten Drifts sozusagen nichts mehr, und erwähnten, das von Drift zu Drift der Gestank immer stärker wurde, wir sagten, daß wir es auch bemerkt hätten.

Solche Erlebnisse sagte mein Vater hatten früher die Buttnetzfischers, mit ihren Segelquasen bei stillen warmen Wetter oftmals erlebt, wenn sie mit ihren Booten nach Hause unterwegs waren, so haben die alten Fischer immer wieder von aufbrechende Butt gesprochen wie auch vom Ansteckengrund auf den Fangplätzen.

10/

Die Fangplätze wo diese Seuche ausgebrochen und über große Flächen sich ausgebreitet hatten, wurden von den Fischern eine lange Zeit nicht benützt, das merkwürdige war, wenn inzwischen sich Oststürme, ob von Nord oder Südosten von 4-5 Tagen eingestellt hatten, meistens sich die Seuche, wenn es sich um kleinere Flächen handelte, behoben war, versuchten wir über das betroffene Gebiet wieder hinwegg zufischen, wie einmal an der Veimitzer-Rinne, mit dem Fanggeschirr was wir immer gebrauchten, ohne das wir von den dunklen Herzmuscheln im Netz hatten, so mußten wir nach einer halben Stunde fischen aufholen, da unser Geschirr sich zusammen zog, beim aufholen der Zeese es sehr schwer war, es waren bei 150-200 kg an alte tote Herzmuschel und Scherben dieser Art im Netz, ohne irgend ein sonstigen Lebewesen, aber Leinen und Netz waren frei von dem Schwefelwasserstoff gestank, danach war auf diesem Gebiet scheinbar die Seuche beendet, aber all die vielen Muscheln, nach unserer Meinung ist es dadurch geschehen, daß die alten toten Muscheln, vor dem Auftreten der Seuche im weichen Mudschlamm gelegen haben, und wir mit dem Schleppnetz darüber wegg gefischt haben, aber durch die Seuche

sich die Schlammschicht aufgelöst u. aufgezert hatte und somit die Muscheln bloß gelegt sind, was von mehrere Kollegen bestätig wurde, denen dasselbe Geschehen mit den Muscheln auch auf andere Fangplätze erlebten, nach Beendigung einer vorhergegangenen Seuche.
Unseren nächsten Drift nach den Muschelfang, verlegten wir wohl 1 Seemeile nach Nordwesten zu, setzten unser Geschirr auf denselben Kurs aus, der Drift brachte keine Muscheln aber gute Fänge an Goldbutt und Platen.

In der Eckernförder-Förde haben wir es mehrmals erlebt, daß die ganze Förde von Innen nach Außen zu, über die 20zig Metergrenze hinaus, der ganze Meeresgrund, Monatelang von der Seuche, die man von uns Fischern mit den „Ansteckenden Grund" benannten betroffen gewesen ist, es jedesmal ein Geschehen war, nach oder in einem warmen Windarmen Sommer, wo keine länger anhaltene Oststürme gewesen sind, traten diese Winde im Oktober oder auch erst im November auf, war die Seuche wie vom Besen hinwegg gefegt und der Fischfang besserte sich von Tag zu Tag an Plattfische so wie auch an Dorsche, wo von in der verseuchten Zeit kein Lebewesen

zu fangen war.
Ich habe mir vorgenommen über diese Angelegenheit einen kleinen Überblick zu geben. Denn wenn viele Leute davon Lesen und Hören durch Presse, Rundfunk und Fernsehen heut zu Tage, daß die ganze Kieler-Förde, sowie auch Teile der Flensburger-Förde und sonstige in unsern angrenzende Gebiete tot sind, so ist dieser Vorgang nicht immer durch den Eingriff von Menschenhand geschehen, mit Chemischen und weitere Giftige Substanzen in einzelne Gebiete von unserem Teil der westlichen Ostsee zu Verseuchen, wodurch gewiße Fischbestände zum Absterben verdammt ist.
Mit meinen Bericht will ich darauf hinweisen, daß die Verseuchung einzelner Gebiete auf ganz natürlicher Weiße vor sich gehen, schon von alters her wo die Fischerei, wie die Schiffahrt nur auf Segeln angewiesen waren, und kein Oel und sonstige Chemikalien in diesem Gebiet eine Verseuchung verursachen konnten.

Die Erklärungen über den ansteckenden Grund auf Gebiete der offenen See und den Beweisen dazu, sind von der Netzfischerei nach Goldbutt schon im vorigen Jahrhundert

festgestellt und bestätig durch die Stellnetz-
Fischerei nach Goldbutt auf den verschiedenen
Fangplätzen in den warmen Jahreszeiten,
die Bestätigung des Geschehens, wurde nach
1900 durch die Einführung der Schleppnetzfischerei
nach Goldbutt noch mehr hervorgestellt, ebenso
die Auswirkungen der Seuche vom anstechenden
Grund, der sich aus natürlichen Gründen
entwickelte, auf den einzelnen Gebieten
der westlichen Ostsee vor der Schleswig-
Holsteinischen Ostküste, wurde nur durch
die Buttnetzfischerei nach Goldbutt
festgestellt, zu einer Zeit wo auf diesem
Gebiet noch Goldbutt in großem Umfang
vorhanden waren, bis in den 20ziger
Jahren, dann aber bald zu Ende ging,
der Goldbutt war von Alters her, der
segensreichste Fisch für jedem Fischer
längst der Ostküste von Schleswig-
Holstein. Nach der damaligen Zeit
ist das Geschehen von den anstechenden
Grunde, mit der Bildung von Schwefel-
wasserstoff die in einer Seuche ausartete
ist in den Gebieten der freien See von
der Fischerei immer weniger beachtet
wurden und zur Kentniss gekommen,
sie höchstens im Bereich der Förden zur
Kentniss genommen wurde, wo sich auch
bei der heutigen Fischerei Keiner mehr

Gedanken über macht, wenn man
überhaupt noch weiß, was es Bedeutet,
„der anstechende Grund als Seuche am
Meeresboden," wie ebenso die Ursachen
dazu.

Fr. Daniel

das plötzliche verschwinden vom Seetang.

Bis in den 20ziger Jahren war längst den Küsten überall sehr viel Seetang gewachsen, daß es stellenweise auf 2-3 Meter Wassertiefe in den Sommermonaten an der Oberfläche platt lag, so auch an einigen Stellen in unsrer Förde, hauptsächlich in der Innenförde, bei uns in der Rektwiese, im Hafen auf der Graskank nur am nördlichsten Ende vom Sangir, es so bewachsen, daß es bei normalen Wasserstand der Tang noch meterlang an die Oberfläche lag, südlich vom Stecherker würde der Tangbewuchs etwas weniger, da hier die Schaarkannte steiler abfiel und auf 3-5 Meter noch reiner Sandgrund ohne Tang bis stellenweis nur mit kurzem Tang bewachsen war. Worauf diesem Gebiet die Waadenzüge von September bis in den April befischt würden, wie auch die Waaden-Züge an der Nord wie Südseite unsrer Förde vielleicht hier die Waadenfischerei einigen Einfluß auf den Wachstum des Tangs hatte.

Wenn vor und eben in den 20ziger Jahren die stürmischen Ostwinde wehten, würde längst den Küsten, viel Seetang durch See und Brandung losgerissen, von überall her trieben

dann größere wie kleine Flecken vom langen Seetang in unsre Innenförde, die sich mehr und mehr vergrößerten je weiter sie nach Innen zu trieben und sich durch den Seegang immer dichter zusammen rollten, bis sie längst dem Strand angespült würden, stürmte es aber mehr aus Südosten, sammelten sich die großen Tangmaßen immer mehr bei uns im Hafen an, es preßte sich so dicht ineinander, daß sich im Hafen der Seetang bis zu 1 Meter dichte zusammen gerollt ablagerte, vom Steindamm bis zum Außenhafen.

Alle Fischerboote, die sich vor den Oststürm hinter der Holzbrücke im Binnenhafen einen Schutz suchten, mußten wenn der Sturm abgeflaut und beendet, sich mit ihren Booten durch den Tang hinaus quälen, den ihre Riemen zum raus Rudern zu gebrauchen war unmöglich in den Tangmaßen, ebenso für die Boote die schon einen Motor ein hatten, denn die Schraube wickelte sich so voll das der Motor stehen blieb, ehe man die Schraube auskoppelte, sie mußte immer wieder vom Tang mit einen kleineren Bootshaken frei gemacht werden. Wenn die Handwaaden in Betrieb waren, und der Hafen voller Seetang, so würde vom einem Boot aus, die ganze Waade

im Motorboot geholt, dann wurde die Waadleine mit dem Tampen, außerhalb aller Boote die am Kai lagen, bis zur Holzbrücke gebracht und dort an einem Pfahl der Holzbrücke beim Einlaß befestigt, vom Boot aus wurde die Leine auf der Winde aufgewickelt, so das wenn die Leine steif auf Kraft war, sich das Boot langsam über den Achtersteven durch den dichten Tang zog, allmählig zur Holzbrücke hinn, hinter diesem Boot hatten sich mehrere Boote kurz hintereinander festgemacht, sie gingen so mit leicht durch die geschaffene Spur hinterher, so arbeitete man sich erstmal bis zur Holzbrücke, von dort aus wurde die Leine unter die Brücke durch, bis zur Fischer-Straße, oder gleich bis zum letzten Festmacherpfahl vor dem Schutzstall gebracht und dort befestigt, es wurde die Leine wieder aufgewickelt bis zum Tampen, gewöhnlich war der Tang hier nicht mehr so dicht wie nach drinnen zu, meistens war man dann auch schon an der äußeren Grenze des Tangfeldes. Alle nach folgenden Boote hatten es nicht mehr so schwer durch die aufgelockerte Tangbarire zu kommen, stellte sich nach dem Ostwind gleich Westwind ein trieb der Tang von selbst wieder raus, erst recht wenn der Tunnel vom Noor anfing zu laufen. Dies Vorkommen mit dem Seetang stellte sich in damaligen Zeit

bei jedem Oststurm ein, mal mehr mal weniger, es war aber doch immerhinn ein Übel. Unser Hafen war bei stürmischen Ostwind immer ungeschützt es hatte solange gut gegangen bis die Grasbank noch da gewesen ist, wo die einlaufende See bei starken Südost, sich schon ein Teil ihre Wirkung abdämpfte, als aber im 1. Weltkrieg die ganze Grasbank, dazu noch ein Streifen an der Nordseite des Außenhafens tief angebaggert wurde, war kein Schutz mehr vorhanden, die einrollende See lief bis in den Binnenhafen durch.

Alle dringende Vorderungen der gesamten Eckernförder-Fischerei an den Staat, wurden endlich in den Anfang der ersten 30ziger Jahre, angefangen eine Schutzmole zubauen, von der Fischerei war gefordert worden, daß die Mole bis weit ins Fahrwasser des Hafens reichen mußte, um so die einlaufende See zu ihrem größten Teil abfangen konnte.

Als die Mole gebaut war, stellte sich nach der Fertigstellung heraus, daß die Mole nicht den Forderungen der Fischerei entspreche, und sich beim Sturm von östlichen Winden, keinen Schutz für den Hafen noch vielweniger für das Borbyer-Ufer an der Nordseite des Hafens gebracht hatte, die Fischerei immer wieder darauf gedrengt hatte, daß eine weitere Mole

von der Borbyer-Seite aus, um die Hafeneinfahrt zu verkleinern, um so, mehr Schutz fürs Borbyer-Ufer zu schaffen, aber leider war der Staat, nicht für dieses Objeckt zu überzeugen, obgleich der natürliche Schutz unseres Hafens, durch den Staat beseitig war.

Mitte der 20ziger Jahre, war es plötzlich mit dem Seetang zu ende, überall an den Küsten, ob in den Förden, wie an den offenen Seeküsten, wie auch längst den dänischen Inselküsten, starb der Tang aus, es wurden die verschiedenen Ursachen dafür angegeben, einmal die abgesackten Oelsubstanzen, dann soll es eine kleine Schnecken-Art gewesen sein, die den Tang an der Wurzel abfraß u. daran Schuld hatte. Ich glaube nicht, daß man eine stichhaltige konkrete Ursache dafür festgestellt hat, weshalb der Seetang damals so plötzlich verschwand.

Mit dem Tang damaliger Zeit, haben sich überall mehrere Familien davon ernährt und sich damit eine Lebensgrundlage gegeben. Bei uns in Eckernförde sind mehrere Tangfischer tätig gewesen. Unterhalb vom Exerzierplatz am Strand war ein langer und breiter Streifen mit Strandhafer bewachsen, hier brachten die Tangfischer ihren langen aufgefischten Tang zum trocknen

hin, der Tang wurde vom Blasentang, der vielfach dazwischen gemischt, und extra verkauft an einzelne Fabriken, die hieraus Jod erzeugten. Es gehörte viel Mühe und Arbeit dazu, ehe der Tang durch getrocknet, er mußte vielmals gekehrt werden, bis es soweit war, daß er mit der Tangpreße zu einen Ballen zusammen gepreßt werden konnte, die fertigen Ballen wurden dann zu Diemen aufgestapelt, und mit große Persennige abgedeckt, bis es verkauft und in Wagons verladen wurde.

Eine kleine Erläuterung zum Tang, ein Naturprodukt, ohne dem unser Eckernförde wohl nie entstanden wäre, denn der Tang ist doch die Hauptsubstanz gewesen, der die Sandbank gegen die anlaufende See geschützt und so mit immer vergrößert hatte und stabiler gemacht, so die Basis geschaffen, daß die Sandbank sich zu einer Nehrung vergrößerte und dadurch von Menschen besiedelt werden konnte.

Eine Version die man ruhig als eine Tatsache annehmen kann.

Fr. Daniel

Die Wanderwege der Heringe zu ihren Uralten Laichplätzen.

Vor vielen Jahrhunderte, der heutigen Zeit, wo unser Noor, noch vor seiner Entstehung der innerste Teil der Förde, so wie die Einbüchten an der Nordküste der Förde wie die Einbüchtung vom Goossee nach Teile der Förde waren.

Der innerste Teil so wie die größeren Einbüchten, sich in langer Entwicklung durch die Versandung von See her abgeschnitten, ~~und~~ die Landseen bildeten, sind jedenfalls, so lange sie mit der offenen See in Verbindung gewesen, von je her große vom Unfällen der Witterung geschützte Laichplätze für die verschiedene Fischarten, ins besondere der Heringe gewesen.

Wie überall in Förden und Einbüchten an den Küsten, sind seit jeher Heringe im Frühjahr zum Laichen in die Schlei bis zum innersten Teil gewandert, so auch in die Trave mit ihren Nebengewässer, so wird es auch bei uns gewesen sein, als 1895 der K.W. Kanal fertig gestellt, die Schleusen von Holtenau für die Schiffahrt geöffnet bei Durchfahrten, nahm man mit den ersten Frühjahr nach

der Eröffnung war, daß in großen Mengen Laichheringe durch die Schleusen, bei ihrer Öffnung in den Kanal wanderten um dort an günstigen Plätzen zu laichen.
Jahr für Jahr wanderen die Heringe im Frühjahr immer wieder in Mengen, mal mehr mal weniger zu ihren Laichplätzen, wenn auch nicht in solchen Massen der früheren Jahre.

Der die Heringe sind in den letzten 40 - 50 Jahren überall, ob Frühjahrs oder Herbstlaicher, von ihrer Jugend an bis zu ihrer Laichreife durch die moderne und der großen Raubfischerei so nachgestellt, daß man International hat Maßnahmen getroffen um die Heringe vor ihrem Aussterben zu bewahren.

Die Heringe in der Laichzeit lassen sich nicht aufhalten noch stören auf ihre Wanderungen zu ihren Uralten Laichplätzen einerlei wo diese sich befinden. Es ist eben wie bei allen Fischarten der Urtrieb, wo sie geboren, wandern die Fische sobald sie laichreif sind, wieder zu ihrer Geburtsstätte hin um dort zu laichen, wenn man an die Lachse denkt, welche Strapazen sie durchmachen müssen um ihre Laichplätze zuerreichen.

Bei uns in Eckernförde hat man mitte der 70ziger Jahre des vorigen

Jahrhundert, den alten Verbindungsweg, zwischen Förde und dem Noor für die Laichheringe, durch den Bau des Steindamms versperrt, von den Fischern der damaligen Zeit, ist vor dem Bau erklärt worden, daß sie nichts gegen eine feste Landverbindung, für den Verkehr hatten, vorausgesetzt, daß im Bau eine Öffnung von einer Breite das sie mit ein Gespann von 2 Booten nebeneinander ein und ausfahren konnten, wie dann auch die Laichheringe ihren Wanderweg zu ihrem Laichplatz behielten.

Die Fischer wurden durch die Machenschaften einiger Ratsbürger und Fischer, die als Beobachter beim Bau dafür verantwortlich waren, daß man die Forderungen der Fischerei erfüllten, verschaukelt und vor nackte Tatsachen gestellt, die Öffnung war als eine flache und schmale Tunnelanlage mit ein Schleusentor nach draußen zu versehen, für die Regulierung des Wassers im Noor. So war durch diese Maßnahme, der Weg zum Noor für Fischer und Fische gleichermaßen versperrt, alle Proteste der Fischer blieben ergebnislos.

Diese Angelegenheit ist oftmals von dem alten Fischer Peter Franck (Sternkieker) erwähnt worden, denn sein Haus lag direkt an der rechten seite wo der Steindamm in die Lüttjestraße einmündete, er hat viel über die damalige

Fischerei gesprochen, vor allem, wie es vor dem Dammbau gewesen ist, daß er von seinem Haus aus, wo er ein Steg zum anlegen der Boote hatte, wie er so sagte, vor seiner Haustür fischen konnte, im Frühjahr zur Laichzeit der Heringe, er eine Menge davon gefangen hatte, wie auch sonst im Jahr, dort viele Struffbutt, Aale und noch manche Edelfische zu fangen gewesen sind. Wenn Nachmittags mehrere Fischers nach ihren Booten, die unterhalb vom Steg lagen, überprüft hatten das alles in Ordnung und nichts geschehen konnte, sich hinter den Gebäuden vorm stürmischen und kalten Ostwind geschützt standen, über Wind und Wetter sich unterhielten, kam meistens der alte Peter Franck von seinem Haus über den Steindamm und gesellte sich zu den dort stehenden Fischers wo er sich gerne mit unterhalten mochte, seine ersten Worte waren, „Nu staht jie hier, un luurt op annere Witterung, dat kann wie fröer, as de Lüno Damm dor noch nie weer, nie nöedig, wie kunn to jede Tied, ok wenn de Ost störm de, vaar't Noor tofischen," dann blieb er wieder bei zu sprechen, über die Zeit wo es noch keinen Damm gegeben hatte, seine Brüder wohnten auf der Stadtseite am Steg, wie noch mehrere Fischers, wie auch die Langmänner u.s.w. die alle für sich einen

5/ Steg für ihre Boote hatten, er erzählte, daß es oftmals Streitigkeiten um die beengten Fangplätze gegeben hatte, in der Zeit wenn die Heringe von See nach dem Noor rein wanderten um dort zu laichen, daß einige Fischers sich gegenseitig mit den Speichen von ihrer Winde bedrohten, die Langmänner sollen dabei die großen Radaubrüder gewesen sein, so hat Frank es oftmals erzählt.

Bei stürmische Ostwinde, mußten alle Boote die im Hafen lagen hinter der Holzbrücke im Binnenhafen Schutz suchen, wie vielfach auch die großen Quasen die sonst vor der Holzbrücke vor Anker lagen und achtern eine Leine an der Holzbrücke befestig hatten, mußten auch hinter der Brücke Schutz suchen, denn nach dem die Kronsbank, wo sich bei stürmischen Ostwind, die schwere einlaufende See auf brach und somit dämmte, war immer ein kleiner natürlichen Schutz im Hafen gewesen, als sie von 1914 auf 15 von der Marine aus, weggebaggert bis auf eine Tiefe, daß größere Marine Einheiten, dort an der großen starken Brücke die dort gebaut würde, ihr Liegeplatz hatten es war der „Isern Bückersteg". Der Schutz für den Hafen war weg, die See bei stürmischen Ostwind machte sich jetzt bemerkbar bis in den (Binnenhafen.

6/ Wenn der Ostwind mehrere Tage anhielt, trieb zu der Zeit, bis in den Anfang der zwanziger Jahren, eine Unmenge von Seetang von See her in den Hafen ein, die sich durch den Seegang in eine feste Masse zusammen gerollt, bis zum innersten Teil des Binnenhafens und noch außen zu bis zur Fischer= Straße und. manchmal noch weiter aufstaute, so war vom Seegang im Binnenhafen nur ein leichtes Rollen im Seetang wahrzunehmen.

Als der Krieg 1914-18 zu Ende war, unser Hafen von allen während des Krieges die hier stationierten Marine-Einheiten befreit, konnte er wieder für die hiesige Fischerei verwendet werden, es sich aber auch Probleme einstellten, wie man den Hafen für die Schiffahrt, die sich letzten Endes doch wieder entwickeln würde, besser gestallten und ausrüsten sollte. So würde erstens ein großes Projekt besprochen, welches eine günstige Zustimmung unter den Fischern fand, daß man die kleine Einbuchtung in der Rektwiese (Borbyer Gildeplatz unterm Louisenberg) die einmal in alten Zeiten ein Teil unserer Innenförde gewesen sein soll, aber mit der Zeit sich verschlammte, zu einen Fischereihafen. man Ausbaggern lassen wollte, rund herum

7/ auf dem hohen Gelände sollte eine große Fischersiedlung gebaut werden, der Staat sollte hierzu die finanziellen Mittel geben, zum Ausgleich für die, von der Marine zerstörte Grasbank im Hafen, weiter wollte man den Hafen auf beiden Seiten zu einen Handelshafen ausbauen.
Aber leider wollte oder konnte der Staat für diese Projekte keine Mittel aufbringen, da sie noch mit allem vom Kriegsgeschehen überlastet war.
Der gewählte Landtagsabgeordnete Jürgen Jürgensen hatte sich für diese Sache sehr eingesetzt, wie ebenso für die Fischerei um mit alle Probleme, die sich nach Beendigung des Krieges einstellten fertig zu werden. Vor allen Dingen hat er sich für die wieder Eröffnung des Noores im Interesse der Eckernförder Fischerei eingesetzt, mit demselben sollte ein Projekt verbunden werden, wo vorgesehen, daß vom Noor aus ein Kanal von 6-7 Kilometer Länge, zur großen Breite der Schlei anzulegen sei, um für beide Städte Eckernförde und Schleswig die gesamte Wirtschaft zu fördern. Dasselbe galt auch für ein weiteres Projekt, einen Kanal vom Goossee zum Wittensee dann zum N.O. Kanal östlich von Rendsburg sollte der Einlauf sein, aber leider waren die gut gemeinten Pläne nur Träume, und sind

8/ es auch geblieben, denn wer sollte alle diesen großen Pläne finanzieren, hätte man die erörterten Pläne aber doch durchgeführt, wäre durch die nachfolgende Inflationszeit, wohl doch die Finanzen dafür aufgebracht, vielleicht wäre es doch ein Vorteil für Eckernförde gewesen, wer weiß? An diese Anregungen kann man ermessen daß nach dem ersten Weltkrieg, sich Leute dafür einsetzten, Pläne zu machen, die Realisierbar gewesen, um Arbeit zu schaffen und für Eckernförde ihre Wirtschaft zu stärken.
Als der Versuch gescheitert war, daß durch den vorgelegten Plan von einen Kanal durch dem Noor zur großen Breite der Schlei, die Nooröffnung wäre perfekt gewesen, wurde durch den Stadtrat Ringer beschlossen, daß Kleine Noor welches vom Steindamm bis zum Eisen-Bahndamm reichte zugeschüttet wurde, eben weil auch immer mehr Unrat von einigen Bürgern im Kleinen Noor versenkt wurde.
Die Pläne über die ich im letzten Abschnitt berichte, sind damals mit dem Landtags-Abgeordneten J. Jürgensen, dem Stadtrat F. Ringer so wie von den 5 Fischern die als Abgeordnete der Stadt gewählt waren, aufgestellt und besprochen worden, einmal, weil man hoffte

auf diese Weise mit dem Kanalbau zur Schlei, die Öffnung des Noors erfolgen konnte, da auf eine anderen Weise keine weitere Möglichkeit mehr bestand, da alle Proteste der Fischerei, die Nooröffnung wieder her zu stellen gescheitert waren, hauptsächlich wohl durch die Reichsbahn-Verwaltung wegen die Gleisanlagen. Die Pläne fanden bei den Fischern viel Zuspruch, bis auf einige wenige die von den Plänen nichts wissen wollten, für die Fischerei, so wie auch für die Stadt selbst, wäre es doch wohl ein großer Erfolg gewesen, wenn die Pläne durchgeführt waren.

Mein alter Macker der zu den 5 Abgeordneten gehörte, hat mit meinem Vater und mir viel über diese Sachen gesprochen, ebenso die Gespräche vom alten Fischer A. Frank, die er immer beim zusammen treffen mit den Fischern wieder erzählte und man dabei stand, hab ich alles in mir aufgenommen, wie auch Gespräche der anderen alten Fischer, wenn sie über die Fischerei sprachen, in ihren jüngeren Jahren, für all dieses hatte ich große Interesse, so konnte ich dadurch vieles schriftlich festlegen.

Fr. Daniel

die Beschaffenheit unserer Förde, an den Küsten wie auf dem Meeresgrund, seine Strömungen und Auswirkungen bei der Fischerei und dem Hochwasser.

Fährt man bei guter Wetterlage längst de Küsten einerlei ob Nord oder Süd, wie auch mitten auf unserer Förde, so bietet die Fahrt einen schönen Anblick nach allen Seiten, wie aber der Meeresgrund beschaffen, ist vielen doch wohl unbekannt, so möchte ich in diesen Bericht, etwas über die Beschaffenheit unserer Förde darstellen.

In meinen Bericht über einen Gedanken, wie die Entstehung der Basis oder Grundlage gewesen sein kann, wo unser Alt-Eckernförde aufsteht, habe ich einige Ausführungen von Steilküsten und Flachküsten dargestellt, ich möchte hiermit diese Ausführungen doch etwas mehr unter die Lupe nehmen.

An alle Steilküsten längst der Schleswig-Holsteinischen Ostseeküste, liegen im Vorfeld viel Kies, Geröll und Steine und nach See zu vielfach bis an die 20 Meter Wassertiefe und an einzelnen Stellen sogar an die 23 mtr. heran, in einer Entfernung von 2-3½ Seemeilen von der Küste ab, ein mit Steinen und großer Felsen belegter harter Grund, die im Allgemeinen als steiniger

2/ Grund bezeichnet werden, ebenso vor den Flachküsten, wo flache Sand und Kiesgrundflächen die bis zu mehrere 100 Meter vom Ufer abliegen, folgt weiter nach See zu auch harter Grund, die mit Steinen verschiedener Art belegt sind und ebenso weit abreichen wie die vorher erwähnten Steingründe, die Steingründe haben alle einen harten festen Untergrund der aus Sand Kies und vielfach aus harten grauen Mergel besteht, einzelne Stellen reichen die Steingründe mit große Felsen bis an und in den Weichen-muttgrund hinnein, es kommen auch auf Wassertiefen von 24-26 mtr wo etwas fester Tongrund als Unterlage ist mit große Steine vor.

Bei uns in der Eckernförder-Förde liegt eine besondere Begebenheit vor, es liegen auch vor den einzelnen Steilküsten im Vorland und nach See zu, Sand, viel Kies mit groben Geröll auf harten Grund mit kleinen und größer Steinen wie Felsen, wo auch im Untergrund vielfach Mergel ist, die bis zur absteigenden Scharkannte zum weichen Muttgrund mit über 20 mtr Wassertiefe reicht, sowie an der Nordseite der Förde von Booknis nach innen zu, wo der steinige Grund in einer Breite von 8-900 mtr vom Ufer ab nach Süden reicht, mit kleine Ein und Ausbuchtungen, bis eben außerhalb Langholz, wo die Steilküste mit dem sogenannten

3/ „Haublock" ausläuft, und der steinige Grund auf ein paar Meter Wassertiefe endet.

Der Name „Haublock" an dieser Stelle ist nach alter Fischersprache benannt, und vielfach für den Fischer von großen Nutzen gewesen, hier haben die Fischer, wenn sie auf Fangfahrt von einem Südweststurm überrascht wurden, das keine Möglichkeit bestand unter Segeln nach Hause zu kommen, daß sie mit ihren Segelbooten unter kleine Segel vorm Wind gingen und unterm „Haublock" schutz suchten und fanden, da sie dicht unter Land ankern konnten, bis sich der Sturm legte oder auf West bis Nordwest drehte, die Fischer mit ihren Booten sich in Bewegung setzten längst der Nordküste nach Hause zu segeln, kamen sie im Hafen an, und gefragt wurden wo sie sich den aufgehalten, dann kam die Antwort, „wie leeg'n immer „de Haublock", so war auch noch eine kleine Schutzstelle unterhalb Kerlsminde die mit den Namen „Lüders" bezeichnet wurde, wo sie mit ihren Segelbooten vorm harten Weststurm vor Anker gingen, wenn sie an Land kamen und gefragt wurden, so war die Antwort, „wie leeg'n achter Lüders" dies sind paar kleine Begebenheiten, die längst vergessen und keine Beachtung mehr finden wie so vieles aus der damaligen Zeit, wo die ganze Fischerei noch auf Segeln und Riemen angewiesen war, so mancher Fischer hat mit seinem Boot, hinter die benannten

4/ Namen, Schutz gesucht und gefunden, oftmals haben meine alten Mackers wie auch mein Vater und noch mehr mein Großvater über die erwähnten Schutzstellen gesprochen, wenn sie ganze Tage oder Nächte dort vor Anker verbracht hatten, wo beim niedrigen Wasserstand, einige Kameraden an Land gingen um ein Kessel Trinkwasser und etwas zum Essen geholt haben, bei den Leuten die „Lüders" hießen, und sie so manches von der Zeit erzählten über die Fischerei und die Beschwernisse bei stürmischen Wetter.

Als aber die Motoren bei der Fischerei eingeführt, ist alles vergessen, ja es wurde nur noch bei besonderen Anlaß mal erwähnt.

„Dies war ein kleiner Zwischenbericht über ein Zeitgeschehen, welcher längst vergangen und vergessen ist."

Vom sogenannten „Hamblock" einwärts befindet sich flaches Küstengelände, längst dem Ufergebiet liegt Sand, Kies und Geröll mit einzelnen kleinen Steinen, (Geröll ist ganz grober Kies von Walnußgröße bis zur Faustgröße, hierin sind alle Steinarten vertreten mit sehr viel Flintstein dazwischen.)

Vom Ufer ab nach See zu liegt unterhalb Langholz ein Sandriff „Langholz-Sand" welches gegen früher, verschiedene Änderungen

5 unterworfen gewesen ist, wo vor dem 1. Weltkrieg in den tiefen Lagen vom Sandriff noch 3. 9mtr. große Motorboote in den Lagen vor Anker liegen konnten und bloß bei ganz schweren Stürmen den Eckernförder Hafen aufsuchten zum Schutz ihrer Boote.

Vom Ufer ab, bis zur abfallenden Schaarkante ist es wohl 4-500 mtr breit, wo es ziemlich steil abfällt über 20 bis 25 mtr. Wassertiefe, weiter nach innen zu die Breite vom Landgrund („Ufer-Schaarkante") sich auf weniger als 100 mtr verringert, an der Schaarkante aber noch ziemlich steil abfällt, aber weiter nach innen sich allmählig verflacht bis unterhalb vom „Solterbek" (ein weiß gestrichenes Haus welches zu Ludwigsburg gehörte und von Fischerfamilien bewohnt wurde.)

Von hier aus nach außen bis zum „Hamblock", waren solange die Handwadenfischerei noch betrieben wurde 27 Wadenzüge die von 1-27 bezeichnet mit den Namen „Steinwall". Das Gebiet hatte diesen Namen erhalten, da in früheren Jahren weit vor der Jahrhundertwende innerhalb Langholz als Uferschutz aus Felsen einen Schutzwall hergestellt worden ist. Die Wadenzüge vom Steinwall 1-27 konnten alle von der Schaarkante ab bis zu 240 Faden nach See zu ohne Schwierigkeiten voll befischt werden.

240 Faden (= bei 450 mtr) war die gesetzliche begrenzte Länge, wie weit mit der Handwade

6/ vor der Schaarkante ab nach See zu ~~angesetzt~~ aufgesetzt werden konnte, die Waade weiter abzusetzen war verboten und wurde vom Verein aus mit Strafen geahndet."; Bemerkung: Im Bericht über Handwadenfischerei erwähnt

XXX "Innerhalb der Steinwall-Waadenzüge, war für die Stellnetzfischerei ein freies Gebiet, wo auch ein fester Standplatz für die Bundgarnfischerei der Gebrüder Peter Marlet u. Chr. Marlet einbezogen gewesen ist.

Von diesem Gebiet einwärts befanden sich die mit „Eichholz" benannten Waadenzüge, von „Eichholz" 21, bis nach innen zu „Eichholz" 1. Dieser Zug war unterhalb, wo sich die Flachküste zur Steilküste erhöhte. Gegenüber der Steinwall-Waadenzüge, die alle ohne Behinderung wie schon erwähnt voll befischt werden konnten, stellten sich auf einige Eichholzzüge ~~die~~ Behinderung durch schlammigen schwarzen Muddgrund ein, so daß die Waadenzüge von 21-16, wo die Schaarkante ziemlich flach verlief nur bis zu 120 Faden (2te Knopp) benutzt werden konnten, die Waaden die auf diese Züge weiter angesetzt wurden, schnitten sich beim heranwinden zur Küste unweigerlich in den schlammigen Muddgrund ein, es war eine schwierige Arbeit die eingeschnittenen Waadenflügel wieder aus dem Schlammgrund heraus zu kriegen.

Die nach innen anschließenden Waadenzüge

7/ von 15-10 konnten wieder voll bis zu 240 Faden ohne Schwierigkeiten befischt werden, aber die nächsten Züge von 10-5 durften bloß bis 120 Faden (2te Knopp) abgefischt werden, aus denselben Zustand wie schon erwähnt, dagegen konnten die Züge 4-1 wieder voll befischt werden, so verschiedenartig war der Meeresgrund auf den „Eichholz" Waadenzügen. Aus denselben Gründen konnten die „Soot"-waadenzüge, die nach innen der Eichholzzüge waren, auch nur bis 120 Faden befischt werden, die Sootzüge befanden sich unterhalb von „Brattberg" von 6-1 nach innen zu, wo die Steilküste wieder in Flachküste überging. Unterhalb „Brattberg" lag viel Kies und Geröll, kleine und größere Steine (Felsen) mit einem kurzen steinigen Grund, die bis ebenvor der Schaarkante 40-50 mtr vom Ufer ab reichte, innerhalb von „Soot 1" begannen anschließend die Waadenzüge „Knappschaar 6-1", die äußeren 6-5 konnten auch nur bis 130-40 Faden ab Schaarkante befischt werden, dagegen die Züge 4-1 konnten bis 240 Faden („Tampend") ohne Behinderung befischt werden, nach dem 1. Weltkrieg kam noch der Zug „Knappschaar 0" dazu, dieser Zug konnte nur bis 180 Faden (3te Knopp) befischt werden hier aber wegen einen kleinen steinigen Ausläufer vom Hemmelberg.

Von „Knappschaar 0." einwärts bis innerhalb von „Hemmelberg" eben außerhalb der „Vohskuhle"

XXX

Eine Bemerkung zu den Steinwall-Wadenzügen, die all bis 240 Faden von der Schaarkante ab befischt werden konnten ohne Behinderung, bei 300 Faden ab von der Schaarkante innerhalb der Langhöfter-Tonne bis unterhalb „Solterbek" war ein langer Streifen von dem "schlammigen Muddgrund.

Die Bemerkung ist einzuflechten bei den 3 Kreuzen. Fr. Daniel

8/ war wieder ein freies Gebiet für Stellnetz und
Kleinfischerei und einen Stangplatz für den
Bundgarn von Aug. u. Heinr. Madsen.
Auf den Landgrund vor Hemmelberg, liegen
steinige Flächen auf Mergel mit Kies und
sandigen Grund bis auf 4-600 mtr vom Ufer
ab, von diesem freien Kleinfischereigebiet
nach innen zu, sind die 3 „Apfelbaumzüge"
3-1 sie konnten bis 240 Faden voll befischt
werden, anschließend nach innen kamen
die Wadenzüge „Fühlbett" 4-1 sie wurden
voll befischt, zwischen „Apfelbaum 1." und
„Fühlbett 4." Zug bei 50 Faden ab ein
größerer Felsen der nach Taucher aussagen,
ziemlich rund und glatt so wie nur
1 guten Fuß hoch über den Grund lag,
aber dennoch passierte es manchmal,
daß bei einlaufenden Strom die Waade
von „Apfelbaum 1." fest wurde, wie ebenso
bei auslaufenden Strom die Waade auf
„Fühlbett 4" dasselbe treffen konnte, aber
im ganzen gesehen war es ein Zufall
wenn es passierte.
Innerhalb von „Fühlbett" kamen unterm
Ostholtwik die beiden Wadenzüge „Ohrt 1 u. 2",
innerhalb dieser Züge kam der „Louisenzug"
und „Pfahlenzug" und weiter nach innen
die Züge „Wiek 1. u. 2." alle genannten Züge
konnten voll bis 240 Faden befischt werden,
bei den letzten 4 Wadenzügen die innerhalb

9/ vom Ohrtknik waren halten ihr
Problem nach Land zu, hier war ein
sehr schlechter Ankergrund, der weich
und schlammig war, hier mußten beim
Ankern der Waadboote vielfach ein 100 Lot
am oder vorm Anker angebracht werden,
trotzdem gab es noch Schwierigkeiten
mit mehrmaligen aufankern beim zu
Land winden der Waade.
Vorm Hafeneinfahrt waren früher in
der Segelbetriebszeit, auf jeder Seite der
Einfahrt ein Wadenzug, nördlich „de ~~[illegible]~~ Möhlenkuhle"
und südlich „de Kuhle" dieser Zug war an
Land, vor der damaligen Brückenkoppe,
(wo später die Mole anfing) bis zum äußeren
Punkt der alten Steinmole, oder vielmehr
der alte Wellenbrecher, der Zug konnte nur
60-70 Faden (bei 130 mtr) abgesetzt werden
in Richtung Krulls-Hotel (Gramurthaus)
im Februar 1919 haben wir dort mit
unserer Waade noch einen Zug gemacht
mit einen kleinen Fang, der Zug
wurde aber ~~[illegible]~~ wegen
Hinderniß beim Hafeneinfahrt
aufgegeben, der Zug „de Möhlenkuhle"
war schon vor dem 1. Weltkrieg aufgegeben
wegen Hinderniß für die Hafeneinfahrt.
Die Wadenzüge vom „Sapt", „Westwall"
oder „Vorstrand" wie die „Westküste der
Förde, von den Fischern benannt wurde.

Anmerkung:

~~Das~~ alte Waardenzug „de Kühle" wurde im 1.ten Weltkrieg schon nicht mehr befischt, als der Außenhafen für die Marine in Anspruch genommen wurde, wurde aber doch noch auf den Waardenzugzettel mit genommt, aber danach endgültig aufgegeben.

Anmerkung:

Vor dem 1. Weltkrieg, als der Fischer Lorenz Neumann sein Badesteg, welcher nach jeder Seite zu mit feste Badekabienen einmal für Nichtschwimmer und etwas weiter ab für Schwimmer ausgerüstet war, konnte der Waardenzug „Lüchtskühle" nördlich oder südlich davon ausgesetzt werden

10

der erste Zug vom Hafeneinfahrt nach Süden zu, war „de Keeteltog" sie war unterhalb dem heutigen ersten Abschnitt der Verbauten, dann kam der viel umstrittene Zug „Steenacker" um diesen Zug wurde schon mitte des 18. Jahrhundert gestritten zwischen Stellnetzfischer und Waadenfischer, wie auch nochmals vor dem 1. Weltkrieg, bis dieser Zug aufgegeben und ein kleines nicht nennenswert Freigebiet für die Kleinfischerei wurde, wie ich zu Haus gehört und erfahren habe, soll in den früheren Jahren ~~diese~~ Zug ein Kleines Sandriff mit kleinen Steinen belegt gewesen sein, es ~~ist~~ früher vorgekommen, dass wenn ~~die Waaden~~ sie dort einen Zug mit der Waade gemacht hatten, sie immer einzelne kleine Steine mit an Land brachten.

Der Zug „Steenacker", war ungefähr unter den heutigen 2. Bauabschnitt.

Nach Süden zu folgte dann der Waaden-Zug „Lückskuhle" dieser war unterhalb dem Platz zwischen Hafenacker und dem Bürgerklub, dieser Waadenzug hatte viel Spielraum und konnte auch etwas südlicher angesetzt werden, ungefähr wo das Strohdachhaus steht und dem Vorplatz der Stadthalle, weiter anschließend kam, „de Deeptog" dieser Zug muß unterhalb vom „Eser gewesen sein und ist schon nach

11

Jahrhundertwende aufgegeben, wahrscheinlich um mehr Platz für weitere anschließende Waadenzüge.

Es folgten nach Süden zu, die Züge „Schaar" und „Bektog" die unterhalb der Südseite vom Eser und unter dem Soldatenfriedhof gewesen sind, diese beiden Waadenzügen, waren von den bisher genannten Zügen vom Westwall, die an Fänge ~~die~~ erfolgreichsten gewesen sind, dazu kam noch der Zug „Niebek" der sich den Erfolg anschließen kann.

1907 sind auf den beiden Zügen „Schaar" u. „Bektog" im April von 2 Waaden in einem Zug, wo jeder einen Fang an Heringe u. Sielen von 100000 to gemacht hatten, es war auf „Schaar" die Waade der Jantzens (die Gebrüder der Franken) sie sollen 15 Boote voll an Land gebracht haben, auf den „Bektog" war es die Waade von K. Sifferlin der ebensolchen Fang in seiner Waade hatte, aber durch gewisse Umstände nicht mal den halben Fang an Land brachte.

Nach „Niebek" kamen noch die beiden Waadenzüge „Hut" und „Mütze" nach Süden ~~zu~~ hinzu.

Die alten Waadenzüge „de Kuhle", „Keeteltog", „Steenacker", „Lückskuhle", „Deeptog", „Schaar" und „Bektog", sowie „Fuhlbek" und „Kronsort", wurden schon mitte des 18. Jahrhunderts genannt.

Anmerkung:

Der Bettag" wurde auf den Wanderungszettel als „De Bek", wie auch der Zug nach Süden zu mit „Niebek" benannt

Anmerkung:

Unterm Seegarten, wo früher eine erhöhte Holzbrücke über die Eisenbahnschiene führte zum Strand zu, war ebensolche Badeanstalt, wie Neumann seine nach See zu, der Besitzer war „Teichert".

12

Nach Süden zu vom Zug „Mütze" hatten
die Gebrüder Wilh. u. Joh. Sibbert in den
20ziger Jahren einen Bundgarn aufgestellt.
Von hieraus in einen großen Bogen,
vorbei an der T.V.A. (die 1913 erbaut wurde)
längst der Küste mit stellenweise viel
Steingrund, kamen die nächsten Waadenzüge
an der Südseite der Förde, unterhalb der
Möwenberge, es waren die 3 Züge „Möwenberg 1-3"
die aber vor dem 1. Weltkrieg längst wieder
aufgegeben waren wegen Streitigkeiten
zwischen Kleinfischer u. Waadenfischer,
da dies Gebiet stets frei für die Klein-
fischerei gewesen war.
Die nächsten Waadenzügen waren
unterm Aschauergebiet, es sind die
Züge „Aue 1-4" gewesen, die Züge konnten
voll bis 240 Faden ab Schaarkannt
befischt werden. Die „Auezüge" 1-3 wurden
in Richtung nach Hemmelmark mit der
Waade ausgesetzt, der Zug „Aue" 4 dagegen
innerhalb der Kronsorter Bucht in Richtung
nach der Borbyer-Kirche zu, es kam durch
der Bogenverlauf der Küste, wo am Land
zwischen „Aue 3" u. „Aue 4" ein freies Uferstück
von 4-500 mtr. blieb.
Alle Waadenzüge auf der Südseite der Förde
von „Aue 4" auswärts über „Kronsort 0" und
„Kronsort" 1-6, anschließend die Züge „Scheidezaun"
1-6 benannt nach den Zaun der Lotrech

13

von Süden nach Norden zur Küste verläuft und
nach Osten zu, das Gebiet nach Lindhöft zu
abgrenzt, ** anschließend sind die „Lindhöftzüge"
1-15, am Ufer unterhalb der Lindhöfter
Steilküste viel Kies mit Geröll sowie kleine
und größere Steine, die aber nach See zu von
~~groß~~ einer Sandfläche abgegrenzt, keinen
Einfluß auf die Fischerei hatten, von
„Lindhöft" 15 nach außen kamen die Züge
„Hegenwohld" 1-15 unterhalb der bewaldeten
Steilküste, Sand, Kies, Geröll kleine und
größere Steine, die auch nach See zu bis
150 mtr. vom Ufer ab lagen, aber keine
Störung für die Waadenfischerei waren,
da hier die Schaarkannte etwas mehr
flach verlief, einige der äußeren „Hegenwohld-
Züge" konnten nur bis zu 180 Faden (1. Knopf)
abgefischt werden, durch schlammigen
weichen Muttgrund, die Züge nach drinnen
konnten man voll befischen, im ganzen sind
die „Hegenwohldzüge" wenig befischt worden,
hauptsächlich in den reichen Sprottenjahren
1912 u. 13, als die großen Sprottenschwärme
auf der Südseite der mittleren Förde standen.
Das ganze Gebiet unterm „Hegenwohld" war
vordem ein freies Gebiet für die Stellnetzfischerei
und sonstige Kleinfischerei.
Außerhalb der Hegenwohldzüge, kamen die Züge
unterhalb Noer, die auch danach benannt
wurden, von „Noer" 1-18 alle Züge konnten man

xx ~~Könnten~~ voll bis 240 Forellen ~~voll~~ befischt werden von der Schwarzkannt ab, die auf den äußeren 3 „Schneidezahnzüge" sowie die inneren 3 „Lindkopfzüge" ziemlich steil abfiel. ~~abfällt~~.

14/ bis zu 240 Faden befischen, auf den Waadenzügen Nor 2-5 fiel die Schaarkant ziemlich steil ab, so ähnlich wie die bei den Steinwallzügen unterhalb Langholz, von den Norzügen wurden meistens auch nur die innersten Züge von 1-8 für die Waadenfischerei beansprucht, da die äußeren Zügen nur befischt wurden, wenn größere Sprottenschwärme in der Südkehle standen, bei den meisten Norzügen war vom Ufer ab bis zur Schaarkant ein reiner Sandgrund.

Außerhalb der „Norzüge" war ein breiter Landgrund wo unterhalb Krusendorf die sogenannte „Kohharke" war und steinig ist, wie auch in Ufernähe, die mit großen Steinen ~~belegt~~ unter der Steilküste belegt ist, die Steilküste mit der Unterbrechung vor Surendorf wo ein guter Badestrand ist, liegen unter der weiter laufenden Steilküste bis nach Dänisch-Nienhof und weiter im Winkel nach Bülk zu, liegen längst der ganzen Küste am Ufer aber auch nach See zu, Sand, Kies, Geröll, kleine und große Steine (Felsen) auf einem sich nach Dänisch-Nienhof von 4-800 verbreitert und von dort nach Bülk zu bis zu 2 Seemeilen breit wird vom Ufer abgerechnet.

In der Mitte der Außenförde liegt der große „Mittelgrund", ein mit kleinen und großen Steinen belegter sich erhobenen Fläche von 7-8 mtr Wassertiefe, die nach allen Seiten bis auf 15-17 mtr Wassertief abfällt, und mit

15/ einer ungefähr 3 Seemeilen in lang gestreckter Form und einer Breite von $\frac{1}{2}$ - $\frac{3}{4}$ Seemeilen steinigen Grund umgeben ist.

An der Nordseite vom Mittelgrund bis innerhalb der Meilentonnen, also an den Landgrund heran, verläuft die sogenannte Nordkehle mit einer Wassertiefe von 25-29 mtr. mit reinem Muttgrund, auf der Südseite vom Mittelgrund verläuft die Südkehle mit einer Wassertiefe von 24-21 mtr. bis zum Landgrund, der Meeresgrund besteht zum größten Teil aus Muttgrund, einige Stellen ist der Muttgrund mit sandigen Teilen vermischt.

Vom flachen Mittelgrund aus, läuft ein steiniger Ausläufer mit 16-18 mtr Wassertiefe und gut $\frac{1}{2}$ Seemeilen Länge nach Südwesten zu, um diesen Ausläufer herum befindet sich stellweise ein weicher schlammiger Muddgrund am meisten auf der Nordseite.

Über die ganze Fördebreite von Landgrund zu Landgrund mit einer Wassertiefe von 23-26 mtr. besteht vom Mittelgrund einwärts der Meeresboden aus reinem Muddgrund, bis auf den einzelnen kleinen und größere Stellen, meistens nach der Nordseite zu mit dem schlammigen weichen Mudd.

xx Auf der Südseite sind es die Wanderzüge, Hegenwald 13–15°
die nur 180 Forellen (1 kg Knapp) abgesetzt werden konnten wegen
schlammigmittelgrund

16/ durch eine natürliche Begebenheit in unserer Förde, gegenüber der Beschaffenheit des Küstengebiets außerhalb der Förde, daß die Schaarkanten in der Förde ungefähr überall in Ufernähe liegen, und zwischen Ufer und Schaarkante steinfreie reine Sandflächen vorhanden sind, die außerhalb der abfallenden Schaarkanten vielfach noch weiter reichen und dann in den reinen Muddgrund mit tieferen Wasser übergehen.

Hierdurch konnte die große Handwaden-fischerei von der Küste ab, auf beide Seiten der Förde ohne sonstige Hindernisse voll durchgeführt werden, hiervon ausgenommen sind auf der Nordseite 20 Wadenzügen auf den einzelnen Fangplätzen verteilt, die nach See zu nur bis 120-130 Faden von der Schaarkante ab befischt wurden, wegen Schlammigen Muddgrund.

** Für die gesamte Stellnetzfischerei war unsere Förde für alle Arten, ob mit Sprottnetze, Herings- und Buttnetze, einer der besten Fischereigebiete, wie ebenso für die 1921 einsetzende große Ringwadenfischerei außerhalb der festgelegten Sperrgrenze und 500 mtr Freizone der Wadenfischerei für ihre Wadenzüge.

Ab 1927 wurde für die Monate Oktober bis April die Schleppfischerei in der Außenförde bis zur 2ten Meilentonne innerhalb Strandbek freigegeben für Fahrzeuge bis zu 25 P.S. In den späteren Jahren nach Kriegsende wurde die Grenze für die Schleppnetzfischerei bis 25 PS. nach

17/ der Linie außerhalb Bratberg - Kronsgaardstrand verlegt und für die größeren Fahrzeug mit starke Motoren die Schleppnetzfischerei bis zur 2ten Meilen-Tonne erlaubt, leider wurde diese Grenze von den betreffenden Fahrzeugen nicht eingehalten und nahmen sich dadurch die Freiheit bis in die mittlere Förde und noch weiter rein zu fischen ohne Berechtigung, verantwortlich war hierfür die damalige lasche Fischerei-Aufsicht, denn der große Raubbau an Jungfische war die Folge dieser Fischerei.

Vor dem 1. Weltkrieg gab es keine Störungen von irgendwoher für die Fischerei in der Förde, aber im Krieg vermehrten sich die Störungen durch Marineeinheiten immer mehr, so wurde an der Südseite der Förde die Fischerei durch die T.V.A oftmals gestört, aber es blieb im Rahmen und glich sich vielfach aus, durch mehrere Hilfsmöglichkeiten für die Fischerei in den Wintermonaten, wenn sich in der Innenförde Eis gebildet hatte, und dadurch mit dem In- und Auflaufen zum Hafen die Fischerei behindert wurde, mit ihren Booten durchs Eis zukommen.

Vor und im 2ten Weltkrieg steigerte sich die Behinderung der Fischerei mehr u. mehr, aber nach den verlorenen Krieg, wurde ungefähr die ganze Förde verunreinigt, durch Versenkung von Kriegsmaterial, von innen nach außen und ebenso überall auf den Fanggründen außerhalb

18 der Förde. Selbstversenkte U-Boote, abgeschossene
Flugzeuge, auf Minen gelaufenede Schiffe, durch
die wahllose verstreuten Magnetminen von
Flugzeuge, dann kam noch die wahllose
Versenkung von Kriegsmaterial bis zu
scharfen Munition und Kisten mit gefährliche
Zünder u.s.w. Wodurch die ganze Fischerei
schwere Schaden erlitten hatte, und die
Gefahr durch Minen und Munition
ausgesetzt waren, wo mehrere Fischer,
die beim Fischen eine Mine in ihrem
Fanggerät hatten und Verlust von
Besatzung und Boote verursachten,
für die ganze Fischerei eine Gefahr
war und gewesen ist.
Nebenbei möchte ich eine Darstellung
nach meinen Gedanken, über die
stellenweise langgestreckten Flächen
von den schlammigen Modgrund, die
auch eine ziemliche Breite haben
in unser Förde erwogen.
Nach meiner Meinung sind diese Stellen
ehemals sehr tiefe Rinnen im allgemeinen
Meeresgrund der Förde gewesen, in einer
langen Zeit sind diese tiefen Rinnen
durch die feinen und leichten Senkstoffe
die sich überall auf den Meeresboden
ablagern, bei schweren Nordoststürmen
der direckt in unsre Förde reinsteht,
würden mit dem starken einlaufenden

19/ Tiefenstrom die feinen Ablagerungen
in Bewegung gesetzt, wenn die feinen
Senkstoffe über die tiefen Rinnen, durch
den harten Strom hinweg getrieben würden,
lagerten sie sich in den Senkungen ab, da
ich annehme, dass in den tiefen Rinnen
ein selbsttätiger Wirbstrom vorhanden gewesen ist,
der mit seinen Sog die feinen Stoffe nach
unten zieht. Diese Annahme beruht auf
Beobachtungen die man bei uns am
Strand oftmals machen kann, dass zwischen
2 Sandbänken eine sogenannte Lage ist
die nur 20-30 cm. tiefer ist als der Wasserstand
auf den erwähnten Sandbänken, sich in der
Lage ein Gegenstrom bemerkbar macht,
gegenüber der Strömung der über die
Sandbänke weg geht.
In den früheren Jahren, wo längst den
Küsten, zwischen erhöhte Sandbänke wo
bis 1 mtr Wasser über stand, die Lagen
waren mit 1½ bis 2 mtr Wassertiefe dazwischen
bei denselben Wasserstand, bei breiteren
Sandflächen vom Ufer ab, waren mit unter 2-3
solchen Lagen zwischen die erhöhten Sandablagerung.
Bei stürmischen auflandigen Winden, wurden
die Sandbänke wie auch die Lagen immer
wieder verändert, aber auch hier konnte man
oftmals feststellen, dass in den Lagen eine
Strömung lief, die gegen den Strom über die
erhöhten Sandbänken sich bemerkbar machte.

20/ durch diese Beobachtungen, bin ich auf den Gedanken gekommen, daß die bestehenden schlammigen Mudgründe sich durch den gebildeten Gegenstrom in den Rinnen, diese mit den Sinkstoff aufgefüllt wurden, bis zur Höhe des allgemeinen Meeresboden. maßgebend ist auch, daß diese schlammigen Mudgrundstellen in der Richtung liegen, wo sich der starke einlaufende Grundstrom am stärksten auswirkt, eine Tatsache, die vielmals bei der Handwadenfischerei jeden Fischer der da mit war, erlebte wie die Wade durch diese Strömung beim Fischen beeinflußt wurde. z.B. Spiel bringe ich hiermit einen solchen Vorgang ~~im~~ weiteren Bericht.

Wurde eine Wade auf den „Steinwallzügen" oder „Eichholzzügen" (Tamp ab) ausgesetzt, dann sind 240 Faden von der Scharkante ab, so mußte jedes Boot seinen Wadenflügel den er an Bord hatte, einer nach draußen der andere nach innen aussetzen, der mit die Wade breit vorlag, ~~war~~ „die Wadenflügel" (bei der Fischerei wurden sie als Arme bezeichnet wo jeder dieser Flügel in der Segelboot Zeit ~~rund hatten~~ hatten eine Länge von gut 100 mtr.) War die Wade aus den Booten über Bord, mußt jedes Boot für sich nach Land zu suchen und sich dabei die lange Wadlein von der Winde abwickeln, hatten die Boote den flachen Grund innerhalb der Scharkante erreicht, so wurden die Ankers ausgeworfen, die Boote lagen

21/ bei 50 mtr. auseinander, jedes Boot fing an, die Wadleine auf die Winde aufzuwickeln, wenn die Boote mit ihrem Achterteil ein Stück innerhalb der Scharkante lagen, wurden die Ankertaue belegt, auf die Wadleine kam Kraft drauf und wurde steif, so begann das heran winden der Wade zur Scharkante, da alle Waden querab zur Küste ausgesetzt wurden, konnte man gleich an die steife Leine beobachten, daß sie schon ein ganzes Stück in der kurzen Zeit nach innen gewandert war, ein Zeichen, daß bei 240 Faden ab, ein starker einlaufender Grundstrom ~~nach~~ lief. Beim weiteren heran winden konnte man beobachten wie die Wade nach innen wanderte, als man 1te Knopp an die Winde hatte, daß war die erste Marke (180 Faden) 180 Faden marke auf der ~~Leine~~, (wo noch 2 weitere 60 Faden marken auf der Wadleine waren, bei 120 Faden und 60 Faden))

Die 180 Faden Marke auf der Wadleine bedeutet, daß die ersten 60 Faden von den 240 Faden wieder auf die Winde gewickelt war. Die Wadleine vom innersten Boot zeigte jetzt schon nach Süd-westen hin mit dem weiteren aufwickeln der nächsten 60 Faden, das wäre dann 2te Knopp, 120 Faden waren jetzt auf die Winde gewickelt, und die Wadleine zeigte nach Westsüdwesten hin, daß äußere Boot hatte aber erst 80-90 Faden auf ihrer Winde gewickelt,

22/ es kam daher das beide Wadleinen vom äußeren wie vom inneren Boot, dadurch daß nach innern wandern der Wade, parallel zu einander lagen und die Wadenflügeln nicht mehr auseinander standen sondern dicht bei einander, und da das äußere Boot an die 50 mtr außerhalb vom inneren Boot lag mußte er um diese Strecke mit dem aufwickeln der Leine zurück sein, denn wenn das innerste Boot die 120 Fadenmarke auf seine Winde hatte, so mußte diese Marke vom äußerem Boot erst gerade vom innersten Boot liegen, denn auch das heranwinden der Wade vom äußerem Boot ging durch die harte Strömung doppelt so schwer, als beim innersten Boot. Doch diesmal war es so, je näher die Wade zur Küste kam, je leichter wurde wieder das winden, es kam dadurch, daß die Wade mit einmal durch einen hart auslaufenden Oberflächen Strom, erzeugt durch der sehr oft längst den Schwarzkamm läuft, entgegen den abwärts laufenden Grundstrom, so wanderte die Wade wieder nach außen zu, bei solchen Strömungen ist bei der Wadenfischerei nicht mit einen Fang zu rechnen. Dieser Bericht war nur ein Beispiel; wie sich eine Strömung auswirken kann, und welche Kraft der Grundstrom auf dem tieferen Wasser entwickelte, einerlei in welcher Richtung die Strömung läuft, ob er nach innen oder nach außen setzt.

23/ Wie groß die Auswirkung, bei mehrere Tage anhaltene schwere Oststürme, der hohe Seegang sich auch bis auf den Grund bemerkbar macht, kann man am oberflächen Wasser sehen, daß über die ganze Breite der Förde eine hellbraune lehmige Farbe angenommen hat, von den Substanzen des Meeresboden, das vom flachen, wie auch vom tiefen Wasser durch den Seegang vom Grund aufgewirbelt wurde.

Als die Stellnetzfischerei in der Förde noch groß war, ob mit Buttnetze, Heringsnetze und die damaligen ertragreichen Sprottnetzen, wenn die ausgesetzten Netze am Grund standen, und wegen des Stürmes mehrere Tage stehen bleiben mußten, da die Netze einzuholen nicht möglig war, wurden die Netze eingeholt als die Witterung es zu ließ, so waren die Netze total verschlammt und verschmutz, das ganze Fischwerk was in den Netzen saß war mit verschmutz bis in den Kiemen.

Beim Ausspüllen der einzelnen Netzen ging ein groß Teil vom Schlamm heraus, aber die Netze blieben noch voll von dem feinen Gespinst, welches als Heede benannt wurde, es war nicht so einfach diese feinen Gespinstfäden,

wo die Netzwände von einem bis zum andern in den Maschen voll von waren, es aus den Netzen heraus zu bekommen.

Die Netzen mußten mehrere Tage auf den Stützen durchtrocknen, dann wurde jedes Stück von den Netzen zusammen genommen, und mit den Händen immer nochmal von oben bis unten durchgerieben, dabei kam viel von den zu Staub geriebenen Gespinst heraus, jedes Netz wurde danach im Wasser nachgespült, wenn im Netz an einzelnen Stellen sitzen blieb so fischte es sich mit der Zeit heraus, aber ohne die Ausreibung der Netze, diese gleich wieder auszusetzen wäre nutzlos, denn Fische hätte man auf den Netzen gar erste nicht gefangen, denn es ist alles von einzelne Fischer versucht worden, ohne zu trocknen und Ausreibung, gleich mit den verschmutzten Netzen weiter zu fischen, ohne Fangergebniße.

Es war einerlei auf welche Wassertiefe die Netze gestanden hatten, ob auf 20 mtr. oder auf 29 mtr. die Verschmutzung der Netze war überall dasselbe, ein Beweis, daß die schwere See auch auf tiefem Wasser sich bemerkbar macht.

Bei uns in der Förde treten verschiedene Strömungen auf, der Ein und Auslaufende Oberflächen und der Grundstrom der auch

Ein und Ausläuft, so wie die Schichtströmungen in den verschiedenen Wassertiefen, die mit den verschiedenen Temperaturen im Wasser zu tun haben, alle Strömungen können sehr stark sein, nicht alleine bei stürmischen Wetter, sondern auch bei gutem Wetter, und ihre Wirkungen können sehr groß sein, mit ihren Einfluß auf den steigenden, wie auf den fallenden Wasserstand.

Hier zu eine kleine Anmerkung über die Naturkraft der Strömungen in unserer Förde.

Die durchschnittliche Breite unserer Förde liegt bei 6000 mtr., die Länge der Förde von der Linie, Booknis – Dänisch-Nienhof ab, nach innen zu bis zur Westkante der Förde liegt bei rund 17000 mtr.

Das bedeutet, daß die Wasserfläche unserer Förde bei 102 Millionen Quadratmeter liegt, wenn nur das Wasser durch einen starken einlaufenden Grundstrom oder auch Oberwasserstrom, sich der Wasserstand um einen Meter erhöht, so sind es 102 Millionen Kubikmeter Wasser die unsere Förde zugeströmt sind, wenn nur bei einem Nordoststurm von 8-9 Windstärken und mehr, die Kraft vom Winddrift sich auch noch mit der Strömung bemerkbar macht, kann innerhalb von ein paar Stunden, die erhöhte Wassergrenze

96/ erreicht werden, und sich auch noch mehr erhöhen, wenn z.B.s. vor dem Nordoststurm mehrere Tage starke Südwestwinde gewesen sind, und haben das Wasser aus der Förde bis zu einem ganz niedrigen Wasserstand so zu sagen heraus gefegt, und der Rücklauf zum Normalen Wasserstand beginnt, und mit einem sich entwickelden Nordoststurm zusammen trifft, dann besteht die Gefahr einer Sturmflut, aber wenigstens wird für einen sehr hohen Wasserstand gesorgt, wenn der Wasserstand bis 1,50 mtr ansteig über Normal, so sind es bei 153 Millionen Kubikmeter, die durch die Strömungen in die Förde eingepreßt worden sind, man kann sich vorstellen, welche Kräfte die Natur für eine Zerstörung damit anstellen kann, ohne das durch Menschen-Hand diese Kraft aufhalten und mindern kann.

Wenn z.B.s. bei der Sturmflut am 13. Nov. 1872 der Wasserstand 3,50 mtr im Durchschnitt hoch gewesen ist, so sind es damals 377 Millionen Kubikmeter Wasser gewesen, die in unsere Förde eindrangen.

Ein kleiner Beitrag, wie durch Wind und die Strömungen im Wasser, der Wasserstand sich über Normal wie unter dem, sich schnell entwickeln kann.

97/ Nun zurück zu den Stromverhältnissen.
Der einlaufende Grundstrom, wie ebenso der einlaufende Oberflächenstrom kann sich in ihrer Breite, bis über die Mitte der Förde ausweiten, so läuft gewöhlich ein ebenso starker Strom auf der Südseite der Förde wieder nach außen und sich nach der Mitte von der Förde zu, mit dem einlaufenden Strom (Kersten) sich bekämpfen, wo den ein kräftiger Strom-Wirbel entsteht, diese Strömungserscheinung kann aber auch umgekehrt vor sich gehen. Es ist bei der Handwadenfischerei sehr oft festgestellt wie verschiedenartig und unterschiedlich ~~die~~ sich auf den Wraden zugen die Strömungen verhalten, bei Grundstrom, ob sie Ein oder Auslauft kann diese sich bis auf 60-80 Faden ab von der Scharkante auf die Wade bemerkbar machen, kamt die Wade aber beim heran winden zur Küste innerhalb der 60 Fadengrenze, so kann sich plötzlich der Ein oder Auslaufende Kantstrom, der meistens entgegengesetzt vom Tiefenstrom läuft auf die Wade bemerkbar machen, auch ist es so gewesen, das außerhalb der 63 Faden von der Scharkante ab keine Strömung die Wade beeinflußte, aber innerhalb der 60 Faden sich eine einlaufender Kanten-Strömung bemerkbar machte, so kann sich unter denselben Umständen, auch eine auslaufende Strömung bemerkbar machen und ~~sich~~ die Wade noch etwas beeinflußen.

28/ aber wenn sich ein Fang in der Waade befindet, ist diese nicht mehr gefährdet.
Für einen Fang zu machen, wenn Fischschwärme auf den Waadenzügen stehen, ist natürlich das beste, wenn keine oder nur wenig Strömung die Waade beeinflußt, ~~wird~~, und die Waade in halbrunder Form, von abwärts bis zur Scharrkante heran gerundet wird, dann bestehen die besten Fangmöglichkeiten.
Was mit den Strömungen und der Waaden-Fischerei, auf der Nordseite geschehen kann, tritt auch für die Südseite der Förde auf den Waadenzügen gelten.
Wie bei der Handwaadenfischerei, machten sich die verschiedenartigen Strömungsverhältnisse auch bei der Ringwaadenfischerei stark bemerkbar und hat sich sehr oft auf den Fang auswirken. Die Ringwaadenfischerei durfte nur außerhalb der Sperrgrenze wie auf jeder Seite der Förde, nicht innerhalb von 500 mtr bis zur Scharrkante fischen, ~~[illegible]~~, so weit die Handwaadenzüge auf beiden Seiten der Förde gesetzlich festgelegt waren, außerhalb dieser Begrenzung konnten die Ringwaaden bis an den Landgrund heran fischen.
Vor allem machten sich die verschiedenen Strömungsarten, bei der Heringsnetzfischerei mit den Treibnetzen bemerkbar, hierbei war noch deutlicher zu erkennen wie sich

29/ die Strömungen auf die einzelnen Booten mit ihren Treibnetzen auswirkten, es ging alles gut, wenn die Boote ihre Treibnetze auf ein und derselben Netzbojentiefe aussetzten, und natürlich auch so weit frei von einander blieben, daß die einzelnen Booten mit ihren Treibnetzen sich nicht gegenseitig störten. Wenn aber einige Boote dazwischen waren die ihre Treibnetze einen halben Faden tiefer an ihre Netzbojen ausgesetzt hatten, so kam es oft mals vor das diese Boote mit ihren Treibnetzen einen anderen Weg trieben, als die Boote dessen Netze einen halben Faden höher an den Netzbojen standen. Würden von einigen Boote ihre Treibnetze nach der Mitte der Förde ausgesetzt, so kam es hier auch manchmal vor, daß einige Boote mit ihren Treibnetzen mehr nach der Südseite hinn trieb und seine Netze allmählig auch nach draußen zu trieben, wobei einige andere Boot mit ihren Netzen auf ihren alten Kurs blieben und manchmal auch nach der Nordseite zu, wenn sie auch alle um die Mitte der Förde herum ausgesetzt hatten, so unterschiedliche Spielregeln brachten die Strömungen in unserer Förde mit sich.
Wie stark sich die Strömung bei der Heringstreibnetzfischerei manchmal auswirkte, kann ich hier schildern, wenn die Boote

30/ mit ihren Treibnetzen eben vor Sonnenuntergang ihre Netze aussetzten von querab der Langhöfter-Tonne nach draussen zu, bis in die Nordkehle und vor dem Mittelgrund, und ihre Netze um ½ 2 Uhr anfingen sie wieder einzuholen, dann hatten sie mit ihren Netzen durch einen starken einlaufenden Oberflächen-Strom einen Weg gemacht, dass die innersten Boote schon um 1 Uhr ihre Netze einziehen mussten, damit sie nicht in Gefahr kamen, das ihre Netze mit dem Ringelnatter in Konflikt kamen, und die äussersten Boote holten ihre Netze je nachdem innerhalb von Bratberg wie querab vom Bratberg ein, von den innersten Booten die südlich vom Ringelnatter vorbei getrieben und gleich danach ihre Netze einzogen, waren als sie ihre letzten Netze einholten keine 300 mtr mehr vom Bülkstrand ab.

Es war eine Strecke von gut 5 Seemeilen, die sie mit ihren Treibnetzen in einer Zeit von 4 Stunden abgefischt hatten, es war natürlich eine Ausnahme, durch einen aussergewöhnlichen starken Strom, aber das halbe dieser Strecke ist mehrfach bei der Treibnetzfischerei vorgekommen dass sie nach innen aber auch nach draussen zu mit den Netzen abgefischt ~~ist~~ hatten. Es gab bei dieser Fischerei noch viele Abarten der Strömungsauswirkungen bei der Treibnetzfischerei in und auch ausserhalb unserer Förde, aber auch bei der grossen Treibnetzfischerei in der Zeit

31/ vom mitte September bis mitte Oktober nach dem fetten Herbstlaicher, zwischen dem grossen Belt und dem Fehmarnbelt über diese Treibnetz-Fischerei habe ich in andere Berichte, vor mehrere Jahren die selbst erlebten Ereignisse bei dieser Fischerei niedergeschrieben.

Ich glaube, dass ich hiermit einen kleinen Einblick in das innere unserer Förde gegeben habe, den das Äussere von der Förde haben wir ja jeden Tag vor uns als ein herliches Bild, aber das was unter der Oberfläche vorsich geht, wo sich ungeheure Naturkräfte entwickeln, und unterwandern in der Förde, und wie der Meeresgrund beschaffen ist, wird für manchen doch wohl interesant sein.

Fr. Daniel

1950 wurde ich vom 1. Eckernförder-Fischereiverein als 2. Vorsitzender gewählt, wo ich nachdem auch im Fischerei-Verband im Vorstand mit aufgenommen wurde, wo zu der Zeit Richard Köhler aus Laboe der 1. Vorsitzende von war, bis 1959 habe ich meine Pflicht in beiden Organisationen als Sprecher für die Fischerei mit ihren Sorgen und Nöten vertreten, auf den Versammlungen wie Tagungen vom Verein wie vom Verband, ob dies in Eckernförde, Kiel, Rendsburg, Plön, Büsum, Travemünde und Hamburg-Altona vorsich gegangen ist. Mein Hauptbestreben war, der Kampf gegen die Raub u. Vernichtungs-Fischerei von Jungfischen die als Gammel ware den Fischmehlfabrikationen zugeführt wurden, dann die kümmerlichen Preisverhältnissen sämtlicher Fischarten, nach der Auflösung der Zwangsablieferungen und Aufhebung der Festpreise für alle Fischanlandungen durch eine freie Marktwirtschaft, die für die Fischindustrie fürs erste große Vorteile brachte, aber die Fischerei wieder in den alten Zustand brachten, für ihre Fänge auf den Fischauktionen, mit dem zufrieden sein, was ihnen geboten wurde, was den Fischer wieder in die Armutsqualitäten führten. Wie es sich denn auch gleich in den ersten Tagen nach der Aufhebung der Festpreise herausstellte, das größere Fänge unverkäuflich wurden und somit in die Fischmehlfabriken wanderten und für die verkäufliche

ware nicht mal der halbe sonstige Festpreis dabei heraus kam und nachfolgend auch so blieb, so stellten sich immer mehr Probleme ein, wo die einzelnen Fischereivereine, bei den Sitzungen des Verbandes ihre Sorgen und Nöte vorbrachten, es wurden Beschlüsse gefaßt, um sie den höheren Gremien der Fischerei zu unterbreiten, da die Festpreise abgeschafft, doch für sämtliche Arten von Fischen dafür zu sorgen, daß ein Mindest-Preis möglich würde, um so die Existenz der ganzen Fischerei zu erhalten.

Bei uns in Eckernförde, bot sich der Geschäftsführer der S.P.D. Lechner an, es zu ermöglichen, das eine Abordnung des Fischerei-Vereins, sich mit dem S.P.D. Ministerpräsidenten Diekmann in Kiel in ein Gespräch über die Lage der Fischerei persönlich vor zu bringen, was dann in ein paar Tage auch durchgeführt wurde, der Ministerpräsident hörte sich unsere vorgebrachten Sorgen an, und ließ sich über einige besondere Vorkommen klar und eindeutig berichten, sagte aber gleich, das er sein Mögliches tun wollte, es aber nicht einfach die gesetzlichen Bestimmungen der Regierung in Bonn in dieser Angelegenheit zuverändern, auch meinte er das viele Fischer in der Zeit nach Beendigung des Krieges, sich an die Notleidende Bevölkerung versündigt hätten,

indem sie viele Fische schwarz für große Preise und sonstetwas an die Bevölkerung verkauft haben, ohne Rücksicht auf die Not ~~[illegible]~~ zunehmen.
Ich habe in meiner Person dem Ministerpräsident erklärt, das dies an vielen Stellen von vielen Berufskameraden geschehen ist, aber man doch nicht die Belastung über einen Kamm der gesamten Fischerei scheren konnte.
Lechner sprach in unserem Beisein mit dem Ministerpräsidenten über diese ganze Misere der Fischerei, er erklärte uns auf der Rückreise das jedenfalls von der Partei aus, es zu einer Aussprache in Bonn kommen würde.
Es ist in Bonn zur Sprache gekommen, ohne eine Veränderung, wie auch unser Antrag auf Mindestpreise für die einzelnen Fischarten unbeachtet würde.
Nach einiger Zeit kam auch noch die Verfügung, das sämtliche Zollvergünstigung für die Betriebsstoffe an Rohoel für Fischerei wie der kleine Küstenschiffahrt aufgehoben würden, welches für die Fischerei und Schiffahrt ein harter Schlag war.
Vom Vorstand des Eckernförder-Fischerverein, wo wir Vormittags einen festen Entschluß in der Sache gefaßt hatten, riefen wir für den Abend eine Versammlung des Vereins ein,

um den Mitgliedern unsern Beschluß vorzulegen, und bei einer Abstimmung eine Mehrheit für unser Vorhaben zu erhalten.
Wir hatten sich vom Vorstand aus, mit Maasholm über unsern Beschluß in Verbindung gesetzt, und gebeten, daß sie sich mit Kappeln, Arnis, Langballigau und Flensburg in Verbindung setzten. damit sich jeder äußern konnte über diese Angelegenheit, um uns möglichst bis zum nächsten Nachmittag mit zu teilen, welche Meinung sie über unsern Beschluß für einen Streik, als einzige Möglichkeit gegen der Bonner Verfügung mit Streik zu protestieren. So hatten wir sich auch mit dem 1. Vorsitzenden Richard Köhler aus Laboe vom Fischerei-Verband telefonisch in Verbindung gesetzt, er war gleich bereit. alle Vereine der Kieler-Förde, Heiligenhafen und der Lübecker-Bucht unsere Aufforderung, den er zustimmte klar machen und eine Generalversammlung für alle Vereine der Schleswig-Holsteinischen Ostseeküste irgendwo hin einzuberufen wie auch die Vereine von der Nordsee-Küste, so auch mit Küsten-Schifferverband in Verbindung treten, über die Planung eines Streiks gegen die Bonner Beschlüße.
Wir in Eckernförde hatten auf der Versammlung von unserem Verein beschloßen, in den nächsten

Tagen eine Protestdemonstration auf dem Rathaus-Markt zu veranstalten, wenn sich die Belegschaften der Räuchereien mit uns solidarisch erklärten.
Mit der S.P.D. hatten wir gesprochen, ob sie nicht Verbindung zur Partei in Bonn aufnehmen konnten, um unser Bemühen gegen die Zollverfügung zu unterstützen so tat auch Christian Behse sich bei seiner Partei dafür einsetzen, daß die Zollverfügung zurück genommen würde, da sonst die ganze Küstenfischerei der Ost und Nordsee zu Grunde geführt werden konnte.

In den nächsten Tagen stellte sich heraus das unser Beschluß als das richtige anerkannt würde und alle einstimmig zu stimmten.

Eine General-Versammlung soll in Travemünde stattfinden, die Nordsee-Fischervereine stimmten einmütig zu die Maßnahmen für einen Streik zu veranstalten.
Volle Autobussen kamen, von Maasholm, Kappeln, Arnis, Eckernförde und Kieler-Förde nach Travemünde, wie auch von der Nordseeküste kamen die Abgeordneten der Vorstände der einzelnen Vereine, von einige Querulanten abgesehen, würde einmütig beschlossen den Streik durchzuführen, damit sich die Herrschaften in Bonn einmal ein Bild machten, was sich längst den Küsten von Ost und Nordsee von Schleswig-Holstein, bis zur Holländischen Grenze vor sich ging, um die Existenz der Fischer zu kämpfen.

Unsre Demonstration auf den vollem Rathausmarkt war ein großer Erfolg, meine Ansprache über das Geschehen daß zum erstenmal solange überhaupt die Fischerei längst den Küsten bestehe, ein Streik um ihre Existenz zu erhalten durchgeführt würde, daß man in Bonn einmal nachdenkt, daß an den Küsten die Fischer auch Menschen sind, die sowieso schwer um ihr Dasein kämpfen mußten, und nicht noch durch un überlegtbaren Verfügungen zu Grunde geführt würden.

Die ersten 8 Tage ging es mit dem Streik gut, dann ging es in einige Orten an zu rumoren, da sich von Bonn aus nichts bewegte, so rief der Fischerei-Verband am 9. Tag zu einer Tagung mit den einzelnen Vereins-Vorständen nach Kiel zu auf, der langjährige Vorsitzende vom Eckernförder-Fischerverein Christian Lorenz sprach mit Lorni Markward und mir, ob er mit gehen konnte, wir stimmten beide zu, daß er eine starke Stütze für unsre Aufgabe war.
Auf dieser Tagung kam es doch zu Meinungs-Verschiedenheiten, daß die ganze Sache zwecklos sei, und doch nichts dabei heraus kam, dann sprach Christian Lorenz zu allen anwesenden Kameraden, daß keiner einen Anlaß hatte den Mut sinken zu lassen, denn was hier in die Wege

geleitet sei einmalig, und wird auch zum Erfolg führen, sowas kann aber nicht in ein Tag zum andern durchgeführt werden, vor allem darf mitten in der Verhandlung die Sache nicht zerstört und unterbrochen werden durch Mißmut und Feigheit, diese Aussprache von Christian Lorenz, brachte die Querulanten doch scheinbar zur Besinnung.

Ich ging mit Helmut Hofmann von Maasholm nach draußen und sprachen unter 4 Augen, so erzählte ich ihm, daß wir ständig in Verbindung standen, um in Bonn doch allerlei in Bewegung sei, wir in ein paar Tagen den endgültigen Beschluß bekommen daß es gut für uns stände und wir unser Ziel erreicht hatten, es darf aber nicht bekannt werden, ehe die Verhandlungen beendet seien, ich bat ihm seine Leute zuberuhigen um noch einige Tage durchzuhalten, ich sagte noch Helmut du kannst dich auf mein Wort verlaßen, er meinte es sei gut das ich ihm unterrichtet habe ich werde dafür sorgen, daß wir weiter durchhalten, denn wenn es so ist wie du mir erklärt hast wäre es nicht zuverantworten die Sache vorher abzubrechen, ich sagte noch, daß wir bei uns in Eckernförde dieselben probleme haben.

Die Tagung verlief am Ende doch noch gut, da die unruhigen Kameraden namen doch Vernunft an.

Am 13. Tag kam des Nachmittags von Bonn die Nachricht, daß wir Erfolg hatten, die Verfügung war zurück genommen, es blieb beim alten, am selben Nachmittag machten wir bekannt, bestätigt vom Fischerei-Verband am nächsten Tag wieder gefischt werden konnte, alle Kameraden waren miteinmal zufrieden

Dies ganze Geschehen spielte sich 1951 im Monat April ab.